

Aug.
00 Pa
Wf



Ar



D. Gotthilf Traugott Zachariä
ordentlichen Professors der Theologie

paraphrastische Erklärung
des Briefes

an die

R ö m e r ,

zum Gebrauch bey exegetischen Vorlesungen
über diesen Brief.



Göttingen

im Verlag Victorin Vossiegels 1768.

hinc inde rogatus Michaele &

si delectat me et respiciat me salutem

universis christi fidelibus

deus deus

in die

1 2 3 4 5

magistralis salutem et benedictionem
in christo



Magistralis

in christo salutem et benedictionem





...
...
...
Vorrede.
...
...

Bey der starcken Gewohnheit, neue
Lesebücher zum Gebrauch bey ei-
genen Vorlesungen, zu verfertigen,
bedarf ich wol, an sich keiner
Entschuldigung für die Ausfertigung die-
ses Lesebuchs. Ich würde schon hin-
länglich durch die Mode, welcher zu folgen
zum Wohlstande gehdret, vertheidiget
seyn, wenn auch gleich bisher schon der-
gleichen Lesebücher, als das gegenwärtige
ist, gewöhnlich gewesen wären. Die Er-
fahrung hat mich belehret, daß durch eine
Erklärung eines biblischen Buches, son-
derlich das in einigem Zusammenhange ge-
schrieben ist, bey welcher man mehrere
Wochen Stückweise über eine ausgeführte
Materie zubringet, die vollständige Ein-
sicht, der Gedanken des Schriftstellers
durch

durch diese Trennung sehr gehindert werde,
und gleichwohl verstehet man kein Buch,
wenn man nicht die Gedancken des Verfasser
in ihrer ganzen Verbindung einseheth.
Denn bey einer hinlänglichen Einsicht
muß ein jeder Gedanke einzeln, und die
ganze Verbindung aller zusammenhängen-
den Gedancken unter einander verstanden
werden, und beydes soll der academische
Lehrer bey exegetischen Vorlesungen beför-
dern. Dis zu erleichtern, bin gesonnen,
diese paraphrastische Erklärung so zum
Grunde zu legen, daß daraus so gleich in
einer kurzen Vorstellung der Sinn des
Verfassers übersehen werden kan, und den
exegetischen Vorlesungen die Anzeige der
Gründe, auf welchen die Erklärungen be-
ruhen, aus der Sprache und dem Sprach-
gebrauch und anderen unentbehrlichen
Quellen, vorzubehalten, davon ich eben
deshalb hier wenig oder gar nichts ange-
führet habe, um nicht ein Lesebuch in einen
Commentarius zu verwandeln. Da auch
die Lesung der Bibel den Theologen wenig
nuget, wenn sie sie nicht in der Theologie
richtig anzuwenden wissen, dazu noch nicht
eine jede Erklärung hinreicht, so habe je-
derzeit hierauf bey exegetischen Erklärungen
biblischer Bücher mit gesehen, zu zeigen,
wie

wie zwar, so lange man ausleget, man gleichsam die erlernte Dogmatik und Moral gänzlich vergessen müsse, aber nach richtig bestimmter Auslegung billig darauf geachtet werde, ob und in wie fern eine Stelle oder der Abhandlung in der Dogmatik oder Moral brauchbar sey, um sich durch solche Erklärungen zu gewöhnen, nicht bey theologischen Beweisen seine Zuflucht zu den gewöhnlichen Lehrbüchern zu nehmen, oder der bloß aus der Aehnlichkeit der Worte Beweise zu führen, sondern gleich eigene mit gründlicher Beurtheilung überdachte Beweise in Bereitschaft zu haben. Hierin hat aber die genaue Einsicht der biblischen Begriffe einen großen Einfluß, und eben deshalb habe ich meinen Zuhörern durch die kurze Erläuterung einiger Begriffe bloß aus diesem Briefe in der Einleitung zu Statten kommen wollen, nicht um solche ausführlich in den Vorlesungen zu erklären, sondern bloß dem eigenen Nachdenken zu Hülfe zu kommen, und bey der Erklärung einzelner Stellen darauf zu verweisen, und mehrere Umstände und Gründe zur Bestätigung beyzufügen. Uebrigens können solche Hülfsmittel auch andern Lesern, welche eben nicht Gottes- oder Sprachgelehrte sind, und welche daher

weilkäufige Commentarien durchzulesen we-
der Lust noch Zeit haben, dienen, ein
Biblisches Buch in seinem Zusammenhange
mit mehrerem Verstande durchzulesen, und
von dem Inhalt desselben und seinem Ge-
brauch in Predigten ein richtigeres Urtheil
zu fällen. Da ich der Absicht nach keine
Gründe der angenommenen Erklärungen
beyfügen können, so habe doch nach ge-
nauer und unpartheiischer Untersuchung
derselben allenthalben gehandelt, und bin
im Stande, von denselben, wo es nöthig
ist, hinlänglichen Grund anzugeben, wer-
de aber auch nicht ermangeln, wo etwa bes-
sere Gründe mit der Zeit meine Einsicht
in einem oder dem andern Stück ändern
soltten, solches in den Vorlesungen selbst zu
bessern. Das einige, was ich hierbey su-
che, ist, als ein gewissenhafter Lehrer, so
viel bey mir stehet, zur Beförderung des
Besten der Kirche Gottes beyzutragen,
und werde mich glücklich schätzen, wenn ich
diese Absicht einiger maßen erreiche. Wo-
zu ich mir den götlichen Segen, aus wahr-
rer Hochachtung für sein Wort und redli-
cher Begierde, seine Absichten allein zu er-
füllen, erbitte. Göttingen den 26.
Sept. 1768.

Ein

Einleitung zu dem Briefe an die Römer.

1) Die christliche Gemeine zu Rom hatte ohne Zweifel bald nach der Einweihung der christlichen Kirche durch die Ausgießung des heiligen Geistes ihren Anfang genommen, was für Personen aber eigentlich an ihrer Grundlegung gearbeitet, ist ungewis. Ihr blühender Zustand zur Zeit, da Paulus diesen Brief schrieb, ist gewis, aus der Bertheilung derselben in mehrere Versammlungen in Absicht des gemeinschaftlichen Gottesdienstes, Röm. 16, 5. 14. 15. aus dem großen Ruf dieser Gemeine bey allen übrigen christlichen Gemeinen C. 1, 8. 16, 19. und der großen Anzahl von Lehrern unter ihnen. Sie war ohne Zweifel eine aus bekehrten Juden und Heiden vermengte Gemeine, wie der ganze Inhalt dieses Briefes deutlich lehret, und besonders die ernstliche Ermahnungen C. 14, 1. 15, 7. 14. 15. 16, 17. Daß schon damals einige zu Rom auch außerordentliche Gaben des Geistes gehabt, läßt sich wol in Absicht mancher C. 16. genannten Personen kaum in Zweifel ziehen, und von andern nicht läugnen, die, wenn schon kein Apostel nach Rom gekommen, wenigstens in andern Ländern, wo Apostel sich aufgehalten, dazu Gelegenheit gehabt, wozu besonders die Verreibung aller Juden aus Rom unter dem Kaiser Cläudius, welche nachmals da-

hin zurück gefehret, Veranlassung geben können. Die Ermahnung Pauli E. 12, 3 u. f. bestättiget es, und E. 1, 11. 15, 29. wiederleget es nicht.

II) Der große Fortgang des Evangelii unter den Heiden war jederzeit das Hauptvergnügen für Paulum, den vorzüglich für die Heiden berufenen Apostel, und dieses sein Vergnügen leuchtet auch in diesem Briefe merklich hervor, und veranlasset bey ihm die große Freude über den Ruf einer ansehnlichen Gemeine in der wichtigsten heidnischen Stadt, der Hauptstadt der ganzen Welt zur damaligen Zeit. Diese entzündet in ihm das sehnlichste Verlangen, nach Rom zu kommen, E. 1, 8 u. f. 15, 23. 28. 32. und da er diese seine Begierde so bald noch nicht stillen kan, wenigstens für neuen Hindernissen nicht gesichert ist, und ihm eine bequeme Gelegenheit vorkömmt E. 16, 1. bricht sein Verlangen in diesem Briefe aus, um als ein Apostel der Heiden auch etwas zur Beförderung dieser Gemeine und Abwendung der zur damaligen Zeit bey großen und ansehnlichen Gemeinen am leichtesten entstehenden Zerrüttungen beyzutragen. Man vergleiche E. 1, 5. 6. 13. 11, 13. 15, 15. 16. Die Begierde, Zerrüttungen vorzubeugen, leuchtet aus dem ganzen Inhalt und den öftern unmittelbaren oder mittelbar darauf abzielenden Warnungen hervor E. 16, 17/20. Der Inhalt und

Aus

Ausführung giebt einen mit dem ganz besondern Zustande der Gemeine noch nicht sehr bekanten, sondern durch allgemeine einem Apostel recht anständige Triebe geleiteten Verfasser zu erkennen.

III) Unter denen am Ende besonders namhaft gemachten Personen besanden sich allen Umständen nach Aquila und Priscilla wenigstens in Italien, wahrscheinlich zu Rom, da sie blos der Befehl des Kaisers Claudius aus Italien vertrieben, und, sich in andern Ländern eine Zeitlang aufzuhalten, genöthiget hatte Apostgesch. 18, 2, und folglich ihre Rückkehr dahin, da nachmals diese Ursach wegsiel, leicht erwartet werden kan, zumal auch keine weitere Spur von ihnen nach der Verfassung des ersten Briefes an die Corinthier und vor dem zweiten Briefe an den Timotheum sich findet. Es erhellet daraus, daß auch die übrige E. 16. genante Personen zu Rom gewesen, und daß Phöbe der römischen Gemeine empfohlen worden, folglich auch der Anhang E. 16. eine Nachschrift zu diesem Briefe selbst sey. Wahrscheinlich ist Phöbe die Ueberbringerin gewesen.

IV) Paulus schrieb diesen Brief, da er nach Jerusalem reisen wolte, nach eingesamleter Beysteuher für die Christen zu Jerusalem in Macedonien und Achaja E. 15, 25. in einer Stadt, wo Crastus Stadtcapitän, und Cajus, welcher sein Haus zu

ben Versammlungen der Christen hergab, sein
Wirth war C. 16, 23. folglich am wahrscheins-
lichsten zu Corinth, als er sich das zweite mal
hier aufhielt Apostgesch. 20, 3. und folglich um
das 58ste Jahr der christlichen Zeitrechnung, und
unter der Regierung des Kaisers Nero.

V) In der Ausführung dieses Briefes
kommen einiae Ausdrücke und Sachen häufig
vor, bey welchen ein genauer Begriff zur Ver-
ständlichkeit des Briefes unentbehrlich ist. Un-
ter diesen sind einige auch von sehr großer Er-
heblichkeit für den dogmatischen Gebrauch dieses
Briefes, deren genaue Bestimmung ohne Ueber-
tragung des dogmatischen Begriffs in die Erlä-
rung selbst eines der Hauptstücke einer genauern
exegetischen Betrachtung dieses Briefes ist.

1) Paulus brauchet den Ausdruck des
Glaubens nicht nur häufig in diesem Briefe, son-
dern auch in sehr verschiedener Bedeutung, und
als einen eigentlichen Unterscheidungsausdruck in
der Lehre von der Rechtfertigung. Der ganze
biblische Begriff, welcher mit diesem Worte ver-
bunden wird, ist an sich kein anderer, als derje-
nige, welchen man sonst auch im gemeinen Leben
damit verbunden findet. Wir glauben alles, was
wir für eine gewisse und ausgemachte Wahrheit
halten. Wir haben folglich von dem, was wir
glauben, gewisse Ueberzeugung, sie mag entste-
hen,

hen, aus was für Gründen der Gewisheit sie
 wolle, wir urtheilen um derselben willen davon,
 daß es wahr sey, und bey Dingen, die keinen bes
 sondern Einflus auf unser Glück oder Verhalten
 haben, können wir nicht weiter gehen. Ist es
 aber eine Sache, die unser Glück ist, so genieß
 sen wir sie mit Vergnügen, wenn wir des gewiß
 sen Besitzes versichert sind, und hoffen sie zuver
 sichtlich, wenn wir von ihrem gewissen Bevorstes
 hen überzeuget sind. Ist es ein Recht oder Un
 recht im Verhalten, wovon wir überzeuget sind,
 so halten wir uns verpflichtet, jenes zu thun,
 und dieses zu lassen, und thun solches wirklich.
 Und eben diese Stücke sind es, welche die
 Schrift, und besonders Paulus in diesem Bries
 se, nach dem gemeinen Sprachgebrauch in dem
 Ausdruck des Glaubens begreifer. Der alge
 meine Begriff des Glaubens bleibet folglich al
 lenthalben einerley, ohnerachtet der Glaube von
 sehr verschiedenen Seiten dennoch nach der Vers
 chiedenheit der Dinge, mit welchen er zu thun
 hat, und nach den verschiedenen Stücken, welche
 in demselben zusammen kommen, deren eines dies
 ses, das andere etwas anders wirket, betrachtet
 werden kan und mus. In einer besonderen Abs
 sicht wird der Glaube zu betrachten seyn, wenn
 die Frage ist, ob Gott uns etwas befohlen habe,
 oder nicht, wo er nichts anders seyn kan, als die
 gewisse Ueberzeugung aus Gründen, daß jenes
 oder dieses wahr sey, welches mit dem Urtheil
 ver

verbunden ist, daß etwas recht oder unrecht sey, und von dieser Seite nimt Paulus den Begriff des Glaubens E. 14, 1. 22. 23. Der Hauptinhalt der evangelischen Lehre des N. T. bestehet darin, daß Christus wirklich erschienen, für uns gestorben und vom Tode wieder auferwecket sey, und als Herr aller Menschen herrsche. Wer dieses glaubet, der ist gewis überzeuget, daß dieses Wahrheit sey, er hält Jesum für den verheißenen Christ, er urtheilet, der Versöhnungstod Christi sey wirklich erfolgt, und seine Auferstehung sey nicht zweifelhaft. Er hält sich verpflichtet, der lehre Christi zu folgen, und ihrem ganzen Inhalt sich gemäs zu verhalten, und dis ist der Glaube der Christen überhaupt, der Glaube, so allenthalben an den Römern gerühmet worden E. 1, 8. und der Glaube, in welchem sie der lehre Christi überhaupt gehorsam worden E. 1, 5. Kurz, der Glaube ist alsdenn nichts anders, als das Christenthum selbst, und wird in dieser Absicht der Verwerfung dieser lehre, als dem Unglauben, entgegen gesetzt. Hier kommt hauptsächlich die gewisse Ueberzeugung von einer Wahrheit und der damit verbundene Beyfall in Betrachtung, wovon die Einrichtung der Handlungen eine Folge ist, als welche blos ein Beweis dieses Glaubens, nicht der Glaube selbst ist. Bey der Erklärung dieses Briefes aber komt es hauptsächlich auf den Glauben an, welchem Paulus die Gerechtigkeit für Gott mit Ausschließung

schließung aller Werke beygelegt. Dieser hat es nach Paulo

a) mit göttlichen Verheißungen zu thun, deren Erfüllung nicht in die Augen fällt. Dis zeigt Paulus E. 4. an dem Beyspiel Abrahams, mit welchem er den rechtfertigenden Glauben der Christen vergleicht. Abraham erhielt um der großen alle Völker angehenden Verheißung willen, daß in seinen Nachkommen alle Völker der Erde gesegnet werden solten, die erste Verheißung dahin, daß er eine große Nachkommenschaft erhalten solle 1 B. Mos. 15, 3 u. f. und so geringer Anschein dazu vorhanden war, so glaubete er doch mit völliger Gewisheit, daß Gott sein Wort ihm halten werde. Dis gefiel Gott so wohl, daß er um dieses Glaubens willen den feyerlichsten Bund mit ihm errichtete, daß er das fruchtbare Land Canaan seinen Nachkommen geben wolle, ehe noch Abraham beschnitten war, oder sich sonst durch Werke Gott wohlgefällig machen können. Mit diesem Glauben vergleicht Paulus den seligmachenden Glauben der Christen. Sie haben eine göttliche Verheißung der Vergebung der Sünden um Christi willen, diese glauben sie mit der zuversichtlichsten Ueberzeugung, und dis gefällt Gott so wohl, daß er ihnen die Versicherung des Besizes des ewigen Lebens erteilet. Es komt daher der Glaube Abrahams in gewisser Absicht mit dem
jenis

fenigen Glauben überein, welchem Paulus die Rechtfertigung der Christen beyleget. Er hat mit göttlichen Verheißungen zu thun, und ist das, um des willen Gott Vergeltungen ertheilet, nur gehören die dem Abraham ertheilte Verheißungen und Vergeltungen zu diesem zeitlichen Leben, die zur Rechtfertigung der Christen gehörige sind geistliche und ewige. Ich läugne damit nicht, daß Abraham einen solchen Glauben, als die Christen haben, nebst den seligen Folgen desselben auch gehabt. Nur Paulus vergleichet jenen Glauben auf die göttliche Verheißung von einer zahlreichen Nachkommenschaft mit diesem Glauben, weil hier die ausdrückliche Aussprüche der Schrift bequem waren, die Beschaffenheit und Folgen des Glaubens der Christen vorzustellen. Einen ähnlichen Begriff des Glaubens findet man auch an dem Beispiel derer, welche für Gott gerecht seyn sollten Hab. 2, 4. welche eine göttliche Verheißung einer großen leiblichen Wohlthat hatten. Paulus bestimmt folglich blos die Verheißung genauer, auf welche der Glaube der Christen gehe, wenn er ihn den Glauben an Jesum Christum nennet, und den Glauben an den, welcher diesen von den Todten auferwecket hat zur Versicherung eines ewigen Lebens nach erhaltener Vergebung der Sünden um des Todes Christi willen.

b) beschreibet er genauer das, was eigent-
lich

lich bey dem Menschen es sey in Absicht der götlichen Verheißungen, so ihm zur Gerechtigkeit gerechnet werde. Er drücket es gemeinlich schlechtweg durch Glauben aus, beschreibet es aber bey dem Beyspiel Abrahams wieder am deutlichsten, daß er Hofnung gehabt, selbst wo natürlicher Weise keine Hofnung gewesen E. 4, 18. weil er Gott das Vermögen, alles möglich zu machen, zugetrauet B. 17. daß er an der götlichen Verheißung durch keine Schwürigkeiten der Erfüllung sich zweifelhaft machen lassen, sondern standhaft aller Schwürigkeiten ohnerachtet sich von dieser Erfüllung versichert gehalten v. 19. 20. Folglich ist ihm der Glaube das Gegentheil des Zweifels an den götlichen Verheißungen and an ihrer gewissen Erfüllung, oder die gewisse Zuversicht und ungezweifelte Erwartung derselben, und dieses ist es also allein, wodurch wir für Gott gerechtfertiget werden. Es bleibet daher im Ganzen hier eben derselbe Begriff, welcher durch das ganze eilfte Capitel des Briefes an die Hebräer herrschet, da dieser Glaube auf alle Verheißungen überhaupt gehet, als seligmachend aber nur besondere götliche Verheißungen für sich hat, mit welchen er beschäftigt ist.

c) Paulus unterscheidet ihn deutlich von allem Gehorsam gegen götliche Gesetze, wenn er ihn nicht nur als die Ursach der Gerechtigkeit für Gott beständig den Wercken entgegen setzt, und

schliese

schließet, daß, was um des Glaubens willen geschehe, eben deshalb nicht um der Werke willen geschehen könne E. 3, 28. 4, 4 u. f. sondern auch den Glauben mit der Gnade, die Werke aber mit dem Verdienste so genau verknüpft, daß ein Begriff den andern aufheben mus, wenn sie in der Rechtfertigung vereiniget werden sollen E. 3, 22. 24. 4, 4 u. f. 11, 6 u. f. und selbst den Einwurf darauf gründet, daß folglich keine Werke nöthig seyn, wenn diese uns nicht gerecht machen, und deren Nothwendigkeit aus andern Gründen herleitet E. 3, 31. 6, 1 u. f. Ob also gleich nach dem weiteren Umfang des Glaubens derselbe auch den Gehorsam zur Folge haben kan und mus, so hat doch dieser Glaube, welchem Paulus unsere Rechtfertigung beyleget, theils gar nichts mit götlichen Vorschriften, sondern allein mit Verheisungen zu thun, theils rechtfertiget er nach Pauli Lehre blos, wenn er an der Gewisheit der götlichen Verheisungen nicht zweifelt, nicht so fern er Vorschriften beobachtet, wie an dem Beyspiel Abrahams gelehret wird.

2) Von gleicher Erheblichkeit ist der Ausdruck *δικαιοσύνη* und *δικαιώσις*. Es kommt nicht so sehr auf die Stellen an, worin Gott selbst eine Gerechtigkeit beygeleget wird E. 3, 5. 25. 26. welche mit der Wahrhaftigkeit Gottes übereinstimmt, sondern auf die Gerechtigkeit Gottes, welche dem Menschen beygeleget wird.
Denn

Denn daß eine solche E. 1, 17. gemeinet sey, erhellhet nicht nur aus der gleich angeführten Stelle Habacucus, sondern auch aus der Wiederholung und deutlicheren Erklärung eben dieses Satzes nach einer ausführlichen Vorstellung der Unge- rechtigkeit aller Menschen für Gott E. 3, 21 u. f. wo es von der Gerechtigkeit aus dem Glauben, vermöge deren wir für Gott gerechtfertiget sind, erkläret wird. Diese Gerechtigkeit entste- het folglich durch die δικαιοσύνη, und nach der Erklärung dieser mus auch jene verstanden wer- den. Daß δικαιοσύνη eine gerichtliche Bedeutung habe, wie das hebräische צדקה kan keinem Zwei- fel unterworfen seyn, und die Beweise aus dem Sprachgebrauch, aus den gleichgültigen Benen- nungen, und aus dem Gegensatz, nicht nur ge- gen das Verdammten, sondern auch der daraus entstehenden Gerechtigkeit für Gott gegen eine dem Menschen zugehörige Gerechtigkeit E. 10, 3. entscheiden solches hinlänglich. Rechtfertigen, Sünden vergeben, zur Gerechtigkeit rechnen, Ge- rechtigkeit anrechnen, Sünden nicht anrechnen, sind lauter verbundene Begriffe nach E. 3. 4 und dem ganzen Beweise Pauli. Sünden wer- den auf das göttliche Gericht unstreitig bezogen, und so fern sie Strafen verdienen, betrachtet. David betrachtet sich Ps. 32, 1. 2. als einen ge- straften Sünder, und die Aufhebung seiner Strafen ist ihm der Beweis der Vergebung. Das Wort ἀσέβης ist dem hebräischen עוֹרֵגִים

X

μας,

mäs, wofür es häufig die griechische Uebersetzung des A. E. gebraucher, und dieses fasset eigentlich den Begriff eines Strafwürdigen in sich, und stehet ordentlich in dieser Absicht dem $\pi\rho\iota\chi$ entgegen, wie $\pi\rho\iota\chi$ δικαιοῦν und $\gamma\rho\iota\chi$ καταδικάζειν, κρῖναι ἀδικον, καταγινώσκειν. Der Strafe stehet nicht nur die Freiheit von derselben, sondern auch die Vergeltung entgegen. Paulus führet den Lohn beym Abraham als zu seiner Gerechtigkeit für Gott gehörig an E. 4, 4. läugnet aber, daß er als ein schuldiger und verdieneter Lohn ertheilet werde, und leget ihn blos der götlichen Gnade bey. Der Schluß Pauli aus dem mit der Vergebung der Sünden Ps. 32, 1. 2. verbundenen μακαρισμῶ wird nicht vollständig eingesehen, wenn man nicht dabey für Nutzen behält, daß λογίζεσθαι εἰς δικαιοσύνην den Begriff einer götlichen Vergeltung mit in sich fasse. Die ganze Redensart zur Gerechtigkeit rechnen, gehet auch bey den Hebräern schon nicht blos auf Erlassung von Strafen, sondern auch zugleich auf das Belohnen. Dem Abraham wird ein sehr großer Lohn verheissen, und sein Glaube wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, da er die feyerlichste Versicherung einer ansehnlichen Vergeltung erhielt. Im Gesetz hat der Gerechtigkeit für Gott, welcher eine gnädige Vergeltung Gottes erhält s. B. Mos. 6, 24. 25. 24, 13. Dem Pinehas wurde sein Eifer zur Gerechtigkeit gerechnet, auf seine späte Nachkommen, indem er

an

an ihm und seinen Nachkommen vergolten wurde Ps. 106, 31. *קָרַח* ist daher die Vergeltung selbst bey Gott Jes. 54, 17. Ps. 112, 4. 9. auch zuweilen die gösliche Verheißung der Vergeltung, nur keine andere, als eine völlig unverdiente Vergeltung, daher es häufig genug von der Güte Gottes im Wohlthun gebraucht wird, ja bey Menschen selbst von den unverdienten Wohlthaten, so sie Armen und Dürftigen erzeigen. Gerechte sind folglich die, so nicht nur von allen göslichen Strafen befreuet sind, sondern auch von Gott geliebet, und unverdienter Wohlthaten gewürdiget werden. Daher ist bey David der Schluß richtig: Wenn Gott nicht Sünden, sondern Gerechtigkeit zurechnet, der ist der glücklichste Mensch. Ihn umgeben gösliche Wohlthaten, wenn der Gottlose mit lauter Plagen umgeben ist Ps. 32, 10. Bey ihm ist der *פָּרַח* im Gegensatz des *יָוֵר* der, welchem Gott nicht Sünde, sondern Gerechtigkeit zurechnet, folglich der Mensch, wie Abraham, und der *מִשְׁחַרְטִים* desselben, was beyhm Abraham *יָדוֹשׁ* ist. Die Gerechtigkeit Gottes ist folglich die Gerechtigkeit für Gott oder das Verhältnis gegen Gott, ein Freund Gottes zu seyn, welchen er nicht strafet, sondern welchem er vorzügliche Wohlthaten ohne Verdienst ertheilet. Jacobus verbindet es, als gleichgültige Sätze, Abraham sey sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, und er sey ein Freund Gottes worden E. 2, 23.

Die Rechtfertigung bleibt an sich die Erklärung für einen solchen, der keine Strafe verdienet, es ist aber allemal der Begriff, ein Geliebter Gottes geworden zu seyn, und göttliche Wohlthaten zu genießen, damit verknüpft. So ist die Folge deutlicher: Abraham ist sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, folglich ist seine Vergeltung nicht aus den Wercken entstanden E. 4, 2 u. f. Eben deshalb weil wir durch den Glauben gerechtfertiget sind, haben wir jetzt schon an der göttlichen Gnade Antheil, und können uns rühmen, Freunde Gottes zu seyn, und haben noch dazu die Hofnung einer künftigen Herrlichkeit, welche uns als unstreitigen Lieblingen Gottes nicht entstehen kan E. 5, 1 u. f. Da Gott uns rechtfertiget, so genießen wir gewis seine Liebe, und nichts kan uns dieser göttlichen Liebe berauben E. 8, 34 u. f.

3) Auch der Begriff des Gesetzes machet in diesem Briefe einige Schwürigkeit, womit zugleich der Begriff der Werke des Gesetzes verbunden ist. Es ist hierbey 1) klar, daß Paulus am meisten durch das Gesetz das den Israeliten erteilte geschriebene Gesetz verstehe, in welcher Absicht er die, so das Gesetz haben, und die, so sich ihrer Natur nach selbst ein Gesetz sind, und die folglich nach dem Gesetz oder ohne Gesetz gerichtet und gestraffet werden sollen E. 2, 12. 17. einander entgegen sezet. 2) Daß er alles, was die

die heilige Schrift enthält, zuweilen zum Gesetz
 rechne, da unter allen E. 3, 10 u. f. angeführten
 Stellen keine aus den eigentlich so genannten Gesetzbüchern ist, und dennoch v. 19. behauptet wird, daß das Gesetz dieses sage. 3) Daß er nicht blos die levitische Gesetze des Gottesdienstes verstehe, wenn er allen Werken des Gesetzes den Einfluss in die Rechtfertigung für Gott abspricht, sondern daß er auch alle sitliche Vorschriften derselben, welche auch alle Menschen verbinden, wenn gleich nicht als Theile des mosaischen Gesetzbuchs, zugleich mit begreife, folglich alle nach göttlichen Vorschriften verrichtete Werke verstehe, welche den Juden in dem mosaischen Gesetzbuch vorgeschrieben waren. Denn sein Vortrag vom Anfang bis zum achten Kapitel ist gänzlich zusammenhängend. Wenn er nun a) aus den Lasteren wider das Sittengesetz, so sich allgemein unter Juden und Heiden ausgebreitet, und besonders auch aus einzelnen Sünden wider das Sittengesetz bey den Juden E. 2, 21 u. f. welche bey aller Beobachtung des gottesdienstlichen Theils des Gesetzes begangen würden v. 25. u. f. und aus dem sitlichen Verderben, so unter Juden und Heiden herrsche E. 3, 9 u. f. die Unmöglichkeit, durch Werke des Gesetzes gerecht zu werden, schließet, ja wenn er den Juden an sich die Beobachtung der gottesdienstlichen Gesetze nicht abspricht, und dabey einräumet, eine gänzliche Haltung des Gesetzes sey eine wirkliche

che Gerechtigkeit aus dem Gesetz, welche er dem ohnerachtet ihnen des sündlichen Verderbens wegen abläugnet: so würden seine ganze Schlüsse falsch werden, so bald man nicht die Werke des Gesetzes in ihrem ganzen Umfang nimt. b) Der Einwurf, daß das Gesetz durch den Glauben folglich als unnütz verworfen, und daß gar keine Beobachtung desselben erfordert werde, welchen er aus dem bestrittenen Einflus der Werke des Gesetzes in unsere Rechtfertigung herleitet, E. 3, 30. 31. und erst nach einer weiteren Ausführung seiner angefangenen Hauptmaterie E. 6, 1 u. s. weidläufiger beantwortet, mus nothwendig auf das Sittengesetz sich beziehen. Denn Paulus antwortet nicht darauf, es sey das Gesetz und dessen Verbindlichkeit allerdings aufgehoben, so er hätte sagen müssen, wenn blos von den gottesdienstlichen Gesetzen die Rede gewesen wäre, sondern er redet mit einem deutlichen Unterschied. Er behauptet, daß die Rechtfertigung ohne ein ganz neues Leben nicht bestehen könne, sondern dieses zur nothwendigen Folge habe, und daß auch das Gegentheil nicht aus der Aufhebung der gesetzlichen Haushaltung und des ganzen geschriebenen mosaischen Gesetzes folge. Jenes neues Leben ist die Gerechtigkeit, deren Knechte die Gerechtfertigte geworden, von welcher er E. 6. redet, welches dem sündlichen Leben entgegen stehet, und durch die gesetzliche Einrichtung nicht erhalten werden konte, weil das Gesetz

fess der herrschenden sündlichen Lüfte wegen alszu
 unvernünftig war, durch die vom Geiste Gottes
 gewirkte Triebe aber möglich gemacht wird.
 Wenn man ohne Vorurtheile E. 6. 7. liest, kan
 man natürlicher Weise keine andere Verbindung
 aus den Worten heraus bringen. Folglich ge-
 hören zu den Werken des Gesetzes, welchen ihr
 Einfluss in die Rechtfertigung abgesprochen wird,
 nicht bloß die gottesdienstliche nach dem mosais-
 chen Gesetz, sondern auch alle durch das Sittenge-
 setz vorgeschriebene Werke, wenn anders der
 Einwurf mit Pauli behauptetem Sake, und
 Pauli Antwort mit dem Einwurf übereinstim-
 men soll. c) Alle Beispiele, deren sich Paulus
 zur Erläuterung der Unmöglichkeit, durch das
 Gesetz gerecht zu werden, bedient, sind aus dem
 Sittengesetz erborget, wie schon E. 2. und auch
 von neuem E. 7. beweiset, wenn er das Unver-
 mögen einer gesetzlichen Haushaltung, ein wirk-
 lich heiliges Leben der Menschen zu befördern, zei-
 gen will. Hieraus erhellet 4) daß Paulus mit
 der gesetzlichen Haushaltung, welche er durch das
 Gesetz vornehmlich versteht E. 6, 14. 7, 1. 6.
 10, 4. zugleich das ganze geschriebene Gesetz Mo-
 sis für aufgehoben erkläre, wenn gleich die vor
 ihm erwähnte Werke des Gesetzes auch die nach
 dem sitlichen Theile des mosaischen Gesetzes ver-
 richtete Werke sind, welche allemal von einerley
 Art bleiben, sie mögen nach dem mosaischen Ge-
 setze oder um eines anderen Grundes der Ver-

pflichtung willen geübet werden. Eben dis lehret er deutlich damit, wenn er schlechterdings die Aufhebung des ganzen Gesetzes zugiebt, aber die Nothwendigkeit eines heiligen Lebens aus der Beschaffenheit der Christen selbst und aus der Gnade herleitet. Wir können folglich immer den Begriff des mosaischen geschriebenen Gesetzes bey den Stellen, wo dis Wort eigentlich von götlichen Gesetzen gebraucht wird, behalten, welcher auch deutlich E. 5, 13 u. f. Statt findet, ohne daß daraus etwas anderes folget, als was bisher bey der Lehre unserer Kirche aus diesem Briefe hergeleitet worden. Daß ich durch das Gesetz der Gerechtigkeit E. 9, 31 auch kein anderes Gesetz verstehe, wird die Erklärung lehren, deren Vertheidigung, so wie bey anderen Stellen, ich den Vorlesungen vorbehalte. Auch versteht Paulus E. 13, 8. 10. das geschriebene mosaische Gesetz, wie deutlich aus der Beziehung auf die zehn Gebote erhellet, wenn er gleich die Verbindlichkeit der Christen, diese zu beobachten, nicht auf das mosaische Gesetz gründet. 5) Daß E. 7, 20 u. f. 8, 2 der Ausdruck des Gesetzes uneigentlich genommen werde, bedarf kaum einer Erinnerung. Die in diesem Zusammenhang durchgehends herrschende und der hebräischen Denkungsart so natürliche Prosopopöie, da die Sünde als eine Person, und zwar als ein Herr, und der Mensch als ein Slave derselben vorgestellt worden, veranlasset es, daß ihr ein Gesetz bey:

bengelegt wird, das dem Gesetze Gottes, als des rechtmäßigen Herrn, entgegen steht. Es hat also dieser Gebrauch mit dem übrigen Gebrauch dieser Benennung in diesem Briefe nichts zu thun.

4) Die Benennung des Lebens und Todes in diesem Briefe ist zuweilen auch für schwürig gehalten. Ob sie nun gleich einem Kenner der hebräischen Arten zu reden, welche hier nothwendig einen Einfluss in die Sprache des N. T. haben müssen, da die Sache auf den Aussprüchen des A. T. beruhet, nicht schwürig scheinen kan, ist sie doch bey exegetischen Vorlesungen nothwendig zu erläutern. Paulus kan durch den Tod nichts anders verstehen, als überhaupt göttliche Strafe der Sünde. Es ist dieser Gebrauch so bekant, daß es hier keines Beweises bedarf, und wenn man auch die Drohung Gottes מִן הַמָּוֶת 1 B. Mos. 2, 17. hier vergleichen will, so darf man nur dabey Ezech. 3, 17 u. f. und E. 18. wo die Redensart so oft wiederholet wird, zu Hülfe nehmen, um zu urtheilen, was in göttlichen Drohungen diese Redensart für eine Bedeutung habe. Die Vergleichung mit 1 B. Mos. 3, 19. ist eben so unzulänglich bey E. 5, 12 u. f. als der Schluß Pauli selbst aus der unstreitigen Herrschaft des leiblichen Todes vor dem mosaischen Gesetz auf die Strafe der Sünde überhaupt, das Gegentheil darzutun, nämlich, daß Paulus

nicht Strafe der Sünde überhaupt, sondern-blos das leibliche Sterben verstehe. Denn es bleibt allemal richtig: Wenn der leibliche Tod eine Strafe der Sünde ist, und dieser herrschet, so mus die Sünde gestrafet werden, wenn gleich noch mehr als blos der leibliche Tod zur Strafe der Sünde gehören solte. Paulus kan unmöglich E. 1, 31. sagen, die Heiden verdienten jetzt blos des leiblichen Todes zu sterben, und noch weniäer, durch einen gewaltsamen Tod gestrafet zu werden, sondern todeswürdig heisset göttlicher Strafe würdig. Die Gründe fallen in die Augen, und sind bey der Erklärung zu zeigen. E. 6. 7. 8. kan der Tod nicht blos der leibliche Tod seyn, wenn anders Paulus nach zusammenhängenden und übereinstimmigen Begriffen reden, und richtig schliessen soll, sondern er fasset alle göttliche Strafe in sich, worin aber diese bestehe, führet er nicht aus, sondern mus aus anderen Stellen erkannt werden. Das ewige Leben fasset so unstreitig mehr in sich, als das blossе ewige Leben des Leibes, daß diese einige Betrachtung allein hinreichend seyn kan, uns den weiteren Begriff des Lebens und Todes zu lehren. Ich glaube deshalb nicht, daß Paulus den Tod in den leiblichen, geistlichen und ewigen eingetheilet habe, welche Eintheilung in der Sache nichts unrichtiges lehret, aber hierdurch ist noch nicht erwiesen, daß sie eigentlich aus der heiligen Schrift nach einer richtigen Erklärung genommen

men

men sey, und daß sie an sich nach unserer Den-
 kungsart und zur genauen Einsicht unserer
 Glaubenslehre bequem sey. Daher bedarf es an
 allen Stellen erst einer genauern Untersuchung,
 ob der Tod der eigentlich leibliche Tod sey, oder
 göttliche Strafe überhaupt, und jenes ist mit dies-
 sem öfters so genau verbunden, daß die Strafe
 der Sünden überhaupt aus jenem Tode ins bes-
 sondere ganz richtig geschlossen werden kan, da
 derselbe an sich selbst eine göttliche Strafe der
 Sünde ist, und zwar die einige deutlich in diesem
 Leben in die Augen fallende Strafe derselben.

5) Zu den Hauptbegriffen, ohne deren rich-
 tige Einsicht dieser Brief nicht verstanden wer-
 den kan, gehören noch die Begriffe des Fleisches
 und Geistes. Ich halte mich bey den leicht ver-
 ständlichen Bedeutungen des Wortes Fleisch
 nicht auf, wenn es den menschlichen Leib bedeu-
 tet, dahin E. 2, 28. gehöret, oder den Menschen
 überhaupt E. 3, 20. Doch mercke nur dieses
 an, welches an sich auch bekant genug ist, daß
 dieser Gebrauch des Wortes, wie bey dem he-
 bräischen גוף , allemal schon den Begriff eines
 niedrigen, unvollkommenen und hinfälligen Zu-
 standes mit in sich fasse, so wie in vielen Stellen
 das hebräische אדם und בן אדם , und daß bey
 dem Gegensatz, wenn רוח demselben entgegen ste-
 het, ordentlich der Begriff der Sterblichkeit und
 Vergänglichkeit dem Begriff der Unsterblichkeit
 und

und beständigen Dauer entgegen stehe. Aus Jes. 30, 3. erhellet, daß, wie דַּרְךְ dem חַי , also רַחַק dem קָרִיב entgegen gesetzt werde, und in beyden Fällen soll das Schwache, Hinfällige und Vergängliche dem Starcken, Dauerhaften und Unvergänglichen entgegen gesetzt werden. Wenn also der Mensch Fleisch genant wird, fasset solches allemal den Begriff der gegenwärtigen niedrigen, hinfälligen und sterblichen Beschaffenheit in sich, und auch in keinem anderen Verstande wird die menschliche Natur Christi, so fern er solche bey seinem niedrigen irdischen Leben getragen, und sich selbst den Tod der Menschen gefallen lassen, Fleisch genant, welche Benennung bey seiner erhöheten Menschheit nicht Statt hat. Diese an sich ausgemachte Anmerkung dienet blos zur Erläuterung, wie auch im Gegensatz nach eben dem hebräischen Gebrauch die unvergängliche und ewige Gottheit Christi den Namen des Geistes führen könne. Denn keinen anderen Begriff kan man ohne eine grosse Unwahrscheinlichkeit mit diesem Gegensatz E. 1, 4. verbinden, wie durch hinfällige Gründe gezeigt werden kan und soll. Womit noch der Beysatz $\alphaἰώνιον$ zu $\piνεῦμα$ Ebr. 10, 14. und der Gegensatz vom $\sigmaαεξ$ gegen $\zetaωην$ $\alphaἰκατάλυτον$ E. 9, 16. zu vergleichen ist. In dessen hängt auch hiermit der übrige Gebrauch des Wortes Fleisch von der menschlichen Schwachheit oder dem sündlichen Verderben zusammen, so zu eben diesem niedrigen Zustande des Menschen

schen auf der Erde gehöret. Worauf bey diesem
 Briefe hauptsächlich zu achten. Daß Fleisch und
 Geist beständig in diesem Briefe einander entge-
 gen gesetzt seyn, fällt in die Augen. Nur ist die
 Frage, was eigentlich in diesem Gegensatz, wel-
 cher sonderlich E. 8 herschet, ein jedes Wort aus-
 drücke. Ein Ausleger gehet bey solchen Begrif-
 fen, welche der Schriftsteller selbst nicht deutlich
 erkläret, unstreitig den sichersten Weg, wenn er
 die Verbindung seiner Gedanken und Schlüsse
 unpartheißlich betrachtet, sonderlich bey vielbedeu-
 tenden Wörtern, bey welchen vielleicht nach dem
 Sprachgebrauch allein mehrere Bedeutungen
 Statt finden könnten. Geist wird von der Seele
 des Menschen genommen, Fleisch vom Leibe, ich
 gebe auch zu, daß jenes von der Vernunft, dieses
 von der Sinlichkeit könne gebraucht werden.
 Geist wird auch unstreitig von göttlichen Gaben
 und Wirkungen bey den Menschen gebraucht.
 Wenn man auch dieses blos in Absicht der außer-
 ordentlichen Wirkungen in den Wundergaben zu-
 geben solte, so ist es doch wenigstens gewis, daß
 es im N. T. einen solchen Begriff habe, welcher
 auch im A. T. gegründet ist. Die Gedanken
 Pauli E. 8. folgen auf die Art, wenn ich sie
 kurz zusammen ziehe:

- Alle Christen sind durch Christum vom Tode
 befreyet, und haben folglich das ewige Leben.
- Eine nothwendige Forderung hierbey aber ist,
- daß sie nicht nach dem Fleische, sondern nach

dem

dem Geiste wandeln müssen. Denn der Wandel nach dem Fleische hat allemal den Tod zur Folge, und kan folglich mit der Befreyung vom Tode nicht bestehen. Der Wandel nach dem Geiste aber führet die Versicherung des ewigen Lebens mit sich. Denn wer den Geist Gottes hat, der hat hievon die Gewisheit, weil er versichert ist, daß er ein Kind Gottes sey, und aus der Gewisheit der Kindschaft Gottes mit Christo die Gewisheit der Erbschaft mit ihm, so die von Christo eingenommene Herrlichkeit des ewigen Lebens ist, folget.

Hey dieser Folge der Gedanken Pauli fällt. 1) in die Augen, daß derjenige nach dem Geiste wandle, in welchem der Geist Gottes wohne. Sonst ist der Schluß ganz unrichtig, wenn er die Versicherung des ewigen Lebens deshalb als mit dem Wandel nach dem Geiste nothwendig verbunden vorstellet, weil sie aus der Wohnung des Geistes Gottes natürlich folge. 2) Daß der Geist Gottes von dem Geiste des Menschen verschieden sey. Nicht allein der ganze biblische Gebrauch dieser Benennung bringet solches mit sich, sondern auch sonderlich v. 16. 26. Man verstehe durch den Geist übrigens die Vernunft, so mus es auch hier die Vernunft seyn, und unsere Vernunft mus unserer Vernunft Zeugnis geben, oder die Versicherung ertheilen, wenn anders Paulus nicht in seinen Schlüssen die Begriffe verwechseln, und dadurch ganz falsche Schlüsse machen soll. Denn

er will zeigen, daß der Geist Gottes, so in uns wohne, uns vom ewigen Leben versichere, und daß folglich diese Versicherung nothwendig eine Folge des Wandels nach dem Geiste seyn müsse. Folglich mus der Geist, der dis versichert, B. 16. eben derselbe seyn, als der Geist Gottes und Christi. Sonst sind vier Hauptbegriffe in seinem Schlusse. 3) Daß nach dem Geiste wandeln nothwendig ein heiliges Verhalten beobachten bedeuten müsse, so wie nach dem Fleische wandeln eben das ist, als ein sündliches Verhalten beobachten. Ich glaube, daß daran gar nicht gezweifelt werde. Indessen erkläret sich Paulus deutlich genug, daß der Ungehorsam gegen die göttliche Vorschriften v. 7. und die sündliche Werke v. 13. den Wandel nach dem Fleische ausmachen, daß im Fleische seyn und nach dem Fleische wandeln einerley sey v. 5-8. und im Fleische seyn, nichts, anders, als von den sündlichen Begierden zu sündlichen Werken hingerissen, und von denselben in seinen Werken regieret werden, bedeute E. 7, 5 u. f. daß diesem der Wandel nach dem Geiste entgegen, welcher die sündliche Begierden tödtet v. 13, und dieses die Regierung des Geistes Gottes ausmache v. 14. Man folgere hieraus 4) daß der von dem Geiste des Menschen verschiedene Geist Gottes kein anderer als der heilige Geist seyn könne. Denn kein anderer bleibet übrig, wenn es nicht der Geist des Menschen selbst seyn soll, und daraus ist folglich auch der uneigentliche Ausdruck des Wohnens in dem Menschen zu erklären, welcher auf dem Bilde eines Hauses beruhet, so durch einen Hausherrn regieret wird, wie unter gleichem Bilde vorher die als eine Person vorgestellte Sünde beschrieben war E. 7, 17. 20. Den Geist Gottes in sich wohnend haben, und durch ihn regieret werden, ist deshalb einerley v. 9. vergl. v. 14. Folglich ist nach dem Geiste wandeln, nach solchen Gesinnungen und Trieben sein Verhalten einrichten, welche der heilige Geist ertheilet. Das Fleisch im Gegensatz begreiffet demnach die sündliche Lüste und Begierden, und wo diese herrschend sind, und der Mensch in seinen Werken ihnen

folget,

folget, wird er fleischlich genant E. 7, 14. und ist im Fleische E. 7, 5. und wandelt nach dem Fleische, so auch die Verbindung E 7, 25 mit E. 8, 1. bestättiget. 5) Außerordentliche zu den Wundergaben des heiligen Geistes gehörige Wirkungen zu verstehen, ist unmöglich, daher auch das E. 8, 16. gedachte Zeugnis nicht auf den in der ersten Kirche ertheilten Wundergaben beruhen kan. Denn einen heiligen Wandel zu führen, ist eine allgemeine Verbindlichkeit der Christen nach Paulo, und kan folglich nicht aus besondern Gaben des Geistes herrühren, welche nur einige Christen erhalten haben. Es folget seiner Versicherung nach aus dem Begriff eines Christen selbst, und Christi seyn v. 9. ist nichts anders als ein Christ seyn, welches keiner seyn kan, welcher nicht den Geist Gottes auf die angezeigte Art hat. Der Geist aber, den er hier versteht, mus es auch seyn, welchen er v. 16. versteht, wenn sein Schluß nicht vier Begriffe haben soll, ist unstreitig bey unpartheiſcher Untersuchung der Gedanken Pauli die Lehre von der allgemeinen Nothwendigkeit göttlicher Wirkungen zur Heiligung des Menschen in dieser Stelle zu verkennen unmöglich. Die Benennung des Fleisches aber beruhet auf eben dem Gebrauch, nach welchem nicht der Mensch überhaupt, sondern der sterblich gewordene und verdorbene Mensch in seinem niedrigen und unvollkommenen Zustande Fleisch genant wird. Will man den Geist auch die geheiligte Vernunft nennen, so saget man in der That nach Pauli Begriff eben das, als die durch göttliche Wirkungen gebesserte Seele des Menschen, wenn man anders einen wirklichen Begriff damit verbinden will, und nicht bloß leere Töne haben, wie öfters in moralischen Schriften dergleichen Ausdrücke zu werden pflegen. Was aus dem übrigen Gebrauch zur Bestättigung noch beygebracht werden kan, gehört nicht hierher, sondern in die Erklärung der einzelnen Stellen in den Vorlesungen. Diese allgemeine Erinnerung dienen zum Nachlesen für solche, welche mit mehrerem Nutzen und auf eine leichtere Art die besondere Erklärungen verstehen wollen.

Der



Der Grus Pauli, oder die Ueberschrift
des Briefes. Cap. I, 1-7.

Paulus, welcher Jesu Christo dienet, als v. 1.
ein Apostel, und hierzu von ihm selbst bes-
rufen und auserwählet ist, die von Gott
der Welt kund gethane wichtige Lehre
auszubreiten, (welche derselbe schon lange zuvor v. 2.
durch ehemals von ihm ausgesandte Propheten
in den göttlichen Schriften des Alten Bundes
der Welt verheissen lassen,) die Lehre nämlich von v. 3.
seinem Sohne (welcher als Mensch betrachtet
zwar zu den Nachkommen Davids gehöret, aber v. 4.
aufs nachdrücklichste vermittelst seiner Auferste-
hung von den Todten als der Sohn Gottes er-
wiesen ist, um des mit ihm als Menschen verei-
nigten heiligsten Geistes willen) die Lehre von
Jesu, welcher der verheißene Christ und unser
Herr ist; (welcher auch mir aus Gnaden das v. 5.
Amt eines Apostels aufgetragen hat, um die ges-
horsame Annehmung seiner Lehre um seiner willen
unter allerley heidnischen Völkern ohne Unter-
schied

- v. 6. schied zu befördern, zu welchen auch ihr gehört, die ihr unter die Gläubigen an Jesum Christum
- v. 7. aufgenommen seyd): (dieser euch bisher persönlich nicht bekannte Paulus) redet euch in diesem Briefe mit Anwünschung alles Segens an, ihr Geliebte Gottes, und auserlesene Gläubige, die ihr zu Rom seyd. Gnade und alle Glückseligkeit werde euch von Gott unserm Vater, und dem Herren Jesu Christo ertheilet?

Eingang zum ganzen Briefe und Uebergang zu der abzuhandelnden Lehre. B. 8-17.

- v. 8. Vor allen Dingen stante ich (abermals) meinem Gott im Namen Jesu Christi (welschem ihr diese Wohlthat verdancket) meinen demütigen Danck für euch alle (so viel eurer zu Rom an Christum glauben) ab, weil man als lenthaltben, wohin man komt, von eurem Glauben rühmen höret. Denn ich kan mich auf Gott, welchem ich als sein berufener Apostel vor ganzem Herzen in der Verkündigung der seligen Lehre von seinem Sohne diene, als meinen Zeugen berufen, daß ich eurer bey aller Gelegenheit unermüdet gedencke. Denn so oft ich zu Gott bete, gehöret auch das zu meinen Wünschen, daß Gott es mir nach seinem gnädigen Willen noch einmal gelingen lassen möge, daß ich zu
- v. 10. euch kommen könne. Denn ich habe ein großes Verlangen
- v. 11. euch kommen könne. Denn ich habe ein großes Verlangen
- Verlangen

Verlangen, euch persönlich zu besuchen, damit ich euch vermöge meines Amtes etwas von den Gaben, welche den Christen durch den Geist Gottes ertheilet werden, mittheilen könne, um euch hierdurch in eurem Glauben mehr zu befestigen, welches für uns beiderseits gleich vortheilhaft ist, v. 12. indem wir uns gemeinschaftlich bey euch (zu Rom) einer durch des andern Glauben ermunteru werden, ich durch den eurigen, und ihr durch den meinigen. Ich kan euch aber, meine v. 13. Brüder, gewis versichern, daß ich es mir schon oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen, (ob ich gleich noch bis jezt daran beständig verhindert bin) damit ich auch unter euch einigen Nutzen schaffen möge, wie es mir bisher unter den übrigen heidnischen Völkern, die ich besucht habe, geglückt ist. Denn allen diesen Völkern bin v. 14. ich mit meinem Unterricht vermöge meines Amtes zu dienen verpflichtet; sie mögen zu denen gehören, die die griechische Weisheit lieben, oder zu denen, welche man zu den unwissenden Völkern rechnet, sie mögen gesittete und durch Wissenschaften aufgeklärte, oder ungesittete und ungelehrte Nationen seyn. Ich bin daher auch v. 15. für meine Person willig und bereit, euch Romern die Lehre Christi zu verkündigen. Denn v. 61. diese evangelische Lehre von Christo auch an den größten Orten und unter den Gelehrtesten der Welt zu predigen, schäme und scheue ich mich nicht, und ich habe auch keine Ursache dazu.

Denn wird sie gleich häufig von den Weisen als Thorheit verlachtet, und ärgern sich gleich viele Juden daran, so erweist sie sich doch an allen, welche sie mit aufrichtigem Glauben annehmen, in ihren Wirkungen, als die Kraft Gottes selbst, welche allein selig zu machen vermag. Denn so hat sie sich zuerst an den bekehrten Juden erwiesen, so beweiset sie sich auch noch jetzt an denen Gläubigen aus den Heiden.

- v. 17. Denn in dieser Lehre wird uns aufs deutlichste gezeigt, wie diejenigen, so da glauben, vermöge ihres Glaubens allein für Gott gerecht seyn (1), wie Gott schon im Alten Bunde dem für gerecht erklärt, der seinen Verheißungen glaube, wenn er saget (2): Der so vermöge seines Glaubens gerecht ist, wird das verheißene Stück genießen.

In der Ausführung dieses Hauptsatzes seines Briefes zeigt Paulus zuvörderst, daß für Gott kein Mensch aus seinen eigenen Werken gerecht sey, sondern Juden sowol als Heiden Ungerechte, folgt

(1) Die Gerechtigkeit für Gott wird offenbaret, als aus dem Glauben, für alle, die da glauben, vergl. Cap. 3, 21, 22. wo Paulus nach einer langen Zwischenrede auf eben diesen Satz zurück lehret, und ihn mit etwas veränderten Worten wieder vorträget.

(2) Hab. 2, 4.

folglich einer Gerechtigkeit für Gott
bedürfen, die nicht aus dem Gesetz und
aus den Werken entstehe. Cap. 1, 18;
3, 20.

Er zeigt dieses zuerst an den ausgemach-
ten Gräueln der Heiden, welche auch
ohne ein geoffenbartes Gesetz von ih-
nen für Gräueln erkannt werden könn-
ten, und welche alle Heiden entweder
selbst übten, oder wenigstens durch
Theilnehmung billigten, um deren wil-
len sie auch die Juden mit Recht für
strafwürdige Sünder erklärten. Cap. 1,
18-32.

Denn es wird mit dieser Lehre feyerlich v. 18.
kund gemacht, und gleichsam vom Himmel her-
ab geprediget, daß Gott schwere Strafen über
alle Gottlosigkeit (in der Abgötterey) und übrige
Sünden denenjenigen unter den Menschen
drohe, welche durch lasterhaftes Leben sich ver-
hindert haben, das richtige Erkenntnis zu erhal-
ten, so sie auch ohne ein geoffenbartes Gesetz
hätten erhalten können (3). Denn es ist auch v. 19.
unter ihnen etwas leichtes, Gott zu erkennen, in-
dem Gott ihnen sich selbst aufs deutlichste entde-
cket hat. Denn ob er gleich selbst unsichtbar ist, v. 20.

(3) Die Wahrheit durch Sünde zurückhalten, sich vom
Erkenntnis derselben abhalten.

- so wird er doch seit der Schöpfung der Welt gleichsam mit leiblichen Augen gesehen, indem er aus seinen sichtbaren Geschöpfen erkannt wird, aus welchen man nämlich gewahr wird, daß es eine ewige und almächtige Gottheit gebe, wo durch auch jenen, die Gott wirklich nicht erkennen und ehren, alle Entschuldigung bey den göttlichen Strafen benommen wird. Denn da sie Gott zu erkennen vermögend sind, verehren und preisen sie ihn dennoch nicht, wie es ihm als Gott gebühret, sondern sind auf die unvernünftigste und unrichtigste Vorstellungen von Gott verfallen, und ihr unvernünftiges Herz ist in immer gröbere Finsterniß (Verblendung und Unwissenheit) gerathen. Ob sie sich gleich für sehr verständig halten, so sind sie dennoch auf thörichte Werke verfallen, und ehren statt des wahrhaftig herrlichen und unvergänglichen Gottes nichtige Bilder, die sterblichen Menschen, ja allerley Arten von lebendigen Geschöpfen, Vögeln, vierfüßigen und kriechenden Thieren gleich gemacht sind.
- v. 24. Gott hat es deshalb auch geschehen lassen, daß sie durch die schändlichen Lüste ihres Herzens in abscheuliche Ausbrüche der Unzucht gerathen sind, durch welche sie unter einander ihre eigene Leiber laufs unanständigste geschändet haben.
- v. 25. Sie, sage ich, die Gott zu erkennen vermögend waren, vertauschten dennoch den wahren Gote
- mit

mit erdichteten Gottheiten (4), und verehreten mit göttlichem Dienste nicht den Schöpfer, den sie aus den Geschöpfen erkennen konnten, sondern die Geschöpfe, welche sie an den Schöpfer erinnern sollten, an den, der allein der hochgelobte Gott in Ewigkeit ist. Eben deshalb, sage ich v. 26. nochmals, hat Gott es geschehen lassen, daß sie auf schändlich ausschweifende Lüste auch in andern Absichten verfallen sind. Denn die Weibspersonen unter ihnen haben die ihnen von Gott in der Natur gesetzte Bestimmung verlassen, und unnatürliche Schande getrieben, und auf ähnliche v. 27. Art sind die Männer statt des natürlichen Gebrauchs des anderen Geschlechts in heftiger Brunst selbst gegen ihr eigenes Geschlecht entbrannt, so daß Männer mit Männern Schande getrieben, und in unnatürlicher Schändung ihrer selbst schon die verdiente Strafe ihrer Abweichung von dem, was die Natur ihnen lehren konnte, empfangen haben.

Ja nicht allein in diese Sünden sind sie v. 28. verfallen, sondern da sie sich die Nähe nicht gegeben, durch Beobachtung der Werke Gottes, ihn selbst richtig zu erkennen, so hat es auch Gott geschehen lassen, daß sie einer unlängbar schändlichen Besinnung folgen, und solche Werke üben, die keinem Menschen enständig sind.

U 4

Jr

(4) Psalm 40, 5. Jesais 44, 20. Jerem. 10, 10.
14, 13, 25, 51, 17.

- v. 29. In nicht seltenen Beweisen siehet man unter ihnen allerley Arten von Ungerechtigkeit, Unzucht, heimliche Bosheit, Geiz und öffentliche Bosheit. Es ist nichts seltenes unter ihnen, Neid, Mordbegierde, Zwietracht, listigen Betrug und schändliche Falschheit zu finden. Geheime und öffentliche Verläumbder, Feinde alles Gottesdienstes, Lasterer, Stolze, Hoffärtige und Ruhmredige zur Beschimpfung anderer, Anführer in allerley bösen Wercken, Widerspenstige selbst gegen zärtlich gesinnte Aeltern, Berwegene, Treulose, Lieblose gegen die nächsten Freunde, Unversöhnliche und Unbarmherzige findet man in großer Anzahl unter ihnen. Obgleich, sage ich, unter diesen die Gerechtigkeit Gottes bekannt ist, daß die, so in dergleichen Sünden leben, als strafwürdige Sünder für Gott betrachtet werden, üben sie dennoch dergleichen Sünden nicht nur selbst, sondern billigen dieselbe auch an andern, welche sie ausüben.

Paulus lehret eben diese Ungerechtigkeit und Strafwürdigkeit für Gott bey den Juden, und deren noch größere Unverantwortlichkeit bey ihren Vorzügen für den Heiden. Cap. 2, 1-3, 20.

Du aber, der du dich berechtiget glaubest, E. 2, 1. das Verdammungsurtheil (bey dieser Beschaffenheit der Heiden) über sie zu sprechen, (dich aber

aber allein für Gott gerecht zu halten) hand-
 delst eben deshalb desto unverantwortlicher,
 (indem du jene verdammeest, und dennoch
 selbst ein Ueberrreter des Gesetzes bist.)
 Denn eben indem du andere verurtheilest, mußt
 du dich zugleich selbst verdammen. Denn du
 übest ja wol eben solche Sünden, als du an je-
 nen verdammeest. Es ist aber ausgemacht, daß
 das Urtheil Gottes über die Sünder auf eine
 ganz unparteiische Art ohne Ansehen der Person
 über alle, welche dergleichen Werke üben, aus-
 gesprochen werde. Bildest du dir etwa ein, der
 du das Verdammungsurtheil über Heiden, die
 in solchen Sünden leben, fällest, und dennoch
 selbst dieselben übest, daß du allein dem Gerichte
 Gottes entgehen werdest? Oder dünket dir die
 ganz vorzügliche Güte, Gedult und Langmuth
 Gottes, welche du erfährest, (der du das geof-
 fenbarte Gesetz hast, und dennoch ähnliche
 Sünden thust, als die Heiden) etwas geringes
 zu seyn? Ist dir es unbekant, daß vorzügliche
 Wohlthaten Gottes auch desto stärker dich zur
 Besserung deines Sinnes und Verhaltens an-
 treiben müssen? Ist es nicht vielmehr gewis,
 daß du, je härter und unempfindlicher du gegen
 alle diese göttliche Reizungen bist, bey welchen
 du dennoch ungebessert bleibest, desto strengere
 göttliche Ahndung dir gegen die Zeit der göttli-
 chen Strafen und der feierlichen Kundmachung
 und Volziehung des gerechten Urtheils Gottes

- v. 6. über die Sünder zusammen sammlest? Denn er wird alsdenn einem jeden die Vergeltung ertheilen, so seine Werke erfordern, nämlich allen, welche durch standhaften Fleiß in einem guten Verhalten die ewige und unvergängliche Ehre und Ruhm bey Gott gesucht haben, das ewige
- v. 8. Leben. Hingegen wartet auf die, so widerspenstig sind, und dem richtigen Erkenntnis des göttlichen Willens nicht folgen, wohl aber der Ungerechtigkeit und Sünde ihre Werke widmen,
- v. 9. strenge göttliche Ahndung und Strafe. Die empfindlichste Angst, sage ich, und der herbeste Schmerz unter den Gerichten Gottes stehet einem jeden Menschen bevor, welcher böse Werke übet, vor allen Dingen einem Juden, (der das Gesetz hat) aber auch nicht weniger einem Heiden.
- v. 10. Hingegen stehet einem jeden, welcher im guten Verhalten sich übet, einem Juden besonders, (der mehr Gutes zu thun vermag nach seinem besseren Erkenntnis) aber auch einem Heiden, Ehre und rühmliches Urtheil bey Gott
- v. 11. und wahre Glückseligkeit bevor. Denn Gott handelt hierin gänzlich ohne alles Ansehen der
- v. 12. Personen. Denn alle, die kein geoffenbartes Gesetz haben, und (wieder das, so ihnen die Natur lehret,) sündigen, werden auch nicht nach diesem Gesetz, (sondern nach dem, was sie erkennen,) gestrafet werden, und alle, die bey einem geoffenbarten Gesetze sündigen, werden nach dem Inhalt dieses Gesetzes verdammet werden.

Denn

(Denn, um für Gott gerecht zu seyn, ist es v. 13. nicht genug, das göttliche Gesetz zu haben, zu hören und zu wissen, sondern bloß die hält Gott für gerecht nach dem Gesetz, welche dasselbe gänzlich beobachteten. Und wenn die Heiden kein v. 14. solches geschriebenes Gesetz, wie die Juden, haben, und dennoch das, was dem göttlichen Gesetz gemäs ist, in vielen Stücken ohne schriftliche Vorschrift bloß ihrer Natur nach thun, so dienen sich diese, indem sie kein geschriebenes Gesetz haben, selbst in ihrer Natur zu einem Gesetz. Denn sie beweisen eben dadurch, daß das, was v. 15. nach dem Gesetz geschehen muß, ihnen, obgleich nicht im schriftlichen Aufsatz übergeben, dennoch im Herzen eingepräget, und in dasselbe gleichsam eingeschrieben sey, da sie ihr Gewissen hievon versichert, indem ihre eigene Einsichten wechselseitig ihr Verhalten tadeln und verdammen, oder billigen und für recht erklären.) Ich v. 16. sage, beyde werden ohne oder nach einem geschriebenen Gesetz verurtheilet und gestraffet werden zu der gesetzten Zeit, da Gott nicht nur äussere und öffentliche Werke, sondern auch selbst das, so geheim geschieht, und im Herzen verborgen bleibt, öffentlich richten und strafen wird, und zwar, wie ich in meiner Lehre beständig vortrage, durch Jesum Christum, (welchem er alles Gericht der Menschen übergeben hat.)

Du beruffest dich zwar darauf, der du das v. 17. ge

- geschriebene Gesetz hast, daß du ein Jude heißest und seinst, du verlässest dich darauf, daß du das göttliche Gesetz hast, du rühmest dich, daß Gott dein Gott und der Gott deines Volkes sey.
- v. 18. Du weißest deiner Einsicht nach, was Gott fordere, und untersuchest genau, was recht oder unrecht, nützlich oder schädlich sey, weil du
- v. 19. vom göttlichen Gesetz genau unterrichtet bist; ja du gläubest wol gar, selbst ein sicherer Führer der Blinden, ein Licht derer, so im Finstern sitzen,
- v. 20. ein Anführer der Unverständigen, ein Lehrmeister der Einfältigen zu seyn, da du in dem geschriebenen Gesetz, so dir Gott ertheilet, die genaueste Vorstellung dessen hast, was ein Verehrer Gottes als Wahrheit erkennen und annehmen muß.
- v. 21. Aber bey allen diesen gerühmten Vorzügen belehrest du dich selbst nicht, recht und nach dem göttlichen Willen zu handeln, indem du andere Unwissende von dem Gesetz belehren willst. Du schärfest öffentlich ein, Diebstahl sey im göttlichen Gesetz verboten, und du begehest selbst wol
- v. 22. Diebstahl. Du behauptest, man dürfe nach dem Gesetz nicht ehebrechen, und du bewahrest dich selbst nicht für Ehebruch. Du verwirfdest mit äußerstem Abscheu allen Götzendienst, als etwas, so dem höchsten Gott die Ehre raubet, und scheuest dich selbst nicht, aus Geiz an Gott geheiligten Dingen dich zu vergreifen. Indem du
- v. 23. dich also damit gros machest, daß du das Gesetz Gottes habest und wissest, verunehrest du Gott,
- den

den Gesetzgeber, durch schändliche Uebertretung dieses Gesetzes, darin du selbst einen hohen Vorzug sehest. Denn von je her seyd ihr Juden ja v. 24. diejenigen, die durch ihre Sünden Gelegenheit gegeben haben, daß der höchste Gott unter den heidnischen Völkern gelästert worden, wie schon die Propheten von euren Vorfahren klagen, welche Gott deshalb in die Gewalt heidnischer Völker übergeben (5). Die Beschneidung ist dir v. 25. ein Zeichen und Beweis, daß du ein Jude seyst, der das Gesetz habe, du rühmest dich daher auch dieser, als eines Zeichens, daß du zum Volcke Gottes gehörest, und ich räume dir ein, daß die Beschneidung dir nützlich sey, wenn du das Gesetz, zu dessen Beobachtung du dich durch die Beschneidung verpflichtest, wirklich beobachtest. Wenn du aber im Ungehorsam gegen dieses Gesetz lebest, so hilft dir deine Beschneidung nichts, sondern es ist eben so gut, als ob du nie beschnitten wärest. Wenn nun ein Unbeschnittener v. 26. bey dem Mangel dieses Vorzuges das beobachtet, was das Gesetz von dem Menschen fordert, wird nicht der Heide bey seiner Vorhaut eben so gut für Gott geachtet seyn, als ein Jude bey seiner Beschneidung? Ja werden nicht die, so ih- v. 27. rer heidnischen Geburt wegen unbeschnittene sind, wenn sie dennoch das göttliche Gesetz hatten, dich, der du bey dem geschriebenen Gesetz, so du empfangen, und bey der Beschneidung, durch welche

(5) Jesais 52, 5.

- welche du dich zu jenem verpflichtet hast, dennoch ein Uebertreter des Gesetzes bist, beschämen, und
9. 28. als desto strafwürdiger verdammen? Denn nicht derjenige ist ein ächter Jude, und ein wahres Glied des Volkes Gottes, der die äusseren Zeichen und Vorzüge eines Juden hat, auch das reichet nicht hin, nach der Absicht Gottes ein Beschneidener zu seyn, wenn man blos äußerlich das Zeichen der Beschneidung an seinem Leibe trägt. Derjenige ist vielmehr ein ächter Jude,
9. 29. welcher in dem, was nicht in die Augen fällt, im Herzen selbst, die wahre Eigenschaften eines Verehrers des einzigen Gottes besitzt. Auch nicht die Beschneidung des Leibes nach dem buchstäblichen Inhalt des schriftlichen Gesetzes der Juden, sondern die Beschneidung des Herzens im geistlichen Verstande, oder die Reinigung desselben von sündlichen und unheiligen Gesinnungen (6), ist die Gott gefällige Beschneidung, die er billiget, und welche mit jener leiblichen verbunden seyn mus, wenn sie einen wahren Vorzug ertheilen soll. Jener Jude, der blos die äusseren Zeichen hat, kan bey Menschen, die blos das äußere sehen, den Ruhm haben, daß er ein Verehrer des einzigen Gottes sey, dieser letzte aber allein hat diesen Ruhm nicht, nur bey Menschen, sondern auch bey Gott, der zugleich das Herz ansiehet.

Worin

(6) s. H. Mos, 10, 16. Jerem, 8, 4. Col. 2, 12.

Worin bestehet denn, (werdet ihr fragen, E. 3, 1.
 wenn Gott die Juden nicht besser beurtheil-
 et, als die Heiden, ja selbst Heiden Vorzüge
 für den Juden erhalten können) der Vorzug
 der Juden? oder was hat denn die Beschnei-
 dung für einen Nutzen? (welcher ihr bey al-
 ler Gleichheit der Juden und Heiden bey
 Gott dennoch nicht abgesprochen werden
 soll. Cap. 2, 25). Es ist allerdings in allen v. 2.
 Absichten betrachtet ein großer Vorzug, den sie
 haben. Denn vor allen Dingen ist es etwas
 wichtiges, daß ihnen die göttliche Verheißungen
 anvertrauet sind. Wie aber? fahret ihr fort,
 gelten denn diese gar nicht weiter, nachdem eini-
 ge Juden ungehorsam sich bewiesen haben? (da v. 3.
 du den Juden überhaupt alle Vorzüge für
 den Heiden um des Ungehorsams mancher
 Juden willen abzuspochen scheinst.) Wird
 denn Gott ihnen sein in den Verheißungen ih-
 nen gegebenes Wort nicht halten, wenn einige
 Juden untreu gegen ihn sich bewiesen haben?
 Keinesweges behaupte ich dieses. Es bleibet v. 4.
 vielmehr dabey, daß Gott allenthalben wahrhaf-
 tig ist und sich beweiset, wenn gleich alle Men-
 schen untreu werden, und sich als Lügner bewei-
 sen sollten, welches bey ihnen allen möglich, bey
 Gott aber unmöglich ist. Es bleibet wahr, was
 David sagt (7); In deinen Urtheilen und Res-
 den, o Gott, mus man dich gerecht erkennen,
 und

(7) Psalm 51, 6.

- und wenn du von Menschen beurtheilet und getadelt wirst, mußt du allemal das Recht behaupten. Wie aber? sollen wir nicht sagen, daß v. 5. folglich es Gott zum Vortheil gereiche, wenn wir untreu gegen ihn handeln? Gereicher nicht unsere Untreue zur herrlichen Erweisung der Standhaftigkeit und Wahrhaftigkeit Gottes? Handelt Gott folglich nicht ungerecht, wenn er an uns das strafet, so ihm selbst zur Ehre gereicht? Ich thue diese Fragen blos, um den Gedanken der Menschen zu begegnen, ich frage so, wie Menschen gar leicht zu urtheilen geneigt sind.
- v. 6. Ich antworte aber selbst: Keinesweges handelt Gott hierin ungerecht. Denn wie könnte er sonst der allgemeine Richter der Welt seyn? (wie könnte er selbst die Heiden (8) strafen, welches ein jeder Jude ihm doch selbst beyleget, wenn er da nicht strafen sollte, wo die Sünden der Menschen zur Erweisung seiner gegenseitigen Gesinnung, und ihre Untreue zur Entdeckung seiner standhaften v. 7. Treue gereichen können?) Denn wenn die Standhaftigkeit Gottes zu seiner Ehre desto mehr durch eine selbst boshafte Untreue sich erweisen kan, auch bey den größten Sünden, die Menschen als heidnisch verdammen, was darf ich noch als ein offenbar ruchloser Sünder zur Strafe
vers

(8) *Kóσμος* sind hier Juden und Heiden, und der Schluß Pauli gründet sich hauptsächlich darauf, daß sie wenigstens göttliche Bestrafung der heidnischen Sünden angäben.

verdammet werden? Dürfte Gott folglich wol
irgend einen Sünder (9), den ein jeder Jude
selbst für äusserst strafwürdig urtheilet, strafen,
wenn das genug wäre, Verschonung mit den
Strafen zu fordern, daß doch Gottes eigene
Treue bey der Menschen Untreue desto herrlicher
erkannt werde? Und könnten wir bey dieser Fol-
gerung nicht mit Recht sagen, wie man uns jetzt
blos durch eine Lästerung zur Last leget, und wir
in der That, wenn gleich einige es vorgeben,
nie reden oder gedenken: So können wir denn
alles Böse ungescheut ausüben, damit nur Gu-
tes daraus erfolge (10), (weil ja aus jeder)
auch der gröbsten Sünde die Standhaftigkeit
Gottes, sein Wort zu halten, nur desto herrlicher
erkannt wird). Und dennoch bleibt die Ver-
damnis solcher Menschen, die nach diesen Grün-
den handeln, höchst billig und gerecht. So sa-
ge uns dann, werdet ihr mich endlich anreden,
haben wir denn einigen Vorzug bey Gott oder
nicht in Absicht unserer Gerechtigkeit? und ich
antworte euch kurz: Ganz und gar keinen.
Denn es ist von mir vorher erwiesen worden, daß

Zu:

(9) ἁμαρτωλὸς sonderlich ein offenbar Ruchloser,
ein Heide, oder der den Heiden gleichgeschätzt wird.
Matth. 26, 45. Gal. 2, 15. Luc. 7, 39.
15, 2.

(10) Καὶ μὴ nämlich λέξομεν (καθὼς - -
λέγειν) ὅτι ποιήσωμεν u. s. w.

- Juden so wol als Heiden Sünder und strafwürdig für Gott seyn. Es gelten auch von den ersten die häufigen Aussprüche der heiligen Schrift:
- v. 11.** Es ist keiner unter ihnen gerecht, auch nicht ein einiger, es ist keiner, der recht handele, keiner, der aufrichtig Gott diene. Alle sind unrechten Wegen im Verhalten gefolget; insgesamt sind sie auf schändliche Werke verfallen, keiner ist unter ihnen, der des Guten sich bestreibe, keiner, sage ich, selbst nicht ein einiger (11).
- v. 13.** Ihre Kehle ist gleichsam unersättlich, ungerechter Weise alles zu verschlingen, wie das Grab, so allen offen stehet, und keinen verschonet, ihre Zungen gebrauchen sie nicht anders, als zu falschen und betrüglischen Reden (12). Sie sind wie Schlangen, die mit dem Gifte unter ihren Zungen in heimlicher Bosheit, wo sie können, Schaden zufügen (13), voll ist ihr Mund bey aller Gelegenheit, bittere und schädliche Verwünschungen gegen ihre Brüder auszustoßen (14).
- v. 15.** Schnell eilen und laufen sie, wo ungerechtes Blut vergossen werden kan, wohin sie nur kommen, richten sie nichts anders als Unglück und Verderben an, und ein völlig richtiges Verhalten kennen sie gar nicht (15). Eine wahre Furcht

(11) Psalm. 14, 1-3.

(12) Psalm. 5, 10.

(13) Psalm. 140, 5.

(14) Psalm. 10, 7.

(15) Jes. 59, 7. 8.

Furcht Gottes beobachten sie nicht (16). Es v. 19.
 ist aber uns allen bekant, daß, was in der heiligen Schrift des alten Bundes gesaget wird, um derer willen gesaget werde, die diese Schriften haben und gebrauchen. Und so wird durch solche Aussprüche, welche die Juden nicht weniger als die Heiden für Ungerechte und Strafwürdige für Gott erklären, allen das Rühmen geleyet, alles uns von seinem Ruhme verstummen, und bekennen, daß alle Menschen ohne Unterschied göttliche Strafen verdienet, und nicht unschuldig für ihm seyn. Was folget aber v. 20.
 anders hieraus, als daß kein Mensch, er sey Jude oder Heide, durch seine nach dem göttlichen Gesetz verrichtete Werke für Gott gerechtfertiget werde, und ihnen folglich die Lehre von der wahren Gerechtigkeit für Gott, oder die evangelische Lehre Christi (Cap. 1, 17.) allen höchst wichtig sey. Denn aus dem göttlichen Gesetz müssen wir erkennen lernen, daß wir alle Sünder für Gott seyn.

Paulus beschreibet und erläutert die Beschaffenheit der Rechtfertigung aus dem Glauben, welche das Evangelium lehret, ausführlich. Cap. 3, 21: 5, 21.

Er beschreibet sie überhaupt nach allen ihren Umständen, und besonders nach

B 2

gänzt

(16) Psalm. 36, 2,

gänzlicher Ausschließung aller Gesetze
gesetze bey derselben. Cap. 3, 21:31.

- v. 21. Jetzt aber ist uns die Gerechtigkeit für Gott, wie solche ohne Einfluss der Werke des Gesetzes erhalten werde, in der Lehre von der wirklichen Zukunft Christi, und der durch ihn vollführten Veröhnung der Menschen mit Gott bekannt gemacht (17), keine Gerechtigkeit, welche schon lange zuvor den Menschen in den göttlichen
- v. 22. Schriften des Alten Bundes versichert worden, nämlich die Gerechtigkeit, welche wir für Gott haben durch den Glauben an Jesum Christum, und die alle ohne Unterschied angehet, welche wirklich nach der Vorschrift Gottes an diesen Jesum glauben, (alle ohne Unterschied, Juden und Heiden, aber blos alle aus dem einigen Grunde des Glaubens, ohne welchen folglich keine Gerechtigkeit für Gott Statt findet). Denn es fällt hier aller Unterschied zwischen Ju-
- v. 23. den und Heiden gänzlich weg. Alle ohne Unterschied sind Sünder, keiner, er sey, wer er wolle, hat das Recht, sich für Gott zu rühmen, (sondern alle müssen sich für strafwürdig erkennen).
- v. 24. Alle werden folglich auch ohne das geringste Verdienst aus ihren Werken, blos aus göttlicher Gnade und Barmherzigkeit, gerecht, welches sie der Erlösung von den göttlichen Strafen

(17) Cap. 1, 17.

fen durch Christum Jesum verdanken. Denn v. 25.
 auf diesen zu sehen, wie man sich ehemals zur
 Versöhnung durch den Priester zur Bundeslade
 wenden mußte, hat Gott verordnet (18), (das
 ist, an ihn uns im Glauben an seinen Versöhs-
 nungstod zu wenden, statt dessen, daß ehe-
 dem das Opferblut gegen die Bundeslade zur
 Versöhnung gesprengt werden mußte). Er hat
 dadurch sich als den wahrhaftigen und gerechten
 Gott in Absicht seines ehemaligen Verhaltens
 bewiesen, da er schon ehedem um des auf diesen
 Tod Christi abzielenden Blutsprengens willen
 Sünden vergeben hat, die vor dieser Versöhs-
 nung begangen worden, und die Gott aus Gnade
 den in Betrachtung dieses Todes übersehen hat.
 Diese seine Gerechtigkeit, sage ich, hat er zu un- v. 26.
 serer Zeit deutlich bewiesen in dem Versöhnungs-
 tode Christi, den unsere evangelische Lehre ver-
 sichert, damit wir erkennen sollten, er verfare
 gerecht in seinem Verhalten, und rechtfertige
 allein

B 3

(18) ἱλαστήριον hat Paulus allen Umständen nach
 nicht anders gebraucht, als die griechische Ueber-
 setzung der Bibel, Philo und Josephus, folglich
 nicht für ein Versöhnopfer sondern für den Deckel
 der Bundeslade, und dazu schicket sich προσέθετο
 besser, da ein einiges Exempel aus dem Euripides
 nichts beweiset, und die leichtere Auslegung, die
 die andere Erklärung erzeuget hat, auch nicht, da-
 bey es übrigens keinen Einfluß hat, die griechische
 Uebersetzer mögen ἱλαστήριον mit Recht oder Unrecht
 durch ἱλαστήριον ausgedrückt haben.

- allein den, so den Glauben an Jesum hat.
- v. 27. Fraget ihr mich nun, ob wir denn gar keinen Ruhm der Gerechtigkeit für Gott haben, so antworte ich: Nein, dieser wird gänzlich aufgehoben. Ihr berufet euch zwar auf euer Gesetz, das euch viele Werke vorschreibe, die ihr als eure Gerechtigkeit für Gott ansehet, und ich gebe euch zu, daß die genaue Beobachtung dieses Gesetzes der Werke den Menschen den Ruhm belegen würde, wenn hierauf ihre Gerechtigkeit für Gott beruhete, aber die Lehre Christi die allein den Glauben zu unserer Rechtfertigung für Gott fordert, läset keinen eigenen
- v. 28. Ruhm den Menschen übrig. Mit Recht schließen wir folglich aus dem, was bisher abgehandelt worden, daß ein jeder Mensch für Gott los gesprochen werde um des Glaubens willen, und gar nicht um der nach dem Gesetz von ihm verrichteten Werke willen. Freylich wollen gerne die Juden auf ihre Werke des Gesetzes stols sehn, und die Rechtfertigung aus dem Glauben, welche sie den Heiden zugeben, bey sich nicht erkennen, sondern glauben, durch ihre Werke für Gott gerecht zu sehn. Es ist aber der Gott, so uns rechtfertiget, jest in keinem nähern Ver-
- v. 30. stande ein Gott der Juden als der Heiden. Es ist, sage ich, eben derselbe Gott, welcher die Unbeschnittenen um ihres Glaubens willen in seiner evangelischen Lehre für gerecht erklärt, als der durch eben diesen Glauben in dieser den Beschnit-

Schnittenen ihre Gerechtigkeit versichert. So v. 314
 wird also, saget ihr daher, das Gesetz gänzlich
 durch den Glauben aufgehoben, so bedarf es
 desselben nicht weiter. Die Folge gebe ich kei-
 nes wegcs zu, sondern unsere Lehre erhält den-
 noch das Ansehen des göttlichen Gesetzes und
 fordert genaue Beobachtung desselben (19).

Paulus beantwortet einen Einwurf, daß
 aller Vorzug der Juden folglich nichts
 heisse, und es nichts helfe, daß sie
 Kinder Abrahams seyn, und zeiget,
 daß selbst Abraham nicht durch die
 Werke gerecht worden, daß alle Gläu-
 bige, nicht blos die Juden, seine Kin-
 der, als Erben der Verheissung, seyn,
 aber nicht Erben nach dem Gesetz, so
 zu seiner Zeit noch nicht war, und
 Abraham uns als ein besonderes Mus-
 ter des Glaubens und der Gerechtig-
 keit aus demselbem vorgestellt werde.
 Cap. 4, 1:25.

Was wollen wir also, die wir Juden sind, E. 4, 1.
 uns darauf berufen, daß wir den Abraham un-
 serer leiblichen Geburt nach zum Vater haben (20)?
 Ist doch Abraham selbst nicht seiner Werke we: v. 2.
 B 4 gen

(19) Wie erst weiter Cap. 6. 7. bewiesen wird.

(20) *Επίγονοι* nach dem Hebr. *אֲבֹתָם*, wir haben
 Abraham zum Vater erhalten.

- gen von Gott für gerecht erklärt worden? Ich leugne nicht, daß seine Werke ihm rühmlich sind, aber wohl, daß sie der Ruhm bey Gott seyn, um welches willen er ihn für gerecht erklärt.
- v. 3. Denn was saget anders die heilige Schrift selbst von ihm, wenn sie behauptet, Abraham habe Gott und seinen Verheissungen geglaubet, und dieses (nicht seine Werke) sey ihm als Gerechtigkeit angerechnet worden (21)? Wer aber durch die Werke gerecht wird, dem wird diese Vergeltung, daß er für Gott gerecht ist, nicht als eine Gnade ertheilet, sondern als ein schuldiger Lohn,
- v. 4. den er sich erworben (22). Wer aber keine gute Werke nach dem göttlichen Gesetze gethan, (wie Abraham, der aus einem abgöttischen Lande, und selbst aus einer Familie, welche den Götzen diente, erst kurz zuvor ausgehen müssen) sondern bloß deshalb gerecht wird, weil er den göttlichen Verheissungen Glauben beymisset, dem werden nicht seine Werke, sondern allein sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet.

(21) 1 B. Mos. 15, 6.

(22) Nimt man 1. B. Mos. 15, 1, die vollständige Bedeutung der Lebensart zur Gerechtigkeit rechnen, an, davon in der Einleitung S. 18. gehandelt worden, so ist der Schluß und die Verbindung Pauli noch deutlicher: Abraham hat der Verheissung Gottes geglaubet, u. s. w. und die zur Belohnung aus Gnaden oder umsonst empfangen, so nicht Statt hätte, wenn er es um der Werke willen empfangen hätte.

Gerechtigkeit angerechnet, (so solalich auch bey
 Abraham geschehen). Auf gleiche Art preiset auch v. 6.
 David einen jeden ohne das geringste Verdienst
 seiner Werke glücklich, welchen Gott dem ohn-
 erachtet für gerecht urtheilet, wenn gleich seine Werke
 nicht die Ursach davon sind. Er leget es blos der
 göttlichen Gnade bey, und bekennet sich als einen mit
 Recht von Gott gestraften Sünder, den Gott
 für einen Gerechten durch die Vergebung seiner
 Sünden erklärt, in dem Psalm, der sich anfän-
 get (23): Glücklich sind die, welchen ihre v. 7.
 Strafen erlassen, und ihre Sünden zugedecket
 sind. Glücklich ist ein jeder, welchem der Herr sei- v. 8.
 ne Sünden nicht zurechnet. Vielleicht aber ge- v. 9.
 het dieser Ausspruch, welcher die, denen Gott
 Sünden vergiebt, glücklich preiset, blos auf sol-
 che, die beschnitten sind, wie David selbst war,
 nicht auf Unbeschnittene, und setzet folglich we-
 nigstens das Werk der Beschneidung voraus.
 Keinesweges. Denn was lehret uns das Bei-
 spiel Abrahams selbst? Dieser wurde ja, wie
 bereits erwähnt worden, nicht um seiner Werke,
 sondern um des Glaubens willen für gerecht von
 Gott geurtheilet. Aber in welchem Zustande be- v. 10.
 fand er sich, als dieses geschah? War er bereits
 beschnitten, oder war er noch unbeschnitten? Es
 ist wohl unleugbar, daß er damals noch nicht
 beschnitten, sondern noch unbeschnitten gewesen.
 Die äußerliche sichtbare Beschneidung aber em- v. 11.
 pfing
 (23) Psalm. 32, 2. 3.

- pfing er blos zu einer Versicherung, daß er noch, ehe er beschnitten worden, durch den Glauben für Gott sey gerecht worden. Die Absicht dieser Einrichtung war, zu erklären, daß er so wol ein geistlicher Vater (Vorgänger) von allen denen seyn solle, die auch, ohne die Beschneidung empfangen zu haben, glauben würden, welchen auch ihr Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet werden solle, als auch ein geistlicher Vater seiner beschnittenen Nachkommen, nämlich derer, so nicht blos ihm selbst in Absicht der Beschneidung ähnlich seyn, sondern die auch dem Abraham, welcher zugleich unser leiblicher Stammvater ist, in Absicht seines Glaubens, den er schon, ehe er beschnitten wurde, bewiesen, gleich werden.
- v. 12. Denn selbst die Verheißung, so von Gott dem Abraham, oder vielmehr seinen leiblichen Nachkommen gegeben worden, nämlich daß er den eigenthümlichen Besitz auf der Erde erhalten solle, wurde nicht bey Gelegenheit eines ihm erteilten Gesetzes ihm gegeben, sondern blos, weil Abraham der Verheißung Gottes geglaubet, und deshalb für Gott gerecht geurtheilet war (24).

(Denn (24) Siehe die Folge 1. B. Mos. 15, 6, daß Abraham Gott geglaubet, dieses ihm zur Gerechtigkeit gerechnet sey, und deshalb Gott ihm verheissen habe, daß er das Land besizen solle (κληρονομεῖν τὴν γῆν v. 7. 8.) κληρονομεῖν τὸν κόσμον heisset nicht die ganze Welt besizen, sondern wie τῶν γῶν (v. 10.)

(Denn wenn blos den leiblichen Nachkom: v. 14.
 men Abrahams, welche die Juden sind, die das
 göttliche Gesetz empfangen haben, die für sie dem
 Abraham ertheilte Verheissungen erfüllet würden,
 so würde ja die bey dem Abraham angegebene Ur-
 sache, welche der Glaube ist, gänzlich aufgehoben,
 und es fielen selbst die göttliche Verheissungen völ-
 lig weg (denn das, was das Gesetz nach sich zie- v. 15.
 het, sind Strafen, weil das Gesetz ordentlich
 Uebertretungen desselben veranlasset, welche wegz-
 fallen, wo kein Gesetz die Bedingung der ertheil-
 ten Verheissung ist.). Folglich wird die Ver- v. 16.
 heissung einem jeden, welcher derselben gläubet,
 erfüllet, so daß alles blos auf göttlicher Gnade
 beruhet, damit alle göttliche Verheissungen allen
 Kindern Abrahams von allerley Art unwandelbar
 gewis seyn und bleiben. Ich sage, alle dem Abra-
 ham ertheilte Verheissungen, deren einige blos
 seinen leiblichen Nachkommen, welche das Gesetz
 haben und beobachten, ertheilet sind, andere aber
 auch dem Abraham für alle, welche ihm im Glau-
 ben ähnlich werden, worin er ein Vorgänger von
 uns allen ist, gegeben worden, die aber so un-
 wandelbar sind als jene).

Denn die Schrift läffet Gott zum Abraham v. 17.
 in Absicht seiner leiblichen Nachkommenschaft bey
 der
 ארץ ein Eigenthum auf der Erde oder im Lande
 Canaan haben, also auch ארץ ישראל ein eigen-
 thümliches Land auf der Erde haben, und dieser
 Lebensart ist das κληρονομαίειν τὸν κόσμον gemäß.

der Verkündigung der Geburt Isaacs sagen (25):
 Ich habe dich zu einem Stammvater vieler Völker
 gemacht, aus keiner andern Ursach, als weil er
 dem ihm ehemals gegebenen Worte Gottes stand-
 haft und fest gegläubet hatte, als einem Worte
 eines Allmächtigen, der selbst Todten das Leben zu
 ertheilen, und Dingen, die gar nicht vorhanden
 sind, durch ein blosses Nachwort ihr Daseyn zu
 geben, (und folglich verstorbenen Eheleuten, die
 keine Kinder haben, Kinder zu verschaffen) ver-
 mögend sey. Da er natürlich keine Hoffnung mehr
 hatte, hat er dennoch in völliger Hoffnung das
 Wort Gottes für gewis gehalten, und hiedurch
 ist er ein Stammvater vieler Völker geworden,
 und das mehr gedachte Wort Gottes an ihm er-
 füllet: So zahlreich soll deine Nachkommenschaft
 seyn, (daß du sie so wenig zu zählen vermagst,
 v. 18. als die Sterne am Himmel) (26). Durch die
 wichtigste Zweifel ließ er sich nicht wankend im
 Glauben machen, er sahe nämlich selbst nicht dar-
 auf, daß sein Leib, da er bereits beynähe hundert
 Jahr alt war, zum Kinderzeugen schon gänzlich
 erstorben und unvernünftig war, er kehrte sich
 auch an die bereits vorhandene natürliche Unrüh-
 rigkeit der Sara, Kinder zu gebähren, im ge-
 ringsten nicht. Bey allen diesen Schwürigkeiten
 setzte er vielmehr gar keinen ungläubigen Zweifel
 in die ihm ertheilte göttliche Verheißung, sondern
 stand:

(25) 1. B. Mos. 17, 5.

(26) 1. B. Mos. 15, 5.

standhaft beharrte er im unverrückten Glauben, und verehrete allein das Wort und das Vermögen Gottes, solches zu erfüllen, in der vollkommensten Ueberzeugung, daß Gott auch das unglaublichste, so er verheissen habe, gewis zu erfüllen im Stande sey. Und dis war es, was ihm für Gott als Gerechtigkeit angerechnet wurde. Es ist daher dis Beispiel Abrahams lehrreich, und es wird nicht ihm zum Ruhme allein schriftlich aufbehalten, daß ihm sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet worden, sondern es soll auch uns die Lehre ertheilen, daß Gott unsern Glauben gewis zur Gerechtigkeit anrechnen werde, wenn wir an der Verheissung der Vergebung unserer Sünden nicht zweifeln, die Gott selbst durch die wirkliche Auferweckung Jesu, unsers Herren, von den Todten bestätigt hat, welcher zur Strafe für unsere Sünden dem Tode übergeben, und zu unserer Lossprechung von denselben vom Tode auferwecket worden.

Paulus preiset nach diesem Beweise das grosse Glück derer, so durch den Glauben an Christum gerecht für Gott werden, in Vergleichung mit ihrem unglücklichen Zustande, den die Sünde Adams verursacht. Cap. 5, 1: 21.

Wir demnach, welche wir wirklich vermögen unsers Glaubens von Gott für gerecht geurtheilt zu werden.

- theilet worden, sind wirklich mit Gott durch Jesu Christum, unsern Herrn, verfühnet, und haben durch ihn vermöge unseres Glaubens den wichtigen Antheil an den grossen Wohlthaten empfangen, welche wir jetzt bereits wirklich genießen.
- v. 3. **ten.** Wir freuen uns nämlich, daß wir die gewisse Hofnung haben, zu der Herrlichkeit zu gelangen, welche Gott uns geben wird. Wir sind aber nicht nur hierüber vergnügt (so oft wir unserer Hofnung uns überlassen) sondern auch selbst mitten in den grösten Trübsalen, welche uns um Christi willen begegnen. Denn wir sind versichert, daß die Trübsal uns in der Standhaftigkeit unseres Glaubens übe, und daß durch diese Standhaftigkeit mitten in den bedrängtesten Umständen unser Glaube als ächt erkannt und bewiesen werde, ja daß selbst diese Versicherung unseres ächten Glaubens uns stärkere Hofnung ertheile, eine Hofnung nämlich, welche uns nie fehl schlagen kan. Denn die göttliche Liebe gegen uns ist viel zu gros, von welcher wir die vollkommenste Gewisheit haben durch den heiligen Geist und die Gaben desselben,
- v. 6. welche wir von Gott empfangen haben. Denn da wir zu allen Werken, womit etwas bey Gott zu erhalten seyn möchte, noch völlig unvermögend waren, ist Christus dem ohnerachtet zu der von Gott festgesetzten Zeit an unserer Statt gestorben, für uns, sage ich, die wir so wenig als Gerechte betrachtet werden konnten, daß wir vielmehr zur Zahl der Gottlosen gehörten (28). Denn unter
Mens

Menschen wird sich wohl schwerlich jemand ent- v. 7.
 schliessen, für einen bloß Unschuldigen sein Leben .11. 0
 selbst aufzuopfern, wenn ich gleich nicht leugnen
 will, daß es vielleicht möglich sey, so selten dieser
 Fall auch seyn möchte, daß jemand zur Errettung
 eines liebreichen Wohlthäters sein Leben nicht an-
 sehen möchte. Wie ganz anders aber handelst
 Gott? Denn an unserer Statt stirbt Christus, v. 3.
 (nicht da wir Wohlthäter, ja selbst nicht, da wir
 Unschuldige waren, die keine Strafen verdienet,
 sondern als für Sünder und Strafwürdige). Wie
 gros erscheinet uns hierin selbst die Macht der gött-
 lichen Liebe? Wir also, die wir jetzt für Gott als
 Gerechte beurtheilet werden, um des Versöhnungs- v. 9.
 todes Christi willen, haben gewis noch vielmehr
 Ursach, an der göttlichen Verheissung nicht zu
 zweifeln, daß wir für den verdienten göttlichen
 Strafen um Christi willen bewahrt bleiben wer-
 den, und deshalb unverrückt unsere Hofnung für
 unbetrüglich fest zu halten. Denn ist der Sohn
 Gottes selbst für uns gestorben, uns als solche, v. 10.
 die Gott als seine Feinde zu betrachten Ursach hat-
 te, mit Gott auszuföhnen, und ist uns diese
 Wohlthat erfüllet, wie solten wir zweifeln, daß
 Gott uns als mit ihm ausgesöhnten auch sein Wort,
 für seinen Strafen uns zu bewahren, gewis er-
 füllen werde, so wir bloß von dem Leben seines
 Sohnes, nachdem er auferwecket worden, und
 nicht

- nicht von einem abermaligen Tode desselben er-
 v. 11. warten. Nicht allein aber dieser gewissen und
 untrüglichen Hoffnung freuen wir uns, sondern
 auch, daß wir gewis das wahre Volk Gottes seyn
 (29), welches wir Jesu Christo, unserem Herrn,
 verdanken, durch welchen wir jetzt (nach seiner
 Zukunft) wirklich mit Gott versöhnet sind.
- v. 12. Durch diesen allein hat sich folglich alles un-
 ter den Menschen verändert. Ein einiger Mensch
 war es, (unser Stammvater, welchen Juden
 sowol als Heiden für ihren gemeinschaftlichen Va-
 ter erkennen, Adam) durch welchen alle, die zur
 Welt gehören, für Gott Sünder worden, und
 alle, weil sie Sünder für Gott waren, dem To-
 de unterworfen sind. Dis, sage ich, war die Ur-
 sache, warum alle Menschen ohne Unterschied dem
 Tode sich unterworfen sahen, weil sie alle ohne
 Ausnahme Sünder für Gott worden waren.
- v. 13. Denn nicht erst durch Uebertretung des schriftli-
 chen Gesetzes Gottes haben die Menschen zu sün-
 digen angefangen, sondern sie thaten es bereits,
 ehe das Gesetz gegeben worden, und gleichwol
 werden Sünden zur Strafe nicht zugerechnet, wo
 v. 14. kein Gesetz deshalb vorhanden ist. Der Tod
 aber (die Strafe der Sünde) ist bereits allge-
 mein unter den Menschen gewesen von Adam an
 bis auf die Zeiten Moses, zu welchen das schrift-
 liche Gesetz gegeben worden, und hat nicht Adam
 allein

allein getroffen, sondern auch alle, die nicht auf gleiche Art ein ausdrückliches Gebot Gottes übertreten hatten, wie er, der hierin ein deutliches Vorbild des damals noch zukünftigen anderen Adams war. Durch die unverdiente göttliche Wohlthat in Christo aber haben wir etwas ganz anderes erhalten, als durch die Uebertretung des göttlichen Gebots vom Adam. Da durch das Vergehen dieses einigen Menschen alle, deren eine so grosse Anzahl ist, dem Tode (als einer göttlichen Strafe) unterworfen sind: so hat sich noch viel herrlicher die göttliche Gnade und eine ganz unverdiente Wohlthat Gottes durch das, so wir dem einigen Menschen, Jesu Christo, verdanken, an allen Menschen, deren eine so grosse Anzahl ist, erwiesen. Aber wie durch die einzige Sünde eines einigen Menschen, der das göttliche Gebot übertreten, der Tod auf alle gekommen ist, so gehet die göttliche Wohlthat nicht auf diese einige Sünde allein, sondern erstrecket sich viel weiter. Der göttliche Ausspruch nämlich, der alle Menschen zum Tode verurtheilet, ist durch eine einzige Sünde entstanden, die grosse Wohlthat Gottes aber erstrecket sich auf die Losprechung nicht von dieser einigen Sünde allein, sondern auch von sehr vielen anderen Sünden. Denn hat sich durch die Sünde jenes einigen Menschen Adams der Tod von einem einigen auf alle ausgebreitet, wie sollten nicht noch vielmehr die, so die ausnehmend grosse göttliche Gnade und Wohlthat der Gerech-

C

tigkeit

- tigkeit für Gott und Befreyung von den Strafen erhalten, ein unverrücktes glückliches Leben empfangen durch den einzigen Jesum Christum?
- v. 18. Eines einigen Menschen Sünde, sage ich also, war es, um deren willen sich der göttliche Ausspruch, der die Menschen zum Tode verurtheilet, über alle erstrecket hat. Aber auf gleiche Art erstrecket sich auch die göttliche Gnade durch die Gerechtigkeit eines einigen Menschen auf alle zu ihrer Losprechung von Sünden und Strafen, um
- v. 19. das Leben zu erhalten. Denn jener einige Mensch war dem göttlichen Gebot ungehorsam, und durch diesen Ungehorsam wurde nicht er allein, sondern auch alle seine zahlreiche Nachkommen für Gott zu strafwürdigen Sündern, und auf gleiche Art wurde dieser einige Mensch, Christus, Gott gehorsam, und durch diesen Gehorsam sollen eben diese so zahlreiche Nachkommen Adams für Gott Gerechte werden. Durch das schriftliche Gesetz Gottes ist folglich weder der Tod erst entstanden, noch entstehet auch dadurch die Gerechtigkeit für Gott, sondern jenes ist zu beydem hinzugekommen, damit sich die Sünde in ihrer wirklichen Gegenwart und Grösse desto stärker erweise (weil durch ausdrückliche Gebote die Uebertretung deutlicher erkannt wird). Wo aber die Sünde, von welcher wir Losprechung und Errettung bedürfen, in ihrer völligen Grösse erscheint, da stellet sich auch die Gnade in einem viel höheren Lichte vor. So
- v. 21. wie also die Sünde ihre Gewalt an allen Menschen

ſchen geübet hat, vermittelſt ihrer Strafe des Todes, ſo ſoll auch die Gnade ihre Macht und Gröſſe beweifen vermittelſt dieſer Loſſprechung aller Menſchen von Sünden, welche ein ewiges Leben zur Folge hat, ſo wir allein Jeſu Chriſto unſerm Herrn zu verdanken haben.

Paulus beantwortet einige gegen ſeine Lehre von der Rechtfertigung ohne die Werke des Geſetzes mögliche Einwürfe. Cap.

6, 167, 25.

Der erſte Einwurf, daß man ſolglich bey dieſer Lehre ungeſcheut die Sünde üben könne. Cap. 6, 1: 14.

Vielleicht wendet man mir aber ein: So E. 6, 1. Können wir ja zu ſündigen beſtändig fortfahren, wenn das der Erfolg davon iſt, daß ſich die Gnade dadurch deſto größer erweiſet. Dieſe Lehre ſetzen uns wol Juden, als eine nothwendige Folge aus unſerer Lehre zur Laſt. Ich antworte a. v. 2. ber: Keinesweges. Denn iſt unſere Sünde an uns in Chriſto durch den Tod geſtraft, wie ſollten wir noch in derſelben zu leben fortfahren? Oder wollet ihr v. 3. das erſte läugnen, daß wir in Chriſto durch den Tod geſtrafet ſind? Wiſſet ihr nicht, daß wir alle, die wir auf den Namen Jeſu Chriſti getauſet ſind, zur Theilnehmung an ſeinem Tode getauſet ſind? v. 4. Wir ſind nämlich, da wir zum Bekenntniſſe ſeines

E 2

Todes,

- Zodes, als des unstrigen, getauet sind, selbst zum Beweise dieses Bekenntnisses gleichsam durch das Untertauchen im Wasser mit ihm als Gestorbene begraben. So wie Christus aber nicht im Tode geblieben, sondern durch die herrliche Macht des Vaters am dritten Tage wieder vom Tode auferwecket ist, so kommen wir auch wieder aus dem Wasser, als unserm Grabe, hervor, zum Beweise, daß wir ein ganz neues Leben anfangen, in welchem wir ganz anders, als bisher, uns verhalten müssen. Denn eines ist genau mit dem andern verbunden. Sind wir durch die Aehnlichkeit mit dem von Christo ausgestandenen Tode in unserer Taufe mit ihm als eine Person betrachtet, so müssen wir auch eins mit ihm seyn in Absicht
- v. 6. der Auferstehung, und folglich das als ausgemacht erkennen, daß wir jetzt ganz andere Menschen seyn. Denn wir sind, wie wir sonst beschaffen waren, gleichsam in dem Kreuzestode mit gestorben, und haben unsern ehemaligen Leib, welcher der Sünde dienete, abgelegt, so daß wir eben dadurch gänzlich abgesaget, der Sünde nicht
- v. 7. weiter zu dienen. Es sind aber dieselbe Personen, die in Christo ihren Tod ausgestanden haben, die eben hierdurch von allen Ansprüchen ihrer Sünde wegen gerechtfertiget sind, und folglich die auf solche Art Gerechtfertigte zu einem ganz neuen
- v. 8. und heiligen Leben verpflichtet. Sind wir denn nun wirklich in dem Tode Christi mit ihm gestorben, so wissen wir auch das gewis, daß die Folge
- ge

ge davon ist, daß wir mit ihm von neuem leben müssen. Wir wissen ja, daß Christus von den v. 9. Todten wieder auferstanden ist, von neuem lebet, und nie wieder sterben wird. Denn er ist jetzt keiner Nothwendigkeit, für Sünden zu sterben, mehr unterworfen. Denn, indem er wirklich ge v. 10. storben ist, war die Sünde die Ursach, um deren willen er starb, und dis hat er einmal gethan, ohne den Tod nochmals ausstehen zu dürfen. Jetzt aber lebet er wieder, und das nicht um der Sünde, sondern um Gottes willen. Schließet also v. 11. auch ihr hieraus, was es mit euch für eine Verwandnis habe. Um der Sünde willen seyd ihr in Christo gestorben, jetzt lebet ihr um Gottes willen durch Jesum Christum, unseren Herrn. Euer noch sterblicher Leib, welcher euch beständig v. 12. an die Wirkung der Sünde erinnert, müsse daher der Gewalt der Sünde nicht dergestalt unterworfen seyn, daß er ihr gleichsam in sündlichen Werken, die den sündlichen Begierden des Herzens gemäs sind, als ein Knecht seinem Herrn, gehorsam sey. Eure Glieder des Leibes müßet ihr v. 13. nicht als Werkzeuge, welche gleichsam die Sünde nach ihrem Willen gebrauchet (das ist, mit welchen ihr ungeschent sündliche Werke ausübet) anwenden, sondern ihr müßet sie als solche, die der Sünde gestorben sind, und jetzt ein neues Leben führen, Gott nach seinem Willen gleichsam gebrauchen lassen (das ist, zu Werkzeugen Gott gefälliger Werke anwenden). Denn die v. 14.

Sünde hat keine Gewalt mehr über euch. Denn dienete das Gesetz gleich dazu, daß die Sünde sich desto stärker unter den Menschen erwies (30), so seyd ihr auch jetzt nicht mehr unter der gesetzlichen Haushaltung, welche diese Wirkung hatte, sondern jetzt herrschet die Gnadenhaushaltung unter uns, welche stärkere Reizung zur Heiligkeit giebt, als jene.

Zweyter Einwurf, daß die Aufhebung der gesetzlichen Haushaltung Freiheit zu sündigen erteile. Cap. 6, 15, 7, 6.

- v. 15. Doch vielleicht antwortet ihr: Eben dieses, daß wir nicht mehr unter der gesetzlichen Haushaltung sondern unter der Gnadenhaushaltung Christi stehen, erteilet uns ja die Freiheit zu sündigen (31). Ich erwiedere aber: Keinesweges. Ihr wisset ja wohl, daß ihr als Knechte desjenigen, die ihm gehorchen müssen, betrachtet werdet, welchem ihr euch in allen Stücken zu gehorchen wie die Knechte eines Herrn willig und bereit finden lasset, folglich entweder als Knechte der Sünde, welche ihren Dienst mit dem Tode belohnet (indem ihr ungescheut sündiget, und den Tod daher zur Strafe habet) oder als Knechte, die dem Evangelio Christi gehorsam sind, welches ein gerechtes Verhalten zur Folge hat (indem ihr diese

(30) Cap. 5, 20.

(31) Das Fragezeichen bleibet hier besser weg.

diese Lehre angenommen, und ihr zu folgen euch verpflichtet, welches zugleich, ein gerechtes Verhalten zu beobachten, in sich fasset). Ihr preis v. 17. set aber mit Recht Gott, daß ihr, wenn ihr gleich Knechte der Sünde ehemals gewesen (ungeschert gesündigt habet), doch jetzt aufrichtig und von ganzem Herzen gehorsame Knechte der Lehre worden seyd, so euch zum Muster eures Verhaltens vorgestellt, und in der Absicht gelehret ist, (die Lehre Christi als die Richtschnur eures ganzen Verhaltens angenommen habet) (32). Ihr v. 18. seyd folglich unter der Gnade nicht mehr Knechte der Sünde geblieben, sondern indem ihr um ihrret willen gestorben seyd, gänzlich von ihr losgemacht, (wie ein Knecht, welchem es durch den Tod unmöglich wird, länger als Knecht zu dienen), und seyd zu Knechten der Gerechtigkeit angenommen (das ist, ein neues Leben zu führen, und alsenthalben der strengsten Gerechtigkeit zu folgen verpflichtet. Es ist folglich euch keine Freiheit zu sündigen übrig geblieben). Ich bediene mich v. 19. hierin nach der menschlichen Denkungsart sinnlicher und uneigentlicher Vorstellungen, (wenn ich das gerechte Verhalten so wol als die freye Ausübung sündlicher Werke unter der Gestalt einer doppelten Knechtschaft vorstelle,) ich thue solches aber, um mich nach der schwachen Seite der Menschen, (welche sich leicht zum Mißbrauch der evangelischen

E 4

(32) Ἰτακόμεν εἰς τὴν nicht παρὰ δόξαν εἰς, jenes das hebräische בְּחַוְלָתוֹ mit einem 2 oder 7.

schen Freiheit hinreißen lassen,) desto besser zu
 bequemem, (und desto nachdrücklicher zu warnen,
 indem ich die Verpflichtung der Christen zur Ge-
 rechtigkeit aufs stärkste vorstelle). Denn so wie
 ihr ehedem die Glieder eures Leibes gleichsam den
 unzüchtigen und übrigen sündlichen Begierden
 zur Ausübung sündlicher Werke als dienstbare
 Werkzeuge überlassen habet, so überlasset jetzt
 eure Glieder des Leibes der Gerechtigkeit zur
 Ausübung heiliger Werke, (wie ihr sonst in lau-
 ter sündlichen Werken gelebet habet, als ob ihr
 dazu verpflichtet wäret, so übet jetzt eben so emsig
 v. 20. lauter heilige Werke). Denn da ihr noch emsig
 in dem Dienste der Sünden lebet, verhieltet
 ihr euch als solche, die der Gerechtigkeit zu die-
 v. 21. nen nicht verpflichtet waren. Was hattet ihr
 aber für Vortheile von diesem Dienste in solchen
 Werken, deren ihr euch jetzt mit Recht schämet?
 Der endliche Lohn, den ihr für solche Werke er-
 v. 22. hieltet, war nichts anders als der Tod. Jetzt
 aber, da ihr euch nicht mehr als Knechte der
 Sünde in ihrem Dienst verhaltet, sondern Gott
 zu Knechten verpflichtet seyd, habet ihr die Vor-
 theile, daß ihr lauter heilige Werke übet, und
 v. 23. der endliche Lohn ist das ewige Leben. Denn die
 Sünde ertheilet ihren Knechten keinen andern
 Lohn, als den Tod. Das ewige Leben aber ist eine
 Gnadenwohlthat Gottes, die er den Christen er-
 theilet, welche wir allein Christo Jesu, unserem
 Herrn, zu verdanken haben.

Es

storben seyd, und seyd folglich von eurer ehemali-
 gen Verbindlichkeit gegen das Gesetz befreyet, so
 daß ihr jetzt an einen andern verbunden seyd,
 nämlich an Christum, welcher von den Todten
 wieder auferwecket ist, und mit welchem bey uns
 selbst ein ganz neues Leben nach dem Tode ange-
 het, welches wir durch Früchte in unseren Wer-
 ken nach dem göttlichen Willen zu beweisen ha-
 v. 5. ben: Denn da wir noch in einem blos fleischli-
 chen Zustande lebten, (ehe wir den Geist Gottes
 empfangen hatten, der uns durch bessere Triebe
 regieret, als durch blos sinnliche Lüste, durch wel-
 che die Sünde den Menschen regieret) (33) wa-
 ren die heftige Begierden sündlicher Werke, (wel-
 che durch das Verbot des Gesetzes nur noch mehr
 erregt wurden) (34) durch die Glieder unsers
 Leibes geschäftig und wirksam (oder sie regierten
 uns, außere sündliche Werke mit den Gliedern
 unsers Leibes auszuüben), so daß wir Früchte
 trugen, die den Tod zur Folge hatten (35).

Da

(33) Cap. 8, 9. Die Sünde ist als eine lebendige und
 wirksame Person vermöge des folgenden vorgestellt,
 so die sinnliche Begierden gebraucht, ihre Absicht
 zu erreichen, welcher der Geist entgegen siehet, so
 nach Cap. 8, 9. der Geist Gottes ist, welcher
 geistliche Begierden erwecket, und durch diese den
 Menschen regieret.

(34) W. 7. u. f.

(35) Eigentlich dem Tode zum Vortheil dieneten,
 wie ein Knecht seinem Herrn.

Da wir jetzt aber in Christo gestorben sind, sind v. 6. wir von dem Gesetze (der gesetzlichen Haushaltung) losgemacht, unter welchem wir als Knechte zu dienen genöthiget wurden, und dürfen zwar nicht aufhören Gotte zu dienen, wir thun solches aber nach unserem gänglich erneuerten Geiste (oder nach den Trieben des Geistes), die unser neues Leben mit sich führet), nicht nach dem geschriebenen Gesetze Moses, so gegenwärtig veraltet ist, und seine Kraft verloren hat, (so nicht hinreichte, die Sünden zu verhindern, sondern die Lüste durch sein Verbot von neuem erregte).

Dritter Einwurf, daß folglich das Gesetz selbst für etwas sündliches ausgegeben werde. Cap. 7, 7:25.

Vielleicht befremdet euch dieses? Wie? v. 7. werdet ihr sagen, werden die sündlichen Begierden durch das Gesetz erregt, so müste ja das Gesetz selbst eine sündliche Sache seyn (36). Woltest du denn dieses zugeben? Ich antworte: Keinesweges. Vielmehr erkante ich die Sünde selbst nicht in ihrer ganzen Beschaffenheit, ausser vermittelst des Gesetzes, welches mir dieselbe in ihrem ganzen Umfange erst bekant machte. Daß die

(36) Folglich kan δια τοῦ νόμου v. 5, nicht durch γυναικα erklärt werden, als welches das Gesetz selbst nicht verwerflich machen kan, sondern durch κατεργάζοντα v. 8.

die Begierden des Herzens Sünde seyn, sahe ich nicht anders ein, als da ich das Verbot des Gesetzes kennen lernete: du solt dieses oder jenes in

v. 8. deinem Herzen nicht begehren. Und in dieser Absicht war das Gesetz mir höchst nützlich, aber zu schwach der Sünde wegen. Denn die Sünde (um in der angefangenen Vorstellung derselben als einer Person fortzufahren) nahm nur von diesem Verbot, des Gesetzes Gelegenheit, daß sie allerley Arten verbotener Begierden desto mehr in mir wirkete, in Absicht welcher sie sich, ehe ich das Gesetz kannte, als ganz todt bewiesen hatte (welche sie nicht in mir erregt hatte). So wurden folglich durch das Gesetz die Begierden sündlicher Werke erregt (37), aber die Sünde war eigentlich die Ursach davon, und das Gesetz v. 9. bloß eine Gelegenheit dazu. Ich will euch dis ausführlicher, als an meiner eigenen Person von mir erfahren, vorstellen, um die Sache desto verständlicher zu erläutern. Stellet euch mich als einen solchen vor, der ehemals gelebet, ohne das Gesetz zu kennen. So bald dieses oder jenes Gebot des Gesetzes mir bekant wurde, lebte gleichsam die Sünde in mir auf, und bewies sich v. 10. wirksam. Ich übte solche Werke, auf welche das Gesetz den Tod drohete, und zog mir folglich den Tod selbst zu. So hatte folglich das Gesetz um der Sünde willen Wirkungen, die gänzlich seiner Absicht zuwider waren. Eben dasselbe

(37) B. 5.

be Gebot des Gesetzes, das mir ertheilet war, mich für dem Tode und der Strafe zu bewahren, und mein Glück zu befördern, gereichte mir dazu, daß ich dem Tode und den Strafen mich aufsehte. Es that solches das Gesetz, wie es v. 11. sagt, nicht an sich selbst, sondern die Sünde nahm von diesem Gebote des Gesetzes die Gelegenheit her, und verführte mich unvermerkt, und zog mir folglich bey Gelegenheit des Gebors selbst den Tod zu. Bey dem allen blieb folglich v. 12. das Gesetz vollkommen heilig, und ein jedes einzelnes Gebot desselben blieb heilig, unschuldig und vollkommen nützlich, wenn gleich die Sünde zufälliger Weise mir den Tod dadurch zuzog. Ihr v. 13. fraget vielleicht: Wie kannst du denn das Gesetz etwas nützlich nennen, das dir so schädlich worden ist, daß es dir so gar den Tod zugezogen hat? Ist denn das etwas nützlich, was den Tod verursacht? Ich antworte: Keinesweges hat mir das Gesetz den Tod zugezogen, sondern die Sünde, um als Sünde in ihren Folgen erkannt zu werden, verdienete nach der Drohung des Gesetzes den Tod, und nahm von diesem nütlichen Gesetze, so mich eben hierdurch von Sünden abhalten sollte, Gelegenheit, mich zu dem anzureißen, was mir nach dem Gesetze den Tod verursachen mußte, damit ich in dieser Folge der Sünde, den schweren Strafen derselben, welche das Gebot des Gesetzes darauf gesetzt, sie selbst in ihrer wahren Grösse und ausnehmenden Schädlichkeit erkennen

- v. 14. kennen möchte. Es ist uns nämlich allen bekannt, daß das Gesetz Gottes nicht Werke nach sinnlichen Lüsten, sondern Werke aus richtigen Einsichten und Trieben des Geistes fordere. Setzet mich nun selbst wieder als ein Beyspiel eines Menschen, der durch seine sinnliche Lüste sich regieren lässet, und durch diese ein gezwungener
- v. 15. Slave der Sünden ist. Was wird erfolgen? In dem, was ich verrichte, handele ich nicht nach den Einsichten vom Gesetz. Was ich wol um seines Nutzen willen thun möchte, das thue ich nicht, sondern was ich seiner schädlichen Folgen wegen
- v. 16. verabscheue, das thue ich. Wenn ich nun das thue, was ich wirklich um der im Gesetze angezeigten Strafen willen verabscheue, so gebe ich eben damit zu, daß das Gesetz gut sey, da es mich
- v. 17. für Schaden warnet. Ich handele folglich hiers in gar nicht als ein freyer Mensch nach richtiger Einsicht, sondern als ein Slave der Sünde, welche durch die sündliche Begierden gleichsam in mir
- v. 18. wehnet und mich regieret. Denn das weiß ich gar wohl, daß das, so eigentlich in mir, das ist, in meinem Zustande herrschender sinnlicher Lüste, seine Wirkung äussert, ganz und gar nichts nützlich und gutes sey. Denn freylich ist auch wohl ein Wollen bey mir befindlich, das Gute, so das Gesetz fordert, um seines Nutzens willen zu verrichten, aber ich bin nicht im Stande, diesen Willen
- v. 19. zu vollziehen. Denn was ich auf solche Art Gutes thun will, thue ich ja in der That nicht, sondern viel mehr

mehr das Böse, so ich in seinen schädlichen Folgen verabscheue, übe ich wirklich aus. Wenn ich v. 20. aber das wirklich ansübe, was ich nicht auszuüben wünsche, was ist klärer, als daß ich selbst nicht nach meiner Einsicht und Freiheit handele, sondern daß die in mir befindliche Sünde gleichsam die Gewalt sey, welche mich misbraucher? So v. 21. oft ich daher etwas Gutes wol verrichten will, werde ich bey mir ein nöthigendes Gesetz gewahr, so mich zum Gegentheil bringet, weil das Böse in mir befindlich ist. Denn meinen vernünftigen v. 22. Einsichten nach kann ich nicht anders, als das Gesetz Gottes billigen und es zu erfüllen wünschen. Ich empfinde aber ein ganz anderes mich leitendes v. 23. Gesetz, das die Glieder meines Leibes gleichsam regieret, und dem Gesetz, so meine Vernunft billigen mus, gänzlich entgegen ist, ein Gesetz, sage ich, so mich den zwingenden Vorschriften der Sünde, die mich gleichsam als ihren Knecht gebraucher, und die Glieder meines Leibes regieret, unterwirft, und als einen Gefangenen hinreißet, wohin die herrschende Sünde will. O, rufe ich v. 24. daher ängstlich aus, wie elend bin ich daran? ach möchte doch jemand gefunden werden, der mich von diesem kläglichen Zustand, darin ich nichts als Strafe und Tod vor mir sehe, und durch die Glieder meines Leibes selbst solche verdienen mus, errettete? Um so mehr danke ich aber Gott, wel- v. 25. chem ich diese Errettung durch Jesum Christum, unsern Herrn, verdanke. Jetzt bin ich nämlich durch

durch ihn und seinen Geist im Stande dem Befehl Gottes nach meinen vernünftigen Einsichten zu folgen, da ich sonst unter der Gewalt der sinnlichen Lüste den Vorschriften folgete, welche mir die Sünde ertheilte. (Wie falsch ist es folglich, daß wir in der Sünde beharren können unter der Gnadenhaushaltung Christi, in welcher uns das möglich und leicht wird, was die gesetzliche Haushaltung nicht auszurichten vermochte?)

Paulus kehret zurück zur Beschreibung des glücklichen Zustandes der durch den Glauben an Christum Gerechtfertigten, und verbindet die weitere Ausführung mit dem eben abgehandelten, so ihn natürlich wieder auf ihr Cap. 5, 12 u. besprochenes Glück führet. Cap. 8, 1: 39.

Es, 1.

So findet dann bey denen, welche an Christum Jesum glauben, welche nicht ein Verhalten beobachten, so ihren fleischlichen Lüsten gemäß, sondern den Gesinnungen folgen, die der Geist Gottes ihnen ertheilet (38), (wie es die Natur ihres Glaubens an Christum mit sich bringet)

keine

(38) Nach dem Geiste wandeln ist eben das, als im Geiste seyn, so Statt hat, wenn der Geist Gottes in uns wohnet v. 9. und nach dem Geiste leben, so geschieht, wenn man vom Geiste Gottes getrieben wird v. 13. 14. so wie nach dem Fleische seyn, im Fleische seyn und leben, offenbar gleichgültig gebrauchet werden.

keine Verurtheilung zur Strafe und zum Tode Statt. Denn die Regierung des Geistes, welche v. 2. nicht den Tod, sondern das Leben mit sich führet, so wir Christo Jesu verdanken, hat mich, der ich ehedem ein Knecht war, so durch die Sünde regieret und zum Tode geführt wurde, von dieser Knechtschaft frey gemacht. Denn das Gesetz v. 3. war unvernünftig, dis auszurichten, und uns das Leben zu ertheilen, weil die Gewalt der sinnlichen Lüste ihm im Wege stand, und es hierzu allzu schwach machte, daher sandte Gott seinen Sohn, der eine unsrerer schwachen und mit Sünden erfüllten Menschheit ähnliche Menschheit annahm, in die Welt, und zum Sündopfer, und strafte durch den Tod die Sünde an seinem eigenen Leibe, damit die Rechte des Gesetzes, welches Sünder v. 4. zum Tode verurtheilte, in Christo an uns gezogen würden, und folglich sein verdammendes Urtheil von uns aufgehoben würde, wenn wir nur nicht den fleischlichen Lüsten folgen, sondern den Besinnungen, die der Geist Gottes ertheilet, da jene jedesmal den Tod wieder nach sich ziehen. Denn die, so den fleischlichen Lüsten folgen, stre: v. 5. ben blos nach Dingen, die den fleischlichen Lüsten gemäs sind, aber die den Begierden des Geistes folgen, nach solchen, die diesen Trieben des Geistes gemäs sind. Die den fleischlichen Lüsten ge: v. 6. mäße Besinnung aber führet allemal den Tod mit sich, da die den geistlichen Trieben gemässe Besinnung allemal Leben und Glückseligkeit zur Folge

- v. 7. ge hat. Denn aller Ungehorsam gegen Gott und sein Gesetz führet den Tod mit sich, und was ist die Gesinnung, so die fleischliche Lüste erzeugen, anders, als eine offenbare Widerspenstigkeit gegen Gott und seinen Willen? Sie kennet keinen Gehorsam gegen das göttliche Gesetz, ja ist zum
- v. 8. Gehorsam auch gar nicht vermögend. Daher können diejenigen, so den fleischlichen Lüsten folgen, nicht anders als Gott mißfällig seyn. (Es ist folglich eine nothwendige Forderung beneden, so in Christo von der Verdammung zum Tode befreiet sind, daß sie nicht den finlichen Lüsten, sondern den Begierden des Geistes in ihrem Ver-
- v. 9. halten folgen müssen). Ihr, meine zu Christo bekehrte Brüder, folget aber nicht mehr den fleischlichen Lüsten, sondern den Begierden des Geistes. Denn ihr habt ja als Christen den Geist Gottes selbst empfangen, der euch regieret (39). Denn welche diesen Geist Gottes nicht empfangen haben, und von ihm nicht regieret werden, dürfen sich gar nicht unter die Christen zählen.
- v. 10. Ist aber Christus unter euch durch die Regierung seines Geistes, so bleibet zwar euer Leib noch um der Sünde willen dem Tode unterworfen, der Geist aber lebet ewig und unaufhörlich, weil er in Christo vom Tode losgesprochen ist.
- v. 11. Ja wenn der Geist des Vaters, der Jesum vom Tode auferwecket hat, euch regieret, so wird auch selbst euer Leib nicht ewig im Tode bleiben, son-

(39) Cap. 7, 17, 20.

sondern der, so Christum vom Tode auferwecket hat, wird einst auch eure sterbliche Leiber zu gleichem Genus eines ewigen Lebens mit eurem Geist wieder auferwecken durch den Geist, welcher hier in euch wohnet, und die Glieder eures Leibes in ihren Werken regieret.

Wir sind demnach, geliebte Brüder, aufs v. 12. höchste verpflichtet, nicht als Knechte unsern sündlichen Lüsten zu dienen, welches geschehen würde, wenn wir ein diesen sündlichen Lüsten gemässes Verhalten beobachten wollten, sondern den heiligen Trieben des Geistes zu folgen. Denn v. 13. folget ihr in eurem Verhalten den sündlichen Lüsten, so wird der Tod, von welchem ihr befreyet seyd, die Folge davon seyn. Wenn ihr aber durch die Triebe des Geistes die äussere Werke, dazu die sündliche Luste eure Glieder des Leibes misbrauchen, gleichsam ersticket, und ihnen ihr Leben nehmet (folglich die Luste unterdrücket, und in keine Werke ausbrechen lasset): so werden sie auch euch den Tod nicht zuziehen, sondern das ewige Leben wird euch gewis seyn. Denn v. 14. alle, die sich durch den Geist Gottes regieren lassen, diese und keine andere sind die, so Gott als seine Kinder, und als Erben seiner Herrlichkeit erkennen. Ihr erkennet solches an der Gesinnung, die bey euch als Christen gegen Gott befindlich ist. Ihr habet durch das Christenthum nicht die Gesinnung der Knechte empfangen, wels-

- che euch, wie ehemals, in beständiger Furcht und Schrecken für Gott erhalten müßte, sondern ihr habet die Gesinnung willig gehorsamer und zutraulicher Kinder gegen ihren Vater empfangen, in welcher wir im Stande sind, Gott mit eifriger Zuversicht mit dem zärtlichsten Namen: Abba,
- v. 16. das ist, Vater, anzureden. Und eben dieses, daß ihr den euch regierenden Geist Gottes selbst empfangen habet, versichert euch in eurem eignen Herzen und Gewissen, daß Gott euch zu seinen Kindern angenommen habe, und folglich auch, daß euch das ewige Leben gewis sey.
- v. 17. Denn seyd ihr Kinder geworden, so ist euch auch die Erbschaft gewis; ihr seyd nämlich als Kinder Gottes in die Rechte des Sohnes Gottes selbst eingetreten, und wie er der Erbe Gottes ist, so seyd ihr auch auf ähnliche Art mit ihm Erben Gottes, (ihr habet die gewisse Hoffnung, zur Herlichkeit im Himmel zu gelangen, wie er zur Herlichkeit eingegangen ist). Aber so wie er erst auf der Erde grosses Leiden nach dem Willen Gottes ausgestanden hat, so gebühret es auch uns, wo es der göttliche Wille erfordert, als gehorsame Kinder auch in den Trübsalen der Erde uns zu beweisen, wenn wir als Kinder Gottes die Hoffnung behalten wollen, zu eben der Herlichkeit zu gelangen, zu welcher der Sohn
- v. 18. Gottes eingegangen ist. (Lernet folglich hieraus, wie die Trübsale dieses Lebens, welche uns jetzt so heftig treffen, das Glück wahrer Christen gar nicht

gar nicht aufheben, und ihre Gewisheit der
 Herlichkeit nicht schwächen. Was hat nicht
 Christus erst selbst gelitten, ob er gleich dennoch
 die Herlichkeit erreicht hat?). Vergleichet über
 dis nur die Beschaffenheit der geringen Trübsale des
 gegenwärtigen irdischen Lebens mit der Größe der
 herrlichen Glückseligkeit, die euch bevorstehet,
 und die ihr nicht nur gleich nach dem Tode eu-
 rem Geiste nach geniessen solltet, sondern die auch
 äußerlich an eurem dem verherrlichten Leibe Chri-
 sti ähnlich gemachten Leibe einst bey der Auf-
 weckung vom Tode soll deutlich erwiesen werden.
 Ich bin gewis versichert, daß jene Trübsale in
 keine Vergeltung zu setzen sind mit dieser wichti-
 gen Herlichkeit. Wie gros diese sey, könnet ihr
 bereits aus der algemeinen Erwartung derselben
 und der natürlichen Sehnsucht alles dessen, was
 die Erde und der Himmel enthält, schliessen.
 Denn diese Niedrigkeit breitet sich in dem gegen-
 wärtigen Zustande über alles aus, und wird erst
 durch eine gängliche Veränderung der Welt bey
 der herrlichen Erweisung des Glücks der Kinder
 Gottes in ihrer Auferweckung vom Tode gehoben
 werden. Daher sehnet sich gleichsam alles, was
 zur Erde gehöret (Himmel und Erde), nach der
 glücklichen Zeit, die hierzu von Gott bestimmt
 ist. Denn alle Geschöpfe und die ganze Erde
 sind jetzt in einem Zustande, darin nichts als Hin-
 fälligkeit und Vergänglichkeit befindlich ist, und
 kein Geschöpfe ist gerne in einem solchen Zustan-

de, sie sind aber in solcher Niedrigkeit, weil es die Ordnung Gottes so mit sich bringet, dessen

v. 21. Regierung wir in allem verehren. Es stehet aber der ganzen Erde bevor, und alles auf derselben hoffet gleichsam darauf, daß es selbst alsdenn, wenn die Kinder Gottes von aller Sterblichkeit und Niedrigkeit befreyet, und in die vollkommene Herlichkeit auch ihrem sichtbaren Theile nach eingeführet werden, auch aus dem niedrigen Zustande, darin es der Vergänglichkeit unterworfen seyn müssen, werde errettet und als aus einer Knechtschaft in Freiheit versetzet

v. 22. werden. Denn es ist uns bekant, daß seht noch der niedrige und vergängliche Zustand der Erde fordaure, und daß folglich alles, was die Erde enthält, gleichsam mit uns in ängstlichem und schmerzlichem Seufzen nach der Befreyung gemeinschaftliche Sache mache. Wir wissen aber nicht allein dieses, sondern auch selbst die, so bereits ihrem Geiste nach ewig glücklich leben, und gleichsam die Erstlinge dieser Herlichkeit genießen, die durch die Auferweckung ihrer Leiber vollendet werden soll, die abgeschiedene Geister der Gerechten (40), und wir selbst mit ihnen

(40) ἀρχὴ hat nicht allein den Genitivum dessen, wovon etwas das erste ist, sondern auch andere Genitivos nach sich. ἀρχαὶ κυρίου 4 B. Mos. 31, 29. 2 Chron. 31, 14. ἀρχαὶ τῶν ἱερῶν Nehem. 13, 5. ἀρχὴ αὐτοῦ (τοῦ

sehnen uns gemeinschaftlich in der Erwartung jener erwünschten Zeit, da wir als Kinder Gottes herrlich dargestellet, und da unsere Leiber aus dem Stande der Niedrigkeit und Sterblichkeit erlöset werden sollen. Denn unser jetziger Zustand ist ein Zustand einer beständigen Erwartung. Unser Glück bestehet hauptsächlich in der gewissen Hofnung jener Herrlichkeit, die wir haben. Wie könnte es aber eine Hofnung seyn, wenn wir das, worauf unsere Hofnung gehet, bereits erfüllet sähen? Denn wie kan man das erst zuversichtlich hoffen, was man bereits für Augen siehet? Da folglich unsere Hofnung unserer Glück ist, und da diese auf das gehet, was wir jetzt noch nicht besitzen und genießen, so leben wir in einer beständigen und standhaften Erwartung dessen, was wir hoffen, um so mehr, da nicht wir allein, sondern auch auffer uns alles, was zur Erde gehöret, ja selbst die bereits vollendete Gerechte, an unserer sehnlichen Erwartung Antheil nehmen. Es komt aber noch hierzu, daß der Geist Gottes selbst, welchen wir empfangen haben, in gewisser Absicht an unseren Trüb-

D 4

salen

(τοῦ Γὰρ) ἢ B. Mos. 33, 21. ἀπαρχαὶ ὑμῶν ἢ B. Mos. 12, 6. ἀπαρχαὶ τῶν χειρῶν ὑμῶν v. 11. 17. ἀπαρχαὶ τῆς γῆς Exech. 48, 12. ἀπαρχὴ τῆς ἀχάρας Röm. 16, 5. 1 Cor. 16, 15. ἀπαρχὴ τῆς χάρας καὶ τῆς συμπλοῆς γῆς Philo Lib. de septenario & festis. ἀπαρχαὶ ὑπερβορέων Πανατανίας Attic. 31,

- salen Antheil nimt, und unserer Sehnsucht zu Hülfe komt. Denn wir verstehen es nicht, was wir nach dem göttlichen Willen in bedrängten Umständen von Gott zu erbitten berechtigter sind. Aber eben dieser Geist ist es, von welchem die sehnliche Seufzer unseres Herzens, welche wir mit unseren Worten weder ausdrücken noch auszudrücken vermögen, herrühren, der folglich in denselben gleichsam für uns bey Gott das Wort redet.
- v. 27. Denn Gott siehet nicht die Worte des Mundes an, sondern seine Einsicht dringet selbst in unsere Herzen ein, und erforschet diese, er erkennet daher in denselben, welches die von seinem Geiste erregte Begierden des Herzens seyn, indem dieser gleichsam bey Gott für uns, die wir
- v. 28. Geheiligte Vorties sind, das Wort redet. Ueber dis haben wir bey allen unseren Trübsalen die gewisse Versicherung, daß denen, die aufrichtig Gott lieben, und um seines willen alles geduldig ertragen, alles, was ihnen begegnet, nicht zum Schaden, sondern jederzeit zum Vorthheil gereichen müsse, indem sie zu denen gehören, welche Gott nach seinem ewigen Rathschluß auserlesen
- v. 29. und berufen hat zur Herlichkeit. Denn die er in seiner Vorhersehung als solche erkant, die dazu bestimmt werden könten, die hat er schon lange zuvor zu solchen ausersehen, welche er seinem einigen Sohne in der Herlichkeit, dazu er eingehen sollte, ähnlich machen wollte, um ihn gleichsam unter vielen Kindern, welche seine Brüder

Brüder werden sollten, zum ältesten und
erstgebornen zu machen, dem sie bey allen
feinen Vorzügen für ihnen dennoch in Absicht der
Herlichkeit ähnlich werden sollten. Welche er v. 30.
aber schon lange zuvor dazu ausersehen hatte,
diese hat er auch in dieser Bestimmung wirklich
durch die evangelische Lehre berufen, und sie, in-
dem er sie berufen, gerechtfertiget von ihren
Sünden, zugleich aber auch ihnen als Gerechtfertig-
ten die Herlichkeit ertheilet. Wie wollen wir nun v. 31.
bey dem allem noch durch die Trübsale uns wau-
kelt machen lassen? Wenn Gott sich auf solche
Art unserer annimmt, und uns gnädig ist,
wer mag sich unserem Glück widersetzen? Auf v. 32.
Gott nämlich beruhet unsere Hofnung, welcher
schon das größte für uns gethan, daß er seines
eigenen Sohnes nicht geschonet, sondern ihn zu
unser aller Errettung in den Tod gegeben hat. Wie
sollten wir nicht erwarten, daß er uns auch
mit ihm alles andere verheißene aus Gnaden er-
theilen sollte? Wer kann als Kläger gegen die v. 33.
zur Seligkeit von Gott Auserlesene auftreten,
sie des Todes würdig zu erklären? Ist es doch
Gott selbst, der sie losspricht? Wer will das v. 34.
Urtheil des Todes über sie sprechen? Christus ist
ja für sie gestorben, ja, was noch mehr ist, zur
Versicherung ihrer Freiheit vom Tode wieder
auferwecket, und befindet sich jetzt in göttlicher
Herlichkeit zur Rechten Gottes, und dieser ist es,
der uns bey Gott wieder alle Verdammung zum

- v. 35. Tode vertritt. Was könnte nun wol im Stau-
de seyn, uns zu bewegen, eine so grosse Liebe zu
uns aufzugeben, und fahren zu lassen? Es mag
uns die äusserste Noth, Trübsal, Verfolgung
im Christi willen, Beraubung aller Güter, die
zur Nahrung und Kleidung gehören, Gefahr
unseres Lebens, ja gewaltsamer Tod selbst begeg-
nen, und, was David saget (41), auch bey
uns eintreffen? Um deinetwillen würet und mor-
det man unter uns unaufhörlich, man achtet uns
nicht besser als Schafe, die zum Abschachten be-
stimmet sind: so siegen wir dennoch bey allen die-
sen Reizungen zur Verlassung Christi und seiner
Wohlthaten herlich durch den Beystand selbst des-
sen, der uns so zärtlich liebet. Denn ich ha-
be die gewisse Versicherung, daß nichts, was uns
auch begegnen möge, es sey Tod oder Leben,
nichts von Geschöpfen, auch nicht die Mächtig-
sten, sie heissen Engel, oder Obrigkeiten oder
Gewaltige der Erde, nichts, was uns jetzt be-
gegnet, und was uns noch künftig begegnen
wird; nichts, was im Himmel, auf der Erde
oder unter der Erde ist, oder irgend etwas ande-
res, es habe Namen, wie es wolle, vermögend
seyn müsse, uns, die wir die Grösse der Liebe
Gottes gegen uns, die er durch Christum Jesum,
unsern Herrn, bewiesen hat, erfahren haben,
zu bewegen, dieselbe fahren zu lassen.

Dau

(41) Psalm 44, 23.

Paulus rechtfertiget das Verhalten Gottes in Absicht der Juden, welche er nicht blos gegenwärtig den bekehrten Heiden gleich gesetzt, sondern die er auch durch seine Gerichte über den ungläubigen Theil derselben gänzlich von den Rechten seines eigenthümlichen Volcks auf der Erde auszuschliessen im Begriff stehe. Cap. 9: 11.

Ich mus noch auf den Vorwurf zurück kehren, als ob Gott den Juden sein Wort nicht halte, und untreu gegen sie handele, wenn er sie, statt ihnen Vorzüge für andern aus heidnischen Völkern zu Christo Bekehrten zu ertheilen, gar um des Unglaubens des größten Theils willen verwerfe, und ihre bisherige Verfassung, darin sie als das eigenthümliche Volk Gottes betrachtet worden, gänzlich aufhebe. Ich kan aber diese traurige Sache nicht ohne innige Bewegung meines Herzens berühren. Vielmehr rede ich als ein echter Verehrer Christi die vollkommenste Wahrheit, ohne blos mit falschen Worten etwas vorzugeben, und berufe mich dabey auf das Zeugnis meines Gewissens, so durch den heiligen Geist regieret und versichert wird, welcher folglich selbst hierin mein Zeuge werden mus, wenn ich gleich Anfangs betheure, daß es mir den bittersten Kummer verursache, und daß mein Herz nicht anders als mit dem empfindlichsten Schmerz

E. 9. 1.
v. 2.

- v. 3. Schmerzen daran gedenken können. Denn ich wünschte aufrichtig, wenn ich mir die schwere Gerichte, die Christus unser Herr über dieses ungläubige Volk verfügen wird, vorstelle, daß ich für meine Person an statt dieser meiner Brüder, welche ihrer leiblichen Abstammung nach mit mir einerley Ursprung haben, diese göttliche Gerichte zu ihrer Erlösung übernehmen könnte.
- v. 4. Die Vorzüge sind gros, deren sie gewürdiget worden. Sie sind Israeliten, welchen das Vorrecht gegeben, als das eigenthümliche Volk Gottes, seine Kinder zu seyn, denen Gott in einem sichtbar herlichen Zeichen gegenwärtig gewesen, ihnen hat er selbst wichtige Gesetze auf zwei steinernen Tafeln gegeben, ja ihre ganze Einrichtung hat er durch eine feyerliche Gesetzgebung auf Sinai gemacht, ihnen hat er selbst ihren Gottesdienst vorgeschrieben, sie haben die
- v. 5. grosse göttliche Verheissungen empfangen; die vorzügliche Lieblinge Gottes, die vor allen berühmte Patriarchen, Abraham, Isaac und Jacob, sind ihre Vorfahren, und, was das wichtigste ist, aus ihnen ist seiner leiblichen Abstammung nach Christus aufgestanden, welcher selbst Gott ist, der Allerhöchste, der in Ewigkeit von uns als Gott verehret werde. Amen.

Paulus beweiset zuörderst, daß eine solche Verwerfung der Juden nicht mit der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit Gottes streite. Cap. 9, 6:33.

Ich will gar nicht behaupten, daß die die: v. 6.
 sem Wolfe ertheilte Verheißung Gottes aufgehoben
 sey. Denn alle, die der leiblichen Geburt
 nach vom Israhel abstammen, sind deshalb nicht
 wahre und ächte Israheliten, welchen die von
 Christo gegebene Verheißungen zugehören.
 Abrahams Kindern sind in der diesem ertheilten v. 7.
 Verheißung die göttliche Wohlthaten zugesaget.
 Aber nicht alle, die zur leiblichen Nachkommen-
 schaft Abrahams gehören, sind die von Gott
 verstandene Kinder, welchen die göttliche Ver-
 heißungen gegeben sind. Daß die bloße leibliche
 Abstammung vom Abraham an sich zum Antheil
 an den göttlichen Verheißungen nicht hinreiche,
 erhellet daher, weil Abraham mehrere leibliche
 Kinder ausser dem Isaac hatte, und dennoch ihm
 versichert worden, da er den Ismael austossen
 sollte, blos die vom Isaac abstammende sollten
 in Absicht der Verheißung für seine Kinder ge-
 rechnet werden (42). Was heisset dis anders, v. 8.
 als daß nicht alle, die auch leibliche Nachkom-
 men Abrahams seyn, deshalb zu Kindern
 Gottes (Gliedern des eigenthümlichen Volkes
 oder zu Bundesgenossen Gottes) bestimmt seyn?
 Vielmehr werden blos die nach der Verheißung
 ihm gegebene Kinder als die Kinder angesehen,
 auf welche die göttliche Wohlthaten, die Abra-
 hams Kindern versprochen worden, sich erstrecken.
 Denn auf den Isaac allein, der nach einer sol-
 chen

(42) 1 B. Mos. 21, 12.

- chen Verheißung dem Abraham geboren worden,
- v. 9. gieng dis Versprechen (43). Dieser war es, welcher dem Abraham in folgenden Worten von Gott als ein Sohn verheissen worden: Wenn die gegenwärtige Jahrszeit wiederkommt, so soll
- v. 10. Sara einen Sohn haben (44). Aber es erhellet dieses, daß es in Absicht der Verheißung nicht blos auf die leibliche Abstammung vom Abraham ankomme, noch deutlicher an den beyden Kindern Isaacs, Jacob und Esau, welche völlig einerley Aeltern hatten, und nicht, wie die übrige Kinder Abrahams, mit Nebenweibern erzeuget waren. Denn Rebecca hatte sie beyde dem Isaac, welcher gleichfals unser aller Vater
- v. 11. ist, geboren. Denn ehe noch diese auf die Welt kamen, und folglich, ehe sie durch gute Werke Verdienste und durch böse Strafen erwerben konnten, wurde der Rebecca bereits die Versicherung ertheilet: Der ältere Sohn (Esau) soll in dem Volke, das von ihm abstammen wird, dem jüngeren Sohne (Jacob) in seinen Nachkommen dienstbar werden (45). Gott hat eben hierdurch bezeuget, daß sein Rathschluß, Jacobs und nicht Esaus Nachkommen zu seinem eigenthümlichen Volke anzunehmen, auf seiner völligen Freiheit und Wahl beruhe, und nicht aus gewissen Verdiensten durch Werke entstanden sey.
- Er.

(43) V. 7.

(44) 1 B. Mos. 18, 10.

(45) 1 B. Mos. 25, 23

Er erkläret sich davon nachmals in folgenden v. 13. Worten: Dem Jacob habe ich mich liebreich bewiesen, da ich seinen Nachkommen die Vorzüge meines eigenthümlichen Volckes ertheilet, den Esau aber habe ich verworfen, und seine Nachkommen von solchen Vorzügen ausgeschlossen (46).

Wie aber? werdet ihr vielleicht sagen, handelt denn Gott nicht ungerecht darin, daß er ohne Rücksicht auf Verdienste dem einen Vorzüge ertheilet, und dem andern nicht? Keinesweges. Es sind euch aus der heiligen Schrift ja andere v. 14. Fälle und Erklärungen Gottes bekannt, daß er nach seiner völligen Freiheit handele, wenn er Menschen zu vorzüglichen Beyspielen seiner Gnadenbezeugungen oder zu besondern Exempeln seiner Gerichte für andere mache. Wenn Moses sich einen Beweis seiner Gnade ausbittet, den noch kein Sterblicher verlangt, und solchen auch wirklich erhält, erkläret ihm Gott selbst: Ich erzeige dieses nicht einem jeden, sondern es steht lediglich bey mir, solche außerordentliche Gnadenbezeugungen zu ertheilen, wem ich will (47). Was folget anders hieraus, als daß es v. 16. nicht bey außerordentlichen göttlichen Wohlthaten, dergleichen auch die Annehmung der Israeliten zum eigenthümlichen Volke Gottes war) auf den Willen

(46) Malach. 1, 3.

(47) 2 B. Mos. 33, 19.



- Willen oder auf die eifrige Bemühung der Menschen ankomme, sondern lediglich auf die freye
- v. 17. Gnade Gottes? Pharao ist uns hingegen ein Beyispiel der völligen Freyheit Gottes, wen er will, seiner Sünden wegen zum besondern Warnungsbeispiel für andere durch seine Strafen zu setzen. Diesem läßt daher Gott in der Schrift folgendes erklären: Eben dazu habe ich dich bisher erhalten, und deinem Widerstande nicht mit Gewalt ein Ende gemacht, damit ich meine göttliche Macht in desto härteren Strafen an dir erweisen könnte, damit allenthalben meine Gerichte rüchbar werden, und man von
- v. 18. mir rede, so weit die Erde gehet (48). Er erweist folglich vorzügliche Gnade, wenn er will, und er setzet zum Beyispiel außerordentlich harter Strafen, wenn er will, wie jenes am Mose, dieses am Pharao erhellet. (Er handelt folglich nach seiner völligen Freyheit, wenn er auch Israel zu seinem eigenthümlichen Volke vorzüglich erwählet, und wenn er hingegen eben dieses sein Volk in außerordentlich harten Strafen seines Unglaubens zum schrecklichen Warnungsbeispiel für andere machet). Viel-
- v. 19. leicht wendet man mir noch ein: Wie kann er uns denn die Schuld unserer Strafen beymessen, wenn er hierin thut, was er will, und was er
- v. 20. einmal beschlossen hat? Denn wer kann das wohl hintertreiben, was er zu wirken beschlossen hat?
- Be-

(48) 2 B Mos. 9, 16.

Besinne dich aber doch, armer Mensch, wer v. 20.
 bist du wol, daß du Gott zur Rechenenschaft for-
 dern, und ihm Vorwürfe machen willst? Wenn
 du auf solche Art urtheilest, daß Gott dir nichts
 vorzuwerfen habe, weil er dich zu nichts anderem
 bestimmt, was thust du, niedriges Geschöpf
 Gottes, hierin anders, als wenn der Topf zum
 Topfer sagen wollte: Warum hast du mich so
 und nicht anders gemacht? Oder hat etwa der v. 21.
 Topfer nicht völlige Gewalt über den Thon, aus
 welchem er irdene Gefässe bildet, daß er aus ei-
 ner und eben derselben Masse prächtige und an-
 sehnliche, und auch verächtliche und unansehnli-
 che Gefässe machen kann? Und hat auf solche Art
 Gott nicht Macht, ein Volk so gut als das an-
 dere, da alles unter seiner Regierung auf gleiche
 Art stehet, außerordentlicher Wohlthaten zu
 würdigen, oder einen Sünder so gut als den
 andern zum schreckenden Warnungsbeispiel für
 andere zu machen? Wie kan man sich bereben,
 daß deshalb jemand ihm, wenn er nach seiner
 Freiheit handelt, Ungerechtigkeit vorwerfen dür-
 fe? Wenn folglich Gott in der Absicht, um sei-
 ner Unwillen in desto härteren Strafen nach-
 drücklicher am Ende zu erweisen, und seine göttli-
 che Macht gegen die Sünder außerordentlich zu
 offenbaren, mit einer ausnehmenden Gedult und
 Langmuth diejenigen, welchen er endlich ihrer
 Hartnäckigkeit wegen schwere Strafen zugedacht,
 verschonet, die eben hlerdurch zubereitet sind,

E (ohne

- ohne die geringste Ungerechtigkeit ihrem Verderben überlassen zu werden: ja, wenn er solches auch in der Absicht thut, damit er seine ausnehmend herrliche Güte gegen die zu besonderen Gnadenbezeugungen bestimmte Menschen, welche er selbst zubereitet hat, nicht Strafen über sie zu verfügen, sondern sie zur Herrlichkeit zu führen, desto deutlicher an den Tag lege, wie dis wirklich der Fall bey den bevorstehenden Gerichten über das ungläubige jüdische Volk ist, sollte er nicht die Macht eben so gut haben, solches ohne Vorwurf des Unrechts zu thun, als der Löpfer ohne Ungerechtigkeit Gefässe zur Zierde und zu einem niedrigen Gebrauch aus einerley Thon
- v. 24. machen kan? Und Gott hat auch jetzt an Israel alles gethan. Er hat nicht allein uns zu seinem eigenthümlichen Volk, unter den Christen, aufgenommen, die wir zu den eigentlich so genannten Juden gehören, und zu Christo bekohret sind, sondern auch viele von den übrigen Israeliten, die unter den heidnischen Völkern zerstreuet leben.
- v. 25. Er hat auch hierin das erfüllet, was er durch den Hosea verheissen: Israel, das ich verworfen habe, nicht mehr mein Volk zu seyn, will ich wieder zu meinem Volke annehmen, und meiner Tochter, deren ich mich nicht angenommen habe, will ich mich von neuem wieder annehmen
- v. 26. (49). Und an einer anderen Stelle saget er durch eben diesen Hosea: Eben daselbst, wo ich ihnen



ihnen thätig erkläret habe (in den heidnischen Ländern, in welche sie zerstreuet sind) daß ich sie für mein Volk nicht erkennen wolle, sollen sie von mir wieder zu Kindern (Gliedern des eigenthümlichen Volkes) des lebendigen Gottes angenommen werden (50). Auch Jesaias bezeuget v. 27. öffentlich mitten in der Weissagung von den traurigen Schicksalen der Israeliten durch göttliche Verstoßung in die Gefangenschaft: Wenn gleich die Zahl der allenthalben zerstreueten und umkommenden Israeliten so ansehnlich ist, daß sie für eben so unzählig gehalten werden könnte, als die Sandkörner am Meere, so soll doch noch ein Ueberbleibsel errettet werden. Denn er wird v. 28. in seiner Gerechtigkeit endlich alles, was er beschossen hat, völlig volziehen und zu Ende bringen. Denn in dem Lande der Israeliten selbst wird der Herr endlich den ihm vorgesehten Plan seine vollkommene Eubtschaft erreichen lassen (51). Von dem Verdienst der Israeliten aber selbst v. 29. hatte Jesaias schon gleich im Anfang seines Buchs, zum Beweise der Gerechtigkeit Gottes in Verwerfung der meisten, und Annehmung nur eines Ueberbleibfels dieses Volkes gesagt: Hätte uns nicht der Herr Zebaoth noch einigen Samen (noch einige Frommen) erhalten, so würden wir in unseren Sünden und deren Strafen nicht besser gewesen seyn als Sodom, wir würden

E 2

völlig

(50) Hof. 2, 1.

(51) Jes. 10, 22, 23.

völlige Gleichheit mit Gomorra gehabt haben (52). Vergleichen diese göttliche Aussprüche mit einander, so werdet ihr erkennen, daß Gott alles gethan, so viele Israeliten zu retten, als er gekont, und lange genug Gedult bewiesen, und daß an dem Verderben der meisten nicht Gott, sondern ihr eigenes Verhalten Schuld sey, und die Frage selbst beantworten, ob Gott euch etwas vorwerfen könne, wenn er endlich, den größten Theil dieses Volks zu einem Beyspiel seiner strengen Gerichte zu machen, nach seiner völligen Freiheit für gut befindet.

- v. 30. Aber, werdet ihr sagen, die Heiden haben ja sich gar keine Mühe gegeben, Gerechtigkeit für Gott zu erhalten, und sollen sie doch nach deinem Geständniß wirklich erhalten haben (welches ich nämlich mit Recht von der Gerechtigkeit
- v. 31. durch den Glauben behauptete); Israel aber ist bisher eifrig gewesen, das Gesetz, so Gerechtigkeit vorschreibet, zu halten, und soll doch der wahren Vorschrift, für Gott gerecht zu werden, verfehlet haben. Ihr werdet euch hierüber nicht wundern,
- v. 32. wenn ihr nur die Ursach bedenket. Sie haben nicht nach der Gerechtigkeit gestrebet, welche aus dem Glauben entstehet, sondern durch Werke, so sie nach dem Gesetz verrichtet, gerecht werden wollen. Denn sie sind wirklich über den Stein, der ihnen schon lange zuvor als ein Stein, über welchen sie fallen würden, vorgestellet worden, gefals

(52) Jes. 1, 9.

gefallen, indem sie Christum verworfen haben. Denn die Weissagung ist bekannt: In Zion v. 33. werde ich einen Stein zum Eckstein (Christum) legen, und einen Fels gründen, an welchem viele Israeliten sich stoßen und darüber fallen werden, (sie werden Christum verachten, und sich schwere Gerichte dadurch zuziehen); alle aber, die ihn für den wahren Eckstein (den Stifter des geistlichen Tempels Gottes, des Reichs Christi) erkennen werden, die sollen nicht stolpern, und mit Schanden in den göttlichen Strafen bestehen (53).

Paulus beschreibet ihren vorher nur kurzlich bey Gelegenheit als die Ursach ihrer Verwerfung verführten Unglauben ausführlicher. Cap. 10, 1: 21.

Glaubet es mir, geliebte Brüder, ich habe ein recht herzliches Verlangen, und mein v. 1. Gebet, das ich für das israelitische Volk an Gott richte, gehet beständig dahin, daß es, wo möglich, noch errettet werden möge. Denn ich v. 2. gebe diesen meinen Brüdern das Zeugnis, daß sie allerdings einen grossen Eifer für Gott und seinen Dienst beweisen, aber in demselben folgen sie keinem richtigen Erkenntnis. Denn die v. 3. Gerechtigkeit, die Gott fordert, ist ihnen gänzlich unbekannt, und eine ihnen eigene Gerechtigkeit suchen sie zu behaupten, und folgen daher der göttlichen Vorschrift nicht, wie man für ihn

E 3

ge

(53) Jes. 28, 16, 8, 14.

- v. 4. gerecht werden solle. Denn die ganze gesellschaftliche Haushaltung ist durch Christum aufgehoben, damit ein jeder blos durch den Glauben an ihn gerecht zu werden suchen möge. Ist dis aber, so giebt es hierdurch keine Gerechtigkeit. Denn die Gerechtigkeit, welche man aus dem Geseß erhalten soll, beschreibet Moses selbst auf folgende Art: Wer alles dis thut, was befohlen ist, der soll glücklich seyn in dem Lande, so euch Gott gegeben hat (54). Die Gerechtigkeit aber, so aus dem Glauben entstehet, erfordert keine äussere Bemühung der Menschen. Der Einwurf ist vergeblich, ihr könntet Christum nicht sehen, als von den Todten auferstanden, und euch folglich davon nicht überzeugen, solches zu glauben, da er gen Himmel gefahren seyn sollte. Die Gerechtigkeit für Gott erfordert nicht das Sehen des auferstandenen Christi, sondern seine Auferstehung zu glauben. Sie redet uns gleichsam fast mit eben den Worten an, deren sich Moses in Absicht des Geseßes bedienet: Du hast nicht Ursach, dich damit zu entschuldigen, es könne niemand in den Himmel sich erheben, das ist, Christum, um ihn auferstanden den Menschen zu zeigen, hernach abholen. Oder es könne niemand zu den Todten hinabfahren, das ist, Christum als von den Todten auferstehend selbst darstellen (55). Sie fordert, sage ich, nicht Sehen, sondern Glauben

(54) 3 B. Mos. 18, 5.

(55) 5 B. Mos. 30, 12. 14. 21. 22. 23. (57)

ben auf das Wort vom Tode und der Auferstehung Christi. Sie redet uns in dieser Absicht gleichfalls mit den Worten an, deren sich Moses vom Gesetz gleich im folgenden bedienet: Das Wort, oder die göttliche Lehre ist dir nahe genug, wenn du gleich Christum nicht siehest, indem es dir verkündiget wird, für deinen Mund und für dein Herz. Ich meine nämlich die göttliche Lehre, welcher wir glauben sollen, und welche jetzt allenthalben geprediget wird. Dieser v. 9. sollst du in deinem Herzen glauben, und sie nicht mit dem Munde verleugnen, wie die ungläubige Juden thun, sondern als eine wahre Lehre bekennen. Denn wenn du dich nicht scheuest, mit dem Munde das für gewis zu bekennen, daß Jesus der Herr und der Heiland der Welt sey, und wenn du mit wahrer Ueberzeugung deines Herzens glaubest, daß Gott ihn zum gewissen Beweise davon aus dem Tode auferwecket habe, so wirst du selig. Denn mit dem Herzen müssen wir dieses glauben, um für Gott gerecht zu werden, mit dem Munde müssen wir es nicht verleugnen, sondern bekennen, um für den göttlichen Strafen gesichert zu seyn, und selig zu werden. Denn die Versicherung ist allgemein, v. 11. nach dem Ausspruch der heiligen Schrift, dessen ich oben gedacht habe: Ein jeder soll erretet werden und den göttlichen Gerichten entgehen, welcher wirklich an Christum glaubet (56).

E 4

Es

(56) Jes. 28, 16, siehe Cap. 9, 33.

- v. 12. Es findet hier nicht der geringste Unterschied zwischen einem Juden und Heiden Statt. Denn sie haben alle nur einen einigen Herrn (und Heiland), welcher ein Herr der Juden so wol als der Heiden, und vermögend genug ist, nicht bloß ein kleines Volk, als die Juden sind, glücklich zu machen; sondern alle, aus was für Völkern sie auch seyn mögen, die ihn als ihren Herrn ehren und anrufen. Denn wer zu dieser Zeit
- v. 13. Jesum als seinen Heiland verehren und anrufen wird, soll, nach der deutlichen Weissagung Joels von unseren gegenwärtigen Zeiten, erretet und selig werden (57). Wie können aber alle den als ihren Herrn anrufen, von welchem sie nicht glauben, daß er ihr Herr sey? Wie können sie ihn aber im Glauben für ihren Herrn erkennen, wenn sie von ihm gar nichts gehöret haben? Wie können sie aber etwas von ihm hören, wenn niemand ist, der es ihnen prediget? Wie kann aber jemand ihnen solches verkündigen, wenn Gott nicht Boten anrühret und sendet, welche es zu verkündigen bevollmächtigt werden? Daher hat Gott auch in den Schriften des Alten Bundes die Aussendung solcher Boten zur Predigt von Christo verheissen. Wenn er über die Verächtung dieser Botschaft unter den Juden klaget, saget er vorher: Wie erfreulich ist es, daß Boten herben kommen, welche das Glück den Menschen verkündigen, welche herrliche Wohlfa

(57) Joel. 3. v. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57.

Wohlthaten Gottes bekannt machen? (58).
 Gehöret haben sie es folglich alle, aber nicht alle v. 16.
 sind dieser erwünschten Lehre des Evangelii ge-
 horfam worden, welches bald nach den erwähn-
 ten Worten Jesaias auch vorher verkündigt,
 wenn er fortfähret: Herr, wie wenige glauben
 das, was wir ihnen predigen? (59). Der v. 17.
 Glaube setzet folglich voraus, daß eine Lehre ge-
 prediget und gehöret werde, und die Predigt
 derselben setzet die Ertheilung des göttlichen Be-
 fehls hierzu voraus. Ich frage aber nun: Ha- v. 18.
 ben denn etwa jene ungläubige Juden es gar nicht
 gehöret? Wie könten sie dieses vorgeben? Ist
 doch der Ruf dieser Boten über die ganze Erde
 ausgebreitet, und ihre Predigten sind von einem
 Ende der Erde bis zum andern erschallet. Ich v. 19.
 frage nun aber weiter: Hat es denn etwa das israe-
 litische Volk nicht verstehen, und als wahr er-
 kennen können? Auch bis ist die Ursach nicht,
 sondern die gewohnte Widerspenstigkeit gegen
 die göttliche Lehren, über welche bereits Moses
 klaget, und die Drohung im Namen Gottes
 befüget: Ich werde euch einst zur Eifersucht
 reizen, wie ihr mich dazu so oft gereizet habt,
 durch ein Volk, so sonst nicht mein Volk gewe-
 sen, durch ein Volk, so mich gar nicht gekant,
 werde ich euren Unwillen entzünden (60).

Und
 (58) Jes. 52, 7.

(59) Jes. 53, 1.

(60) 5. B. Mos. 32, 21.

- v. 20. Und wenn nachmals Jesaias noch freyer es hers ausfaget: Leute, die mich nicht erkant und ge ehret haben, lernen mich erkennen und verehren, Leuten, die um meinen Dienst sich nicht bekümmert haben, offenbare ich mich als ihren Gott:
- v. 21. so fährt er gleich darauf fort, von den Israeliten zu klagen: Meine Hände habe ich beständig ausgebreitet, mich dieses Volks anzunehmen, welches aber als ein ungehorsames und widerspenstiges Volk sich bewiesen hat (61).

Paulus erläutert noch die Art der Verstoßung der Juden aus der Ursach derselben, und zeigt, daß dadurch ihnen nicht alle Hofnung, durch den Glauben an Christum zum Volke Gottes im neuen Bunde wieder aufgenommen zu werden, benommen sey. Cap. 11, 1:36.

- E. 11, Es ist mir noch die Frage zu beantworten
- v. 1. übrig: Hat denn Gott sein ehemaliges eigen: ehümliches Volk, die Israeliten, gänzlich und ohne alle Ausnahme und Hofnung verstoßen? Ich antworte hierauf: Keinesweges. Denn ich bin ja selbst ein Israelite, ein Nachkomme Abrahams, und zwar aus den Hebräern, vom Stamme Benjamin, und glaube nicht, von
- v. 2. Gott verstoßen zu seyn. Den Theil seines Volks, dessen Glauben an Christum er vorher erkannt, hat

(61) Jes. 65, 1. 2.

hat er gar nicht von seinem Volke im neuen Bunde ausgeschlossen, sondern wir können dasjenige, was uns die heilige Schrift in der Geschichte des Propheten Elias erzählt, auch auf die gegenwärtigen Zeiten der Verstoffung des größten Theils der Juden anwenden. Dieser klaget bey Gott über das traurige Verderben des ganzen israelitischen Volkes, und redet ihn mit folgenden Worten an: Herr, die boshafte Volk v. 3. und seine böse Regenten haben deine Propheten getödtet, und die dir noch von deinen Verehrern erbaute Altäre eingerissen. Ich allein bin noch von deinen Propheten übrig, aber auch ich werde mit ihren Nachstellungen nicht verschonet, sondern sie stehen mir beständig nach dem Leben (62) Was bekömt er aber hierauf für eine v. 4. unmittelbare göttliche Antwort? Noch sieben tausend Menschen (versehet Gott hierauf) habe ich unter den Israeliten erhalten, die alle mir, als ihrem Gott, treu verblieben, und sich durch die abgöttische Verehrung des Baals nicht versündigt haben (63). Eben dis, sage ich, könn v. 5. nen wir auch auf unsere Zeiten anwenden. Ist gleich der größte Theil der Juden verblendet genug, sich, wie jene durch Abgötterey, jetzt durch Verachtung Christi gegen Gott zu empören, so fehlet es doch nicht gänzlich an solchen, welche Gott nach einer unverdienten Gnade der Auf-

(62) 1 B. d. Kön. 19, 10. 14.

(63) B. 18.

- nahme unter sein erwähltes Volk im Neuen Bunde gewürdiget hat, sondern es sind auch jetzt noch manche Juden übrig, die nicht von Gott
- v. 6. verworfen sind. Ich sage aber mit Fleiß, sie haben solches einer unverdienten Gnade Gottes zu verdanken, und leugne damit, daß der Grund dieses Vorzuges darin zu suchen, daß sie als Juden ehebem das Gesetz gehalten haben. Denn was Gott aus Gnaden ertheilet, wird nicht durch Werke verdienet, weil durch Werke verdienete Gnade selbst allem Begriff der Gnade entgegen ist. Und was man hingegen durch seine Werke verdienet, das rechnet man gar nicht für eine freye Gnade, weil ein verdienstliches Werk aufhören mus, ein solches zu seyn, wenn das, so dadurch erworben wird, aus freyer Gnade ertheilet wird.
- v. 7. Was hat es folglich mit dieser Verstoffung für eine Bewandnis? Das ganze israelitische Volk verlangt, beständig das eigenthümliche Volk Gottes zu seyn und zu bleiben, aber eben dis erhält nicht das ganze Volk. Vielmehr hat es
- v. 8. bloß eine aus diesem Volk auserlesene Zahl erhalten, die übrigen aber sind verblendet genug gewesen, sich selbst eben dieses Glücks zu berauben. Die von den Israeliten zu mehreren Zeiten gemachte Beschreibung, da es bey den Propheten von ihnen heisset: Gott hat sie in den Zustand eines festen Schlags (oder einer unempfindlichen Sicherheit) versallen lassen, daß sie ihre Augen nicht zum Sehen, und ihre Ohren nicht

nicht zum Hören gebrauchen (oder bey aller Gelegenheit, ihr Bestes zu erkennen, solches dennoch nicht erkennen und achten) (64), diese Beschreibung, sage ich, bleibet bey ihnen noch bis auf die gegenwärtigen Zeiten wahr. Eben v. 9. deshalb trift bey ihnen auch das schreckliche Unglück und die traurige Folge ihrer eigenen Verblendung ein, so David längst den boshafsten Feinden Christi vorhergesaget, wenn er in einem seiner Psalme Christum also reden läßt: Denen, welche mich hassen, und mit bitteren Kräutern und Essig speisen und tränken müsse es wieder an ihren Speisen und Getränken vergolten werden. Sie müssen sich daran selbst gleichsam zur Bezahlung ihren eigenen Tod, Unglück und Verderben essen und trinken. In dicke Fin: v. 10. sterniß (in schreckliche Trübsale) verstoffe sie, daß sie nichts sehen, sondern als die Blinden im Finstern tappen (keine Errettung erhalten). Ihren Rücken las unter eine schwere Last gebeuget werden, (unter grossen Trübsalen, die ihnen unerträglich werden, müssen sie seufzen) (65).

Indessen fraget ihr vielleicht, die Gott zu v. 11. seinem Volke auch aus den Heiden zu erwählen gewürdiget hat, ob denn die Juden sich haben versündigen müssen, um nur in ihr Unglück zu laufen? Ich antworte: Keinesweges. Viel mehr

(64) Jes. 6, 9. 10. 29, 10. 5 B. Mos. 29, 3.

(65) Pf 69, 23. 24.

- mehr hat zwar ihre Versündigung an Christo und seiner Lehre Gelegenheit zur Errettung der Heiden gegeben, (da Gott sich zu diesen desto früher wandte, je mehr jene sie verachteten. Apostelgesch. 13, 42, 46.) aber selbst dieses sollte sie nur der göttlichen Absicht nach beschämen, und zur Macheiferung der Heiden in der Annehmung der Lehre Christi erwecken. Wer kan hierbey an dem Ernst Gottes, Juden sowol
- v. 12. als Heiden zu erretten, zweifeln? Hat aber schon die Versündigung der Juden zu einem so ausnehmenden Vortheil für die ganze Welt, hat schon die Errettung einer so geringen Anzahl von den Juden zu einem so wichtigen Vortheil für die Heiden gereichen müssen, wie vielmehr hätte erst ausgerichtet werden können, wenn die ganze grosse Anzahl der Juden hätte errettet werden können? Euch halte ich dis insbesondere, ihr zu Christo bekehrte Heiden, vor, (damit ihr euch die göttliche Wohlthat zur Dankbarkeit, und das Beyspiel der Juden zur Warnung, nicht zur stolzen Verachtung derselben, dienen lasset). Ich bin hauptsächlich von Gott in dieser Absicht ausgesandt, den Heiden die Lehre Christi zu predigen, und eben deshalb rühme ich die Güte Gottes in diesem mir ertheilten Auftrage und in
- v. 14. der Frucht meines Amtes. Ich wünschte hiez durch meine Brüder von gleichem Volke mit mir zur Macheiferung zu erwecken, und noch der göttlichen Absicht nach einige auf solche Art zu erretten.
- Denn

Denn wenn ihre Verstoffung aus der Zahl derer, v. 15.
 welche zum Volcke Gottes gehören, die Gele-
 genheit zur Aufnahme aller Völker unter die Ge-
 liebten Gottes gegeben hat: wie sollte nicht billig
 diese Aufnahme der Heiden zum Volcke Gottes
 noch jenen Juden gleichsam zur Genesung und
 Errettung gereichen, da sie schon gewissermassen
 am Rande des Todes und gänzlichlichen Verder- v. 16.
 bens stehen? Hat Gott die Erstlinge der Juden,
 welche sich zu Christo gewandt und zum Volk
 Gottes aufgenommen worden, der Aufnahme
 würdig geschäzet, so würde er gewis auch die
 ganze Masse, oder das ganze übrige Volk,
 (wenn es Christum annehmen wolte) der Auf-
 nahme nicht unwürdig schätzen. Hat er die Wur-
 zel des Baums, die Juden, so die ersten Chri-
 sten aus diesem Volcke, und die Grundlage des
 ganzen Reiches Christi geworden, nicht als sei-
 ner Aufnahme unfähig verworfen, wie sollte er
 jetzt die, so noch als Zweige aus dieser Wurzel
 ausschlagen möchten, (die sich noch zu Christo be-
 kehren wollten), für unwürdig dieser Aufnahme
 halten? Es sind nun zwar einige von den Zwei- v. 17.
 gen, die mit dieser Wurzel verbunden sind, (die
 bisher zum Volcke Gottes gehört, aber jetzt von
 demselben abgeschnitten werden sollen) abgehauen
 und weggeworfen (von dem Volcke Gottes gänzlich
 ausgeschlossen). Du aber (66), der du sonst ein-
 wilder

(66) Paulus redet die ganze aus den Heiden gesam-
 lete Gemeine Gottes an.

wilder Delbaum warest (Leute, die gar keinen Antheil an dem wahren Dienste Gottes hatten, und daher auch nicht zum Volke Gottes gehörten), bist, nachdem der Baum bis auf eine geringe Wurzel seiner Zweige beraubet worden, statt derselben eingepropfet (unter die aus den Juden zum Volke Gottes beybehaltene versetzt). Eben hierdurch bist du mit der Wurzel vereinigt, und der Fertigkeit des guten Delbaums theilhaftig worden, (die Vortheile derer, die zum Volke Gottes gehören, zu genießten gewürdiget). **v. 18.** Beweise daher keine stolze Verachtung und Einbildung gegen die abgehanene Zweige (verworfenene Juden). Wenn du aber bereits stolz und rühmsüchtig bist gegen die Juden ihrer Verwerfung wegen, so erinnere dich nur, daß aus ihnen gleichsam die Wurzel des Baums sey, an welchem du jetzt als ein Zweig grünest, daß aber du nicht die Wurzel seyst, an welcher die bekehrten Juden als Zweige grünen (daß der erste Anfang des Volkes Gottes aus den Juden gewesen, in deren Gemeinschaft die Heiden, nicht aber aus den Heiden, in deren Gemeinschaft die Juden aufgenommen **v. 19.** worden). Vielleicht antwortest du mir: Jene ungläubige Juden aber sind eben auf die Art abgehauen (von dem Volke Gottes ausgeschlossen) worden, daß ich dafür eingepropfet (unter das Volk Gottes aufgenommen) worden. Ich habe folglich ihre Vorrechte erhalten, und sie sind mir nachgesetzt. Und du hast allerdings Recht hierin.

hierin. Sie aber sind ihres Unglaubens wegen v. 20. abgehauen (verstoßen), du bist deines Glaubens wegen eingepropfet (aufgenommen), folglich nicht nach einem unbedingten Abscheu Gottes an jenen, und Wohlgefallen an dir allein. Du hast folglich nicht Ursach, stolz auf deine Vorzüge zu seyn, sondern durch ihr Beyspiel dich warnen zu lassen, und behutsam zu seyn. Denn v. 21. wenn Gott derer mit seinen Gerichten und der gänzlichen Verwerfung nicht verschonet, welche selbst ihres gemeinschaftlichen Stamms wegen mit denen, so die erste Grundlage des neuen Volks Gottes ausmachen, als Zweige verbunden sind, so wird er gewis deiner eben so wenig schonen, wenn du göttliche Verwerfung verdienst. Lerne aber in diesem Fall zu gleicher Zeit v. 22. die Güte und den strengen Ernst Gottes erkennen, den strengen Ernst, sage ich, welchen Gott gegen die beweiset, so er seinen Gerichten überlässet, die Güte aber, so er gegen dich beweiset, wenn du anders selbst dich nicht seiner Güte beraubest. Denn in diesem Fall wirst du eben so gut abgehauen (verworfen) werden, als jene. Jene aber, wenn sie nicht bey ihrem Unglauben beharren, werden eben so gut von neuem wieder eingepropfet (zum Volke Gottes aufgenommen) werden, als du verworfen werden kannst. Denn an dem Vermögen Gottes, auch diese von neuem einzupropfen (aufzunehmen), kannst du im geringsten nicht zweifeln. Denn wenn du aus einem Delbaum, der seiner v. 24.

Natur nach ein wilder Delbaum war, genommen (aus Völkern, die gar nicht zum Volke Gottes gehörten, erwählet), und wieder deine natürliche Art in einen guten Delbaum eingepropfet (zu gleichen Rechten mit denen, die sonst schon das Volk Gottes gewesen, und jetzt auch geblieben sind, bey aller deiner ehemaligen Unwissenheit von dem wahren Gottesdienst aufgenommen) bist: wie vielmehr werden diese, welche ihrer Abstammung wegen Zweige eines guten Delbaums (Glieder des Volkes Gottes) waren, in den ihnen gleichsam ohne dis schon zugehörigen Delbaum wieder eingepropfet (zum Volke Gottes wieder aufgenommen) werden können?

v. 25. Denn ich halte mich verbunden, euch, meine Brüder, die geheime und Menschen verborgene göttliche Absichten zu erklären, damit ihr nicht in eingebildeter Klugheit auf einen thörichten Stolz verfallt. Es ist, sage ich, freylich das israelitische Volk einem grossen Theil nach in traurige Verblendung gerathen, damit indessen eine ganze Menge aus den Heiden in die Gemeinschaft des Volkes Gottes aufgenommen, und

v. 26. selbst durch dieses Mittel die Errettung des ganzen israelitischen Volks, wo möglich, befördert werden möge. Denn Israel hat Gott so gar nicht unbedingt verworfen, daß er vielmehr diesem Volk hauptsächlich Errettung verheissen, wenn sie sich bekehren. Jesaias schreibt: Zu Zion soll ein Erlöser erscheinen, welcher Jacob von

von seinen Sünden bekehren wird. Dis vers. v. 27.
 spreche ich ihnen heilig, als den feyerlichen neuen
 Bund mit ihnen, den ich auf die Zeit, wenn
 ich alle ihre Sünden ihnen vergeben werde, verheissen
 habe. (67). Gott betrachtet sie zwar als Fein: v. 28.
 de, und verstößet sie als solche in Betrachtung
 der Lehre von Christo und seiner Zukunft, die sie
 verwerfen, welches er zu eurem Besten auss
 schlagen lassen. Er siehet sie aber auch als seine
 Geliebte an, welche er jederzeit zu erretten bereit
 bleibt, in Betrachtung ihrer ehemaligen Anneh
 mung zu seinem eigenthümlichen Volke, um die
 den Vätern, Abraham, Isaac und Jacob, er
 theilte Verheissung zu erfüllen. Denn wenn v. 29.
 Gott seine Gnade und Wohlthaten einmal ver
 heissen, und wenn er ein Volk einmal zu seinem
 Volke berufen hat, so kan ihn dis so gar nicht
 wieder gereuen, daß er vielmehr sein Wort an
 seinem Theil zu erfüllen jederzeit willig verbleibet.
 So wie demnach ihr, aus den Heiden bekehrte v. 30.
 Christen, euch ehedem auch gegen Gott und sei
 nen Willen ungehorsam bewiesen habet, und
 dennoch jetzt der göttlichen Gnade bey Gelegen
 heit der ungläubigen Verwerfung der Lehre Chri
 sti von den Juden gewürdiget seyd: so sind die v. 31.
 Juden auch jetzt zwar der Lehre Christi ungehor
 sam, aber dennoch gehet die göttliche Absicht das
 hin, auch sie seiner Gnade zu würdigen, wenn sie
 sich durch das Beyspiel der Gnade, so euch wie

F 2

der,

(67) Jes. 59, 20. 21. vergl. Jer. 31, 33. 34.

- v. 32. verfahren, zur Macheiferung reizen lassen. Denn Gott hat alle, Juden und Heiden, in den Ungehorsam gegen seinen Willen durch ihre Schuld gerathen lassen (68), aber in der gnädigen Absicht, sie alle seiner unverdienten Gnade zu ihrer
- v. 33. Errettung zu würdigen. Ich kan diese Betrachtung nicht beschließen, ohne die Einrichtung und gütige Absichten und Vorsorge Gottes für die Menschen mit Ehrfurcht zu bewundern. O wie ausnehmend gros stellt sich in dieser göttlichen Regierung uns die Weisheit und Einsicht Gottes vor? wie weise sind seine Einrichtungen, aber zugleich wie unerforschlich für unsere schwache Einsichten? wie richtig sein Verhalten, aber wie unergründlich zugleich für unsere kurze Blis-
- v. 34. de? Denn wer ist es, der die Anschläge und Absichten Gottes erforschet zu haben sich rühmen dürfte? oder wen hat er etwa zu Rathe gezogen, da er den Plan seiner Werke entwarf (69)? Wer hat das geringste Recht, etwas von ihm
- v. 35. als verdiente Pflicht zu fordern? Denn wer hat ihm Wohlthaten erzeigen können, deren Vergeltung er fordern könnte? Er handelt vielmehr in allen Stücken gänzlich frey und allein, und alles kommt bey seinen Einrichtungen auf ihn an. Er beschliesset alles allein, er volzieheth alles allein, alles geschiehet allein um seines willen. Er wer-

de
 (68) Συγκλίσειν, ἰγγοῖ, eben das παρῆδωκα.
 Cap. 1, 24. 25.

(69) Jes. 40, 13.

de in allen seinen Werken in Ewigkeit hochge-
priesen! Amen.

Paulus füget allerley nach dem Zustand
der Römer nützliche Ermahnungen zu
einem christlichen Verhalten bey Cap.
12, 12 15, 13.

Er scharfset den Christen ausser
einem in allen Stücken heiligen
Wandel besonders die Pflichten der
Eintracht und Liebe unter einander ein.
Cap. 15.

Wie viele Verpflichtungen leget euch, Ge: E. 12.
liebe Brüder, der wichtige Inhalt meines Brie: v. 1.
fes auf! Die grosse Wohlthat eurer Rechtfertiz-
gung für Gott, die euch Gott gänzlich zu seinem
Dienste heiliget, das Verhältnis, darin ihr,
aus den Juden und Heiden bekehrte Christen,
gegen einander stehet, was für wichtige Vor-
schriften lehret euch dieses? Ich ermahne euch daher
noch, um der euch wiederfahrenen grossen Barm-
herzigkeit Gottes willen, daß ihr in allen euren
Werken gleichsam eure Leiber und alle Glieder
derselben Gotte zum Opfer übergeben. Ich for-
dere nicht, daß ihr euch als ein Schlachtopfer
dem Altar widmen, sondern daß eure lebendige
Leiber durch ihr Leben sich als ein Gott geheilig-
tes und seiner Vorschrift gemässes Opfer beweisen,

- das ist, daß ihr Gott nicht mit leiblichen Handlungen des Opfers, sondern mit vernünftigen
- v. 2. und geistlichen Werken dienen sollet. Nehmet demnach nicht die äussere Gestalt der Menschen dieser Welt (der Heiden) an (oder lebet nicht in solchen Werken als jene), sondern beobachtet ein ganz verändertes Verhalten, in Vergleichung mit eurem ehemaligen Verhalten, vermöge der gänzlich veränderten Gesinnung, so ihr als Christen erhalten habet, und prüfet in allen Absichten sorgfältig, was die vortheilhafte, Gott gefällige und vollständige Vorschrift Gottes in eurem ganzen Verhalten von euch erfordere. Denn vermöge des mir aus göttlicher Gnade aufgetragenem Amtes schärfe ich einem jeden Christen unter euch vor allen Dingen das ein, daß niemand in stolzer Einbildung von sich selbst höher, als es sich gebähret, urtheile, sondern bey allen Gaben im Urtheil von sich selbst und dem darin gegründeten Verhalten Bescheidenheit beobachte, wie es dem Maas des Glaubens gemäs ist,
- v. 3. so Gott einem jeden ertheilet hat. Denn so wie wir an einem einigen Leibe viele Glieder haben, aber nicht alle diese Glieder zu einerley Verrichtungen bestimmt sind, sondern eines zu diesem,
- v. 4. das andere zu anderem Gebrauch: so machen auch wir alle, die wir Christen sind, so viele unserer auch sind, einen einigen Leib aus, und ein jeder einzelner Christ verhält sich gegen die übrigen, wie ein Glied eines Leibes sich gegen die übrigen
- v. 5. Glieder verhält. Wir haben aber auch auf eben die

die Art, wie die Glieder eines Leibes verschiedene
 ne Berrichtungen haben, verschiedene Gaben
 und Bestimmungen, so wie sie uns die unver-
 diente Gnade Gottes ausgetheilet hat. Ein je-
 der beobachte daher das Verhalten, wozu ihn
 die ihm ertheilten Gaben verpflichten. Hat je-
 mand so vorzügliche Gaben, als die Weissagung
 ist (diese vortrefliche Gabe, welche zum alge-
 meinen Nutzen der ganzen Kirche oder wenig-
 stens ganzer Gemeinen ertheilet wird), so ge-
 brauche er diese Gaben, weil Gott ihm dieses
 hohe Maas des Glaubens ertheilet hat. Ist
 aber auch ein anderer zu Diensten der Armen
 und Hülfbedürftigen bestimmt, so brauche er
 mit Treue seine Gabe in solchen Diensten. Ist
 jemand zur Unterweisung der Unwissenden be-
 stimmt, so sey er treu und sorgfältig in der Er-
 theilung dieses Unterrichts. Hat jemand die
 Pflicht, andere zu ermahnen, so thue er auch
 diese Berrichtung sorgfältig, ohne sich etwas ho-
 heres ihm nicht gebührendes anzumassen. Wer
 den Armen Wohlthaten ertheilen kan und will, der
 thue solches nicht aus falschen Absichten und Heuch-
 ley, sondern aus dem aufrichtigen Triebe einer
 wahren Liebe. Wer Nothleidenden zu dienen
 berufen ist, der wende allen Fleis und
 Sorgfalt auf diejenige, welchen er zu dienen ver-
 pflichtet ist (76). Wer Werke der Barmher-
 zigkeit verrichtet, der thue solches mit einem wil-
 ligen

(7) Προϊσκατα καλῶν ἔργων siehe Tit. 3, 14.

- v. 9. ligen Herzen. Die Liebe gegen einen jeden sey nicht Verstellung, sondern Wahrheit, und vermöge dieser Liebe verabscheuet aufrichtig alle Verleumdung anderer, und bestrebet euch eifrig, an deren Gutes zu thun. Besonders in Absicht der Liebe der Christen unter einander, die sich als Brüder zu betrachten schuldig sind, seyd recht zärtlich gegen einander, und in der Hochachtung gegen einander und deren Erweisung beieifert
- v. 10. euch, daß einer dem andern zuvorkomme. In eurem Fleisse, Gutes zu thun, seyd nicht langsam und nachlässig, sondern beweiset euch als solche, die von heiligem Eifer glühen, um in allen Gutem sich als Diener des Herrn zu beweisen.
- v. 11. Der seligen Hoffnung der Christen bedienet euch zu eurer Freude und Vergnügen, aber in den Trübsalen und Leiden beweiset euch auch geduldig und standhaft, und nehmet eure Zuflucht zur anhaltenden Uebung des Gebets. Wenn eure Mitchristen in Noth und Bedürfnissen sind, so nehmet Antheil daran, und übet mit williger Emsigkeit auch gegen die Vertriebene Gastfreiheit.
- v. 12. Selbst euren Verfolgern unter den Ungläubigen wünschet alles Gute. Wünschet ihnen, sage ich noch einmal, nicht nach der gewohnten Neigung der Menschen, Böses, sondern alles Gute. An Freude und Leid anderer Antheil zu nehmen, zärtliches Vergnügen, wo andere ihres Glücks sich freuen, mitleidige Thränen, wo andere im Unglück weinen, zieren einen Christen. Seyd
- v. 13. unter

unter einander einträchtig, und beweiset euch nicht stolz gegen einander, sondern lasset euch selbst zu den Niedrigsten unter euren Brüdern herab, ohne euch selbst in euren Gedanken gros zu dünken. Beleidigungen vergeltet keinem mit v. 17. Gegenbeleidigungen, sondern gegen alle Menschen, sie seyn Freunde oder Feinde, bemühet euch eifrig, Gutes zu thun. So viel ihr nach v. 18. eurem Vermögen dazu beytragen könnet, thut, um mit allen Menschen in Friede, und ohne Streit zu leben. Besonders, meine Geliebte, v. 19. hütet euch bey dem jezigen vielfachen Unrecht, so gegen die Christen bewiesen wird, nicht auf eigene Rache bedacht zu seyn, sondern überlasset alles Gott allein zu strafen, welcher sich die Rache vorbehalten hat. Denn ihr leset in der Schrift den Ausspruch Gottes: Die Rache gebühret mir, ich werde auch gewis das Unrecht ahnden; (71). Folget vielmehr der Regel Sa- v. 20. lomons: Wenn dein Feind auch hungert, so gib ihm zu essen, und wenn ihm durstet, so reiche ihm zu trinken. Denn eben hierdurch wirst du ihm gleichsam glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln, oder jede Wohlthat wird ihn empfindlich beschämen, und von seiner Feindschaft abziehen (72). Wo v. 21. dir folglich Böses zugesüget wird, so las dich nicht davon hinreißen, auch Böses zu thun, son-

F 5

(71) 5 B. Mos. 32, 35. לִי וְרַקְמִי

(72) Sprüchw. 25, 21. 22.

bern besiege das Unrecht anderer gegen dich durch deine Wohlthaten gegen sie.

Paulus ermahnet hierauf zum Fleisse im rechtmässigen Verhalten auch im bürgerlichen Leben unter heidnischen Regierungen. Cap. 13, 1:10.

- E. 13.** Ein jeder sey den Obrigkeiten gehorsam, welche
- v. 1. wirklich die Regierung in Händen haben. Denn die Obrigkeit ist von keinem anderen verordnet, als von Gott, nach dessen Einrichtung in der Welt es unentbehrlich ist, daß es Obrigkeiten geben mus. Vielmehr regieren alle Obrigkeiten, die wirklich die Regierung eines gemeinen Wesens verwalten, sie seyn, von welchem Volk und Religion sie wollen, nach einer göttlichen Verord-
 - v. 2. nung und Einrichtung. Wer folglich der Obrigkeit sich widersetzet, der widersetzet sich nicht einer willkührlichen menschlichen, sondern einer wirklich göttlichen Verordnung, und wer sich der Ordnung Gottes widersetzet, der wird es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn er nichts anders, so wie von Menschen, also auch von Gott, als
 - v. 3. Strafen empfänget. Denn die Regenten dürfen keinem zum Schrecken dienen, der nicht anders als recht handelt, sondern blos denen, die Böses ausüben. Verlangest du folglich, ohne Furcht für der Obrigkeit zu leben, so handele allenthalben recht, so wirst du kein Strafur-
- theil

theil von ihr zu fürchten haben, sondern sie wird
 dein Verhalten in allen Stücken billigen. Denn v. 4.
 Gott gebrauchet sie zu seinen Diensten, dir selbst
 zum Vortheil. Wenn du aber Böses ausübest,
 so hast du mit Recht Ursach, dich für der Obri-
 gkeit zu fürchten. Denn ohne Ursach ist ihr nicht
 ihre Gewalt zu strafen ertheilet, sondern sie ge-
 gen das Böse zu gebrauchen. Denn sie ist der
 Diener Gottes, seine Befehle auszurichten im
 Strafen, um an denen, welche Böses ausüben,
 im Namen Gottes die Strafen zu vollziehen. v. 5.
 Es ist folglich eine nothwendige Pflicht, der
 Obzigkeit gehorsam zu seyn, nicht blos, weil sie
 strafet, sondern auch, weil uns der göttliche
 Befehl im Gewissen dazu verpflichtet. Eben v. 6.
 deshalb entrichtet auch der Obzigkeit willig ihre
 Abgaben (denn auch diejenigen, die hierauf zu
 achten bestellet sind, dienen in der That Gott
 in Beförderung der von ihm gemachten Einrich-
 tung). Entrichtet daher einem jeden, was er v. 7.
 von euch zu fordern hat. Wer Schos von euch
 fordern kan, dem gebet ihn, wer Zoll anzuneh-
 men bestellet ist, dem bezahlet ihn, wem ihr Ges-
 horsam schuldig seyd, dem erweistet ihn, wem ihr
 Ehrebiebung zu erzeigen verpflichtet seyd, dem
 erzeiget solche. Kurz, gegen einen jeden verhält v. 8.
 et euch so, daß er keine Schuld an euch zu for-
 dern hat, auffer der unaufhörlichen Schuld der
 Menschen, sich unter einander zu lieben. Denn
 wer seinen Nebenmenschen liebet, der leistet ihm
 alles, was er ihm nach dem Gesetz schuldig ist.
 Denn

- v. 9. Denn die Liebe ist der kurze Inbegriff aller Gebote des Gesetzes. Wenn das Gesetz befielet: Du sollt nicht ehebrechen, nicht tödten, nicht stehlen, nicht fälschlich gegen andre zeugen, nicht begehren, was einem andern zugehöret, oder was es sonst für ein anderes Gebot ertheilen kan, so wird allen diesen Geboten bey der Liebe anderer ein Genüge geschehen, und es ist folglich alles in dem einigen allgemeinen Gebot begriffen: Du sollt deinen Nebenmenschen lieben, als dich selbst.
- v. 10. Denn wer seinen Nebenmenschen wirklich liebet, kan ihm nichts Böses zufügen, und folglich alles in diesen Geboten untersagte nicht üben. Wer demnach Liebe des Nebenmenschen hat, wird das ganze Gesetz gegen ihn erfüllen.

Paulus füget allen diesen allgemeinen Ermahnungen einen Bewegungsgrund bey von ihrem immer zunehmenden Erkenntnis. B. 11: 14.

- v. 11. Alles dieses thut um so sorgfältiger in Betrachtung der Zeit eures Christenthums, da ihr wisset, daß es jetzt hohe Zeit sey, aus dem Schlaf zu erwachen, und alle Trägheit im Guten abzulegen. Denn wir sind jetzt schon viel weiter in Absicht unseres Heils gekommen, als da wir
- a. 12. erst Christen worden waren. Die Nacht der Unwissenheit gehet immer mehr zu Ende, und der Tag der völligen Erkenntnis kömmt immer näher

näher. Jetzt ist folglich die Zeit aus, noch irgend etwas, so aus der Nacht der Unwissenheit übrig seyn könnte, bezubehalten. Jetzt ist es Zeit, alle Schläfrigkeit, aber auch alle Werke sener Zeiten der Unwissenheit abzulegen, wie man nach Verlauf der Nacht die Schlafkleider ausziehet; jetzt lasset uns gleichsam die Kleidungsstücke, welche man des Tages trägt (73), anlegen, (oder Werke üben, welche sich für das hellere Erkenntniß schicken). Als solche, die am Tage bey hellem Lichte umher gehen, lasset uns gleichsam anständig gekleidet seyn, (das ist, Ehrbarkeit und Wohlstand im ganzen Verhalten beobachten), und nicht in Werken leben, die, so wie sie im Heidenthum in den finstern Nächten hauptsächlich geübt werden, auch eigentliche Werke unseres ehemaligen Zustandes der Unwissenheit sind, ich meine, nicht in unmäßiger Verschwendung im Essen und Trinken, nicht in Hurerey und anderen unzüchtigen Handlungen, nicht in Zank und Eifersucht unter einander. Vielmehr bekleidet euch mit dem Verhalten, so Jesus Christus, unser Herr, selbst beobachtet hat, und stellet gleichsam in eurem ganzen Betragen seine Person vor, folglich mißbrauchet die Wartung und Pflege eures Leibes nicht erdazu, daß ihr sündliche Begierden bey euch wecket.

Paulus warnet für der gewöhnlichen Uneinigkeite zwischen den bekehrten Juden und Heiden, und zwar so wol für

(73) ὄπλα, ὀπλα.

für unbilliger Beurtheilung, als auch für schädlichem Aergernis bey den Schwachen. Cap. 14, 15, 13.

- Solte jemand unter euch in seinem Glauben noch schwach seyn (oder sich aus manchen
- v. 1. unverbottenen Dingen aus mangelhaftem Erkenntnis ein Gewissen machen), so haltet dennoch brüderliche Gemeinschaft mit ihm, ohne über seine
 - v. 2. Meinungen hart und lieblos zu urtheilen. Unter andern hat mancher gar kein Bedenken, alles, was sich essen lässet, zu genießten, ein anderer aber, dessen Erkenntnis noch ungewis ist, enthält sich alles Fleisches (um nicht unwissend etwas seiner Meinung nach unreines zu genießten), und genießet
 - v. 3. nichts als Zugemüse. Wer alles ohne Bedenken isset, der mus deshalb von einem andern nicht verächtlich urtheilen, weil derselbe alles zu essen Bedenken träget, und wer nicht alles essen mag, mus den nicht als einen Sünder verdammen, welcher alles ohne Bedenken genießet. Denn Gott hat einen so wol als den andern zu seiner Gemeinschaft aufgenommen. Was hast du aber für
 - v. 4. Recht, einen Knecht, der nicht dein Knecht ist, sondern einem andern Herrn zugehöret, zu beurtheilen? Auf seinen Herrn allein komt es an, ob er Strafe verdiene oder nicht, folglich ihn ungestraft zu lassen, oder zu strafen, er wird aber deshalb von Gott nicht gestrafet werden (74). Denn Gott hat

(74) Man vergleiche den Gebrauch des Hebräischen
 נטע und כנעל.

hat das völlige Recht, ihn auch, wenn er hierin
 irren sollte, loszusprechen. Eine gleiche Be- v. 5.
 wandniß hat es mit der verschiedenen Beurtheilung
 der Zeiten und Tage. Der eine hält einen
 Tag noch für heiliger als den andern, weil er
 aus dem Judenthum dazu gewohnt ist, der an-
 dere aber hält einen Tag für eben so heilig als den
 andern. Ein jeder mus sein Verhalten voll-
 kommen nach seinen eigenen Einsichten einrich-
 ten. Wer einen Tag dem andern vorziehet, der v. 6.
 thut solches um des Herrn willen, weil er glaubet,
 daß es von diesem befohlen sey. Wer keinen
 Tag höher achtet als den andern, der thut
 solches gleichfalls, weil er dieses für etwas, so
 Gott nicht verlanget, erkennet. Wer alles ohne
 Unterschied isset, der thut solches, weil er glaubet,
 daß ihm solches von dem Herrn verstattet
 sey. Denn Gott ist es, welchem er für alles,
 was er genießet, Dank saget. Wer hingegen
 manches zu genießten unterläßet, der enthält sich
 davon, weil er dieses dem Willen seines Herrn
 schuldig zu seyn glaubet, und danket auch hier-
 bey eben diesem Gott für alles, was er genießet.
 Denn keiner unter uns ist sein eigener Herr, v. 7.
 sondern wir alle sind Knechte des Herrn. Kei-
 ner lebet in der Welt, als ein solcher, der blos
 von sich selbst abhänget, keiner stirbet auch blos
 nach seinem eigenen Willen. Denn so lange v. 8.
 wir leben, leben wir nach dem Willen des Herrn,
 und wenn wir sterben, so sterben wir nach eben
 dies

- diesem Willen des Herrn. Wir mögen folglich auf der Erde leben, oder wir mögen sterben, so
- v. 9. sind und bleiben wir Knechte des Herrn. Denn eben dieses war ja die Absicht und Folge, um deren willen Christus gestorben, wieder auferstanden ist, und jetzt lebet, daß er eine allgemeine Herrschaft über alle Menschen, sie mögen durch den Tod aus der Welt gegangen seyn,
- v. 10. oder noch in derselben leben, führen sollte. Wie kannst du dir demnach herausnehmen, deinen Bruder als strafwürdig zu verurtheilen, ja wie kannst du nur verächtlich von deinem Bruder urtheilen? Du greiffest in die Rechte Christi ein, und verletzest die Rechte deines Bruders. Denn Christus allein ist unser aller Richter, für dessen Richterstuhl wir einst alle erscheinen
- v. 11. sollen, unser Urtheil zu empfangen. Denn er selbst beschwöret dieses, daß er allein der allgemeine Herr und Richter der Menschen sey, in folgenden Worten: So wahr ich lebe, spricht der Herr, für mir soll alles unter den Menschen die Knie beugen, und alle sollen mit ihren Zungen mir, ihrem Gott, den Eid schwören, und mich für ihren Herrn erkennen, und als solchen
- v. 12. verehren (75). Ein jeder unter uns folglich wird für sich selbst Christum als Gott zu verehren, und ihm für sein Verhalten Rede und Antwort zu geben schuldig seyn.

(75) Jes. 45, 23.

Auss

Es sey also inskünftige ferne von uns, daß v. 13.
 wir uns einer über den andern den richterlichen
 Ausspruch anmassen sollten. Vielmehr sey das
 bey euch fest beschlossen, daß ihr auf keine Art
 und Weise irgend einem eurer Brüder Mergen
 nis geben wolle, sondern das gerne meiden,
 was hierzu gereichen könnte. Ich bin ohne dis v. 14.
 aus der Lehre Christi vollkommen überzeuget, daß
 keine Speise an und für sich betrachter unrein,
 oder für Christen zu essen verboten sey, wenn sie
 nicht dadurch jemand unrein wird (das ist, wenn
 sie nicht deshalb vermieden werden mus) weil er
 glaubet, überzeugt zu seyn, daß von Gott auch
 den Christen, sie zu geniessen, verboten sey. Wenn v. 15.
 aber blos Essen und Trinken die Ursach wird,
 wodurch ein Bruder den andern zu kränken
 suchet, so beobachtet man ja das Verhalten gar
 nicht, welches die Liebe der Brüder unter einanz
 der erfordert. Es werde daher doch keiner unter
 euch die Ursach einer Versündigung eines von
 seinen Brüdern durch Essen und Trinken, da ja
 Christus für einen jeden zur Errettung von der
 Sünde gestorben ist. Gebet daher doch nicht v. 16.
 Gelegenheit, durch anstößige Uneinigkeit unter
 einander über dergleichen verschiedene Meinun
 gen, die zwischen den bekehrten Juden und Hei
 den Statt finden, daß Ungläubige eure hohe
 Vorzüge, die ihr als Christen habet, verlästern
 können. Denn es bestehen ja eure Vorzüge, die v. 17.
 ihr als Christen und Glieder des Reiches Christi
 habet,

Ⓞ

- habet, nicht darin, daß ihr dieses oder jenes essen und trinken könnet, so sonst etwa verboten gewesen, sondern darin, daß ihr für Gott gerecht, mit Gott versöhnet, und davon zu eurem Vergnügen durch den empfangenen heiligen Geist
- v. 18. versichert seyd (76). Denn wer bey diesen hohen Vorzügen sich als einen aufrichtigen Diener Gottes in seinem ganzen Verhalten beweiset, der wird hierin Gottes völlige Genehmhaltung haben, und von Menschen auch als ein ächter Christ erkant werden. Lasset uns also dahin mit allem Eifer uns bestreben, daß wir alles thun, was nur die Eintracht der Christen unter einander befördern und erhalten kan, und was ein jeder zur Erhaltung und Verbesserung des Christenthums
- v. 20. bey anderen beytragen kan. Gebrauchet doch nicht eine so geringe Sache, als der Genuß oder die Enthaltung gewisser Speisen ist, dazu, daß ihr einer den andern ärgert, und gleichsam das geistliche Gebäude (das Christenthum), das ihr erhalten und bessern soltet, gar zerstöret und einreisset. Ich gebe es euch zu, meine Brüder, daß euch nichts zu essen verboten sey, was sich essen läset. Aber es ist doch unrecht, wenn man isset, was man nicht nothwendig essen mus, auf solche Art, daß man einem andern schwachen
- v. 21. Bruder damit anstößig wird. Hingegen ist es rühmlich, wenn man sich auch zum Besten anderer gerne alles begiebet, und lieber gar kein Fleisch isset,
- (76) Cap. 5, 1-5.

- lich schuldig, auch selbst das, was ihre Schwachheit mit sich bringet, und was uns auch unangenehm seyn möchte, geduldig zu ertragen (77), und nicht stolz und eigensinnig zu seyn, daß wir nur auf uns selbst sehen, und unseren Rechten
- v. 2. gemäs handeln wolten. Ein jeder unter uns handele vielmehr, wie es auch der Beschaffenheit des Nächsten gemäs ist, und wie es diesem dienlich ist zu seinem Nutzen und zur Bes
- v. 3. serung seines Christenthums. Denn auch Christus hat nicht blos auf sich selbst gesehen, sondern geduldig ertragen, was er auch von seinen Nebenmenschen um Gottes willen unschuldig gelitten hat. Er klaget in einer Weissagung des Alten Bundes: Die Beschimpfung, welche die, so deine Ehre beleidigen, gegen dich beweisen,
- v. 4. trifft auch mich (78). Was nun auch schon vor der Zukunft Christi von ihm und seinem Verhalten aufgezeichnet worden, das ist auch unter anderem in der Absicht geweissaget, daß es uns lehrreich werden soll, damit wir auch nach dem Beyspiel Christi uns geduldig verhalten, und hierzu selbst durch die in der heiligen Schrift uns an die Hand gegebene Trostgründe uns erwecken sollen, um hierdurch unsere Hofnung auf Christum standhaft

(77) Paulus siehet vermöge des angeführten Bewegungsgrundes an dem Exempel Christi auf das Murren der Juden gegen die Freiheit der Heiden, nicht an das Mosaische Gesetz gebunden zu seyn.

(78) Ps. 69. 10.

hast zu bewahren. Der Gott aber, welcher uns v. 5.
 auf diese Art selbst Gedult lehret, und solche
 Trostgründe ertheilet, bereite euch selbst zu, daß
 ihr unter einander in völliger Eintracht, wie es dem
 Beyspiel Jesu Christi gemäs ist, leben möget.
 Denn auf solche Art werdet ihr euch mit gemein v. 6.
 schaftlichem Eifer verbinden, Gott, welcher der
 Vater unseres Herrn Jesu Christi ist, mit verei-
 nigtem Munde zu preisen. Halter solglich fer- v. 7.
 nerweit mit einander brüderliche Gemeinschaft,
 aller Verschiedenheit der Meinungen ohnerachtet,
 die ihr zu Christo aus den Juden und Heiden
 befehret send. Denn euch von beyden Art hat
 Christus zu Gliedern seines Reiches aufgenom-
 men, in der Absicht, daß Gott durch euch ge-
 meinschaftlich gepriesen werden solle. Ich sage v. 8.
 aber, Christus habe beydes Juden und Heiden
 vereiniget, um dis gemeinschaftliche Lob Gottes
 zu veranstalten. Er selbst ist unmittelbar der
 Lehrer der Juden geworden, sie zu seinem Reiche
 zu berufen, um der Wahrhaftigkeit Gottes
 willen, welcher den gläubigen Vätern der Juden
 dieses verheissen hatte, daß aus ihnen Christus
 aufstehen solle, in welchem zugleich alle übrige
 Völker gesegnet werden solten, und diese Verheis-
 sung mußte eben hierin erfüllet werden. Aber auch v. 9.
 die Heiden, ob sie gleich vorher auf keine Erfüllung
 einer göttlichen Verheissung geheffet, haben doch
 Ursach, mit jenen Gott gemeinschaftlich zu prei-
 sen für die ihnen ganz unerwartet erzeigte Güte,

daß auch sie zum Reiche Christi berufen worden.
 Darauf zielen die so oft im Alten Bunde wiederholte
 Aufforderungen aller Völker, mit den Juden
 sich gemeinschaftlich zum Lobe Gottes zu vereinigen,
 welche hier vollkommen in ihre Erfüllung gegangen.
 David, von allen seinen Feinden errettet, das Bild der
 Errettung Christi, wünschet dieses Lob Gottes unter
 den Heiden. Deinen Ruhm, saget er, will ich unter den
 heidnischen Völkern kund machen, und dir zur Ehre
 v. 10. will ich Loblieder singen (79). Moses fordert
 in seinem Liede alle heidnische Völker auf gleiche
 Art zum gemeinschaftlichen Lobe Gottes mit den
 Israeliten auf, wenn er schließet: Singet Loblieder,
 ihr Völker, mit dem eigenthümlichen v. 11. Volke
 Gottes (80). Auf gleiche Weise, wenn David Gott als
 höchst verehrungswürdig rühmen will, fordert er
 alle Völker auf: Rühmet Gott mit Lobgesängen,
 alle Völker, und singet v. 12. ihm Lieder, alle
 Nationen (81). Jesaias aber führet uns an einer
 andern Stelle des Alten Bundes darauf, daß diese
 Vereinigung der heidnischen Völker mit den Juden
 in Christo geschehen solle, wenn er saget: Es wird
 noch die Wurzel, der letzte und vornehmste Ueberrest
 des Hauses, so vom Jesse abstammet, zu der Zeit
 aufstehen, welcher die Völker unter seiner Herrschaft
 vereinigt.

(79) Ps. 18, 50.

(80) 5 B. Mos. 32, 43.

(81) Ps. 117, 1.

vereinigen wird. Zu diesem werden auch die heidnische Völker sich wenden, als zu dem, auf welchem ihre Hoffnung gegründet ist (82). Un: v. 13
 fer Gott aber, welchem wir diese Hoffnung verdanken, ertheile euch, in dem fortschreitenden Glauben an Christum, immer völligeres Vergnügen und genauere Vereinigung unter einander, damit auch eure Hoffnung auf Christum, die mit dem Antheil an seinem Reiche verbunden ist, immer befestigter und vollständiger werde, durch die mächtige Wirkungen des euch ertheilten heiligen Geistes!

Der Beschluß dieses Briefes enthält zunächst eine Versicherung der Theilnehmung Pauli an dem Zustande der römischen Gemeinde, davon dieser Brief und sein Verlangen, zu ihnen zu kommen, ein Beweis sey. E. 15, 14: 33.

Ich bin zwar, geliebte Brüder, von euch v. 14
 ohne die vollkommen überzeugt, daß ihr selbst bereits im Stande seyd, alles das ohne mein Erinnern zu thun, wozu ich euch ermahne. Ich weiß, daß bey euch selbst Liebe genug vorhanden ist, und daß ihr in allen Absichten ein wohlgegründetes Erkenntnis habet, und folglich vermögend seyd, euch selbst unter einander zu ermahnen und zu erbauen. Indessen habe ich in manchen Stücken freyer v. 15

G 4

und

(82) Jes. 11, 1.

- und ausführlicher geschrieben, als ihr es wol zum Unterricht nöthig habet, um solches bey euch von neuem ins Andenken zu bringen, weil das mir von Gott gnädig aufgetragene Amt solches mir
- v. 16. auferleget. Denn ich bin berufen, ein Diener Jesu Christi unter den Heiden zu seyn, die von Gott kund gethane evangelische Lehre zu verwalten, und mich darin gleichsam als einen Priester Gottes zu beweisen, welcher die von Gott im neuen Bunde erforderete Opfer, wie solche ihm nach seiner Vorschrift angenehm sind, ihm darbringen soll, als Opfer, welche der den Christen ertheilte heilige Geist selbst zu heiligen Opfern
- v. 17. weihet. Ich habe auch Ursach, mich dieses meines Amtes, so ich bey Gott verwalte, und der Früchte desselben als ein Diener Jesu Christi zu rühmen, da es mir wirklich zu einem wahren
- v. 18. Vorzug gereichet. Denn was ich in dieser Absicht rühmen kan, ist blos Jesu Christo bezuzulegen, und es sey ferne von mir, daß ich irgend eine Frucht meiner Dienste mir selbst zuschreiben solte. Alles, was von mir geschehen ist, die Heiden zur gehorsamen Annehmung der Lehre Christi zu bringen, es sey in Absicht meiner
- v. 19. Predigt selbst, oder in Absicht ihrer Bestätigung durch grosse Wunder, als Siegel ihrer Wahrheit, welche ich in Kraft des mir ertheilten Geistes Gottes verrichtet habe, hat kein anderes als Christus selbst durch mich gewirket. Ihm verdanke ich es folglich, daß ich so grosses durch
mein

mein Amt ausgerichtet, und die evangelische Lehre Christi von Jerusalem an bis an die illirische Gränzen und in denen auf diesem Wege umliegenden Ländern ausgebreitet habe. Ich habe es v. 20. also mir bisher angelegen seyn lassen, hauptsächlich die Lehre Christi in solchen Gegenden zu predigen, wo man von Christo noch gar nichts gehöret hatte, um nicht blos auf dem Grunde fortzubauen, welchen andere Lehrer geleget hatten, sondern auch ganz neue Gemeinen Christi zu gründen. Ich habe folglich auch für meine Person das zu erfüllen gesucht, was in den göttlichen Schriften geweissaget worden: Völker, welchen nie etwas von Christo geprediget worden, werden zu seinem Erkenntnis gebracht werden, und die nichts von ihm gehöret haben, werden ihn kennen lernen (83). Und eben dieses, daß ich noch in ganz unwissenden Ländern beständig zu thun gehabt, ist die Gelegenheit gewesen, daß ich durch mancherley Hindernisse abgehalten worden, euch zu Rom zu besuchen. Da ich aber jetzt in diesen Gegenden keine weitere Gelegenheit habe, neue Gemeinen zu gründen, und auch ein sehnliches Verlangen schon seit vielen Jahren geheget habe, euch zu besuchen, so gedenke ich, wenn ich in der ersten Absicht etwa nach Spanien gehen sollte, zugleich zu euch zu kommen. Denn ich hoffe alsdenn meinen Weg so nehmen zu können, daß ich über Rom gehe, und euch

G 5

kenn

(83) Jes. 52, 15.

- Kennen lerne, durch eure Beförderung aber als-
 denn nach einigem Aufenthalt, bey welchem ich
 einiger maßen zuförderst meine Sehnsucht nach
 euch werde vergnügen können, meine weitere
 v. 25. Reise fortsetze. Jetzt aber bin ich erst im Be-
 grif, nach Jerusalem zu reisen, um den Christen
 v. 26. daselbst Wohlthaten zu überbringen. Denn die
 Christen in Macedonien und Achaia haben aus
 freyer Liebesbewegung sich entschlossen, eine Col-
 lecte für die Armen unter den Christen zu Jeru-
 v. 27. salem zusammen zu bringen. Ich sage, sie haben
 es aus freyer Entschliessung gethan, sie haben
 aber auch diesen Christen vieles zu verdanken.
 Denn da die aus den Heiden bekehrte Christen
 die jenen von Gott unmittelbar ertheilte geistliche
 Wohlthaten von ihnen mitgetheilet empfangen
 haben, so sind sie auch verbunden, ihnen mit
 v. 28. ihren leiblichen Gütern zu dienen. So bald ich
 also dis ausgerichtet, und diese Wohlthaten ih-
 nen sicher zugestellet haben werde, bin ich Willens,
 v. 29. über Rom nach Spanien zu reisen. Ich bin
 hierbey gewis versichert, daß ich meine Reise zu euch
 nicht vergeblich thun, sondern zu euch kommen
 werde, um die Lehre Christi mit einem vollkom-
 men erwünschten Nutzen bey euch zu predigen.
 v. 30. Indessen bitte ich euch, geliebte Brüder, um un-
 seres gemeinschaftlichen Herren, Jesu Christi,
 und um der geistlichen Verbindung und darauf
 gegründeten Liebe willen, daß ihr euch mit mir
 in einem ernstlichen Gebet zu Gott für mich und
 meine

meine Reise vereinigen wollet, und mir insbes v. 31.
sondere erbitten, daß Gott mich schützen und
gnädig bewahren wolle, da ich unter die feindsel-
ig gesinnte ungläubige Juden in Judäa komme,
auch alles so lenken, daß die von mir nach Jeru-
salem zu überbringende Wohlthaten den Chris-
ten recht angenehm und erfreulich seyn mögen.
Denn so hoffe ich, mit Vergnügen nach göttlichem v. 32.
Willen zu euch zu kommen, und mich bey euch
von neuem zu erquickern. Unser Gott aber, wel- v. 33.
chem wir alles Glück und Wohlergehen verdanken,
segne auch euch alle! Amen.

Er füget andere Empfehlungen und
Grüße als einen Anhang seinem Briefe
bey. Cap. 16, 1:27.

Ich mus euch noch, geliebte Brüder, un- C. 16.
sere jetzt zu euch reisende christliche Freundin, v. 1.
die Phöbe, empfehlen, welche bey der Gemeine
zu Kenchrea das Amt einer Diaconise verwaltet.
Ich bitte euch, sie als eine Christin, wie es v. 2.
gläubigen Christen anständig ist, aufzunehmen,
und ihr allenthalben, wo sie eurer Hülfe bedarf,
allen Beystand und Beförderung zu leisten. Sie ist
solches würdig, da sie selbst sich als eine Wohl-
thäterin an vielen Christen, und besonders auch
gegen mich selbst bewiesen hat. Zugleich bitte v. 3.
ich euch, die Prisca und den Aquila zu grüßen, wel-
che meine treue Gehülffen bey der Ausbreitung
der

- v. 4. der lehre Christi gewesen sind, ja sich selbst in Lebensgefahr gewaget haben, um mein Leben zu retten, wofür nicht nur ich selbst ihnen grosse Dankbarkeit schuldig bin, sondern auch alle aus den Heiden gesamlte christliche Gemeinen.
- v. 5. Mit ihnen grüße ich auch die ganze christliche Gesellschaft, welche sich in ihrem Hause zum Gottesdienst zu versamlen pflaget. Grüßet doch auch den Epänetus, welchen ich herzlich liebe, und welcher unter den allerersten ist, die in Achaia zum Christenthum sich bekehret haben. Grüßet die Mariam, welche sich viele Mühe gegeben hat, v. 6. um uns zu dienen. Grüßet den Andronicus und Junias, welche mit mir verwandt sind, und auch mit mir um Christi willen im Gefängnis gesessen haben. Diese stehen überhaupt bey den Aposteln in gutem Ansehen, und sind auch früher Christen gewesen, als ich selbst zu Christo v. 7. bekehret bin. Grüßet den Amplias, welchen ich als meinen Bruder in Christo herzlich liebe, wie v. 8. auch den Urbanus, welcher mir bey Ausbreitung der christlichen lehre geholfen hat, und den Stachys, welchen ich meiner herzlichen liebe versichere. v. 9. Grüßet den Apelles, welcher sich durch gute Proben bereits als einen sehr ächten Christen bewiesen hat, wie auch die, so unter den Hausgenossen des Aristobulus Christen sind. v. 10. Grüßet den Herodion, als einen Verwandten von mir, und auch diejenigen, so unter den Hausgenossen des Narcissus Christen sind. v. 11. Grüßet die
Thry:

Tryphāna und Tryphosa, diese durch ihre Dienste um die Christen verdiente Personen, wie auch die Persis, die ich herzlich liebe, und welche gleichfalls sich auf mancherley Art durch ihre Bemühungen um die Christen verdient gemacht. Grüßet den Rufus, diesen ganz auserlesenen v. 13. Christen, und seine Mutter, welche ich auch als meine Mutter liebe und ehre. Grüßet auch v. 14. den Asyncritus, Phlegon, Demas, Patrobas, Hermes, und die Christen, so mit ihnen in Verbindung stehen. Vergesset auch nicht den Philo v. 15. logus und die Julia, den Nereus und seine Schwester, den Olympas und alle die Christen, die bey ihnen sind. Wenn ihr euch in eurer v. 16. Versammlung mit dem brüderlichen Kusse umarmet, so erinnert euch auch meiner nach Vorlesung meines Briefes bey eurem Kusse, als ob ich gegenwärtig wäre, und euch selbst in Person umarmte. Die christliche Gemeinen in den hiesigen Gegenden versichern euch ihrer brüderlichen Liebe, durch den guten Ruf von euch erfreuet. Ich mus euch v. 17. aber noch, ehe ich gänzlich aufhöre, ermahnen, geliebte Brüder, daß ihr ein wachsamtes Auge auf solche Leute haben möget, welche etwa durch irrige Lehren Spaltungen unter euch anzurichten ausgehen möchten, dergleichen sich jetzt an mehreren Orten viele finden, und auf solche, die ein ärgerliches Leben führen, so beydes der christlichen Lehre, von welcher ihr unterrichtet seyd, gänzlich zuwieder ist. Haltet mit solchen keine Gemeinschaft. Denn

- v. 18. Denn dergleichen Leuten ist es nicht darum zu thun, unserm Herren Jesu Christo in der Beförderung seines Reichs zu dienen, sondern blos ihre Wollüste zu befriedigen. Sie pflegen leicht durch ihre glänzende und einnehmende Reden diejenigen hinter das Licht zu führen, welche nicht
- v. 19. sorgfältig auf ihrer Hut sind. Ich ermahne euch hierzu, indem ich euch von der Hochachtung der christlichen Gemeinen gegen euch versichere. Denn es hat sich der gute Ruf von eurer Folgsamkeit gegen die christliche Lehre allenthalben ausgebreitet, und ich bin hierdurch eurer halben selbst ungemein erfreuet. Ich wünsche daher, daß dieser euer Ruhm nicht verdunkelt werden möge, und ermahne euch zu dem Ende, daß ihr euch klug beweisen möget, wo etwas Gutes zu stiften ist, aber alle Arglist vermeiden, die zum Bösen angewandt werden könnte. Seyd dabey versichert,
- v. 20. daß Gott, der Feind aller Spaltungen und Beförderer der Eintracht und des Friedens, dem Satan, der sich in den Verführern als den arglistigen Feind der Menschen beweiset, in kurzem bey gänglicher Aufhebung des jüdischen Gottesdienstes den Kopf zertreten, und ihm die Macht benehmen wird, durch Verbindung des Judenthums mit dem Christenthum die Kirche zu verderben, und Spaltungen anzurichten. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi erweise sich an euch reichlich!

Timo

Timotheus, mein Gehülfe im Lehramt, v. 21.
 and Lucius, Jason und Sosipater, meine Ver-
 wandte, grüßen euch. Auch ich Tertius, der
 ich der Schreiber dieses Briefes gewesen
 bin, versichere euch meiner brüderlichen Liebe um
 Christi willen. Cajus, welcher mich in sein Haus
 aufgenommen hat, und auch der ganzen christli-
 chen Gemeine hieselbst sein Haus zu ihrem Got-
 tesdienst hergiebt, grüßet euch. Ein gleiches
 thun Erastus, der Stadtcassirer, und Quartus,
 einer von den Christen hieselbst. Die Gnade
 unseres Herrn Jesu Christi erweise sich an euch
 allen reichlich! Amen.

Gott aber ist es, welcher euch immer mehr
 befestigen kan und wird, vermittelt der evangeli-
 schen Lehre, welche auch ich predige, oder der
 jetzt allenthalben verkündigten Lehre von Jesu
 Christo, wie es uns der jetzt geoffenbarte verbor-
 gene Rathschlus Gottes, der Rathschlus, sage
 ich, der in den vorigen Zeiten vom Anfang an
 unaufgeschlossen geblieben, jetzt aber durch deutli-
 chere Einsicht des Inhalts der prophetischen
 Schriften des alten Bundes geoffenbaret, und
 auf Befehl Gottes, der von Ewigkeit her dies
 sen Schlus gefasset, unter allerley Völkern ohne
 Unterschied feyerlich bekannt gemacht worden,
 um sie zur gläubigen Annehmung der göttlichen
 Lehre zu bringen, versichert. Dieser über alles
 in

in seinen Entschliessungen und Einrichtungen
weise Gott werde vermittelt seiner durch Jesum
Christum gemachten weisen Verfassung in Ewig-
keit gepriesen! Amen.



gen
um
ig:





137691

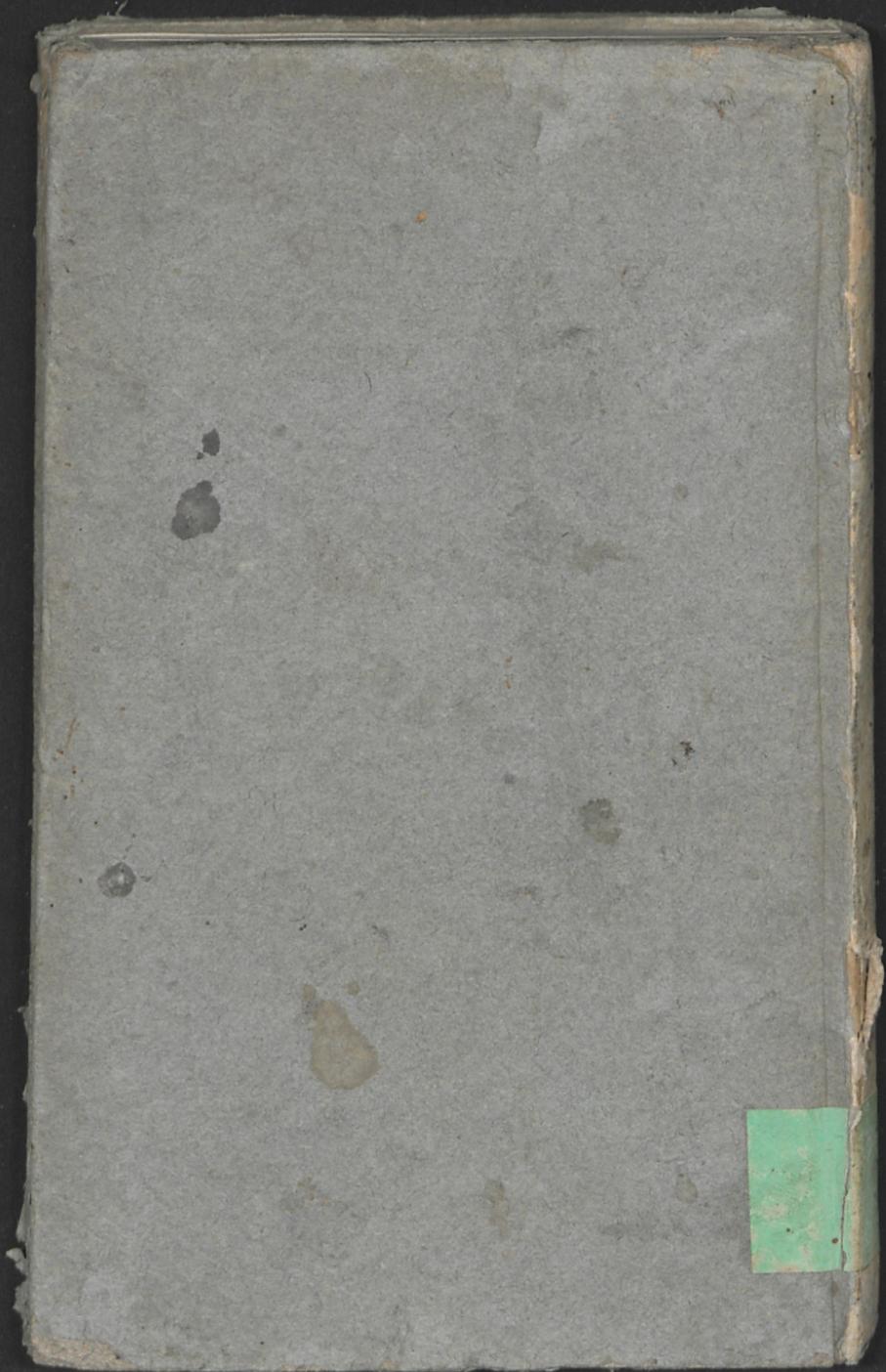
AB 137691

ULB Halle

3

005 470 889







D. Gotthilf Traugott Zachariae
ordentlichen Professors der Theologie

paraphrastische Erklärung
des Briefes

an die

R ö m e r,

zum Gebrauch bey exegetischen Vorlesungen
über diesen Brief.



Göttingen

im Verlag Victorin Vossiegels 1768.